



**Ethische Dimension der Finanzkrise -  
Ursachen und Lösungsmöglichkeiten  
aus der Perspektive der katholischen Soziallehre**



## **Erklärung**

Hiermit versichere ich, die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben.

Strassen, den 30. Juni 2010

---

Tomislav Petrovic

Candidat professeur au Lycée technique d' Ettelbruck

Titel der Arbeit:

**Ethische Dimension der Finanzkrise – Ursachen  
und Lösungsmöglichkeiten aus der Perspektive  
der katholischen Soziallehre**

Lycée technique d' Ettelbruck

2010

## **Résumé du travail**

In der Einleitung meiner Arbeit werde ich die persönliche Motivation für diese Arbeit darstellen und einen Überblick zu den 4 großen Kapiteln vorausschicken.

Den ersten Teil meiner Arbeit bildet der Verlauf der Finanzkrise. Hier habe ich eine Unterteilung vorgenommen bis zum 15.09.2008, dem Tag, als die Bank Lehman Brothers aufhörte zu existieren. Es folgt ein Kapitel zur Panikphase von Oktober bis Dezember 2008 und die aktuellen Nachbeben dieser Krise in den Jahren 2009 und 2010. Den zweiten Teil der Arbeit bilden die vielfältigen Ursachen des Phänomens Finanzkrise. Beginnend mit der US-amerikanischen subprime-crisis als Auslöser, werden dann die Globalisierung und das bestehende monetäre System als Verstärker dieser Krise genauer untersucht und bewertet.

Im dritten Teil folgen die Bewertungskriterien aus Sicht der katholischen Soziallehre. Hier werde ich die Aspekte der reichen und intensiven Beschäftigung der Päpste aus den letzten 80 Jahren im Hinblick auf wirtschaftsethische Fragen genauestens analysieren. Im Vordergrund stehen hier vor allem die Sozialenzyklika während der großen Weltwirtschaftskrise (*Quadragesimo anno* von 1931) und die beiden Sozialenzykliken zur Globalisierung (*Centesimus Annus* von 1991) und zur aktuellen Finanzkrise (*Caritas in veritate* von 2009).

Den vierten Teil dieser Arbeit bilden die konkreten Lösungsmöglichkeiten zur Finanzkrise. Hier werden zunächst nationalstaatliche Eingriffe und ihre Wirksamkeit detailliert erarbeitet, um daran anknüpfend die gleichzeitige Notwendigkeit von Eingriffen auf übernationaler Ebene darzustellen. Die Demokratisierung des Finanzsektors die Notwendigkeit eines tief greifenden Dekartellierens und die weltweite Reduzierung der Staatsverschuldung werden in den Folgekapiteln behandelt. Innerhalb des Themenfeldes zu den Lösungsansätzen, stellt sich auch die Fragen nach einer möglichen Weltautorität und dem Zusammenhang zwischen christlicher Ethik und dem Funktionieren der Sozialen Marktwirtschaft. Abgerundet wird dieses Kapitel mit einer Synthese der in dieser Arbeit dargestellten Lösungsmöglichkeiten.

Im anschließenden Schlussteil der Arbeit werden die in der Einleitung angestrebten Ziele und Methoden auf die in der Arbeit erreichten Ergebnisse hin untersucht. Es folgt auch ein kurzer Ausblick auf mögliche Zukunftsszenarien und die Wiederentdeckung der Ethik im globalen Wirtschafts- und Finanzgeschehen.

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
<b>0. Einleitung und persönliche Motivation</b>	<b>9</b>
<b>1. Der Verlauf der Finanzmarktkrise</b> <span style="float: right;"><b>SEHEN</b></span>	<b>13</b>
<i>1.1. Vor der Krise (bis zum 15.09.2008)</i>	<i>14</i>
<i>1.2. Während der Krise – eine Panikphase von Okt. bis Dez. 2008</i>	<i>15</i>
<i>1.3. Nach der Krise</i>	<i>17</i>
<b>2. Ursachen der Finanzmarktkrise</b> <span style="float: right;"><b>BEWERTUNG</b></span>	<b>19</b>
2.1. Die subprime-crisis als Auslöser der Finanzkrise	19
2.2. Die Globalisierung als Vehikel/Verstärker der Krise	21
2.3. Die Entwicklung des monetären Systems seit der Abschaffung von Betton Woods 1971	23
<i>2.3.1. Die Rolle der Federal Reserve Bank (FED) der USA</i>	<i>25</i>
<i>2.3.2. Eine weltweite Finanzoligarchie</i>	<i>27</i>
<i>2.3.3. Strukturelle Schief lagen der traditionellen Industriestaaten</i>	<i>29</i>
<i>2.3.4 Die Mentalität des „maximalen Renditestrebens“</i>	<i>31</i>
<b>3. Bewertungskriterien der katholischen Soziallehre</b>	<b>33</b>
3.1. Von der Wirtschaft zur katholischen Soziallehre	33
<i>3.1.1. Von der Wirtschaft zur Ethik</i>	<i>33</i>
<i>3.1.2. Unterschiedliche Sichtweisen der Wirtschaftsethik</i>	<i>35</i>
<i>3.1.3. Von der Wirtschaftsethik zur Sozialethik</i>	<i>37</i>
<i>3.1.4. Von der Sozialethik zur katholischen Soziallehre</i>	<i>39</i>
3.2. Ordnungsethische Aspekte	41
3.2.1. Die Sozialenzyklika Quadragesimo anno (Q.a.) von 1931	41
<i>3.2.1.1. Vorwort</i>	<i>41</i>
<i>3.2.1.2. Individual- und Sozialnatur des Eigentums</i>	<i>43</i>
<i>3.2.1.3. Kapital und Arbeit</i>	<i>43</i>
<i>3.2.1.4. Widerrechtliche Ansprüche des Kapitals</i>	<i>45</i>
<i>3.2.1.5. Leitregel für die Bemessung der Anteile von         Kapital und Arbeit</i>	<i>47</i>
<i>3.2.1.6. Überwindung der Proletarität durch</i>	

<i>Vermögensbildung</i>	49
<i>3.2.1.7. Das Ziel der allgemeinen Wohlfahrt</i>	51
<i>3.2.1.8. Die neue Gesellschaftsordnung</i>	53
<i>3.2.1.9. Die berufsständische Ordnung</i>	55
<i>3.2.1.10. Das regulative Prinzip der Wirtschaft</i>	59
<i>3.2.1.11. Die Macht des Finanzkapitals</i>	61
<i>3.2.1.12. Vom Verderben der Seelen zur Sittlichen Erneuerung</i>	63
<i>3.2.1.13. Erneuerung der Wirtschaft in christlichem Geiste</i>	65
3.2.2. Die Sozialenzyklika Centesimus annus von 1991	69
<i>3.2.2.1. Der Zusammenbruch des Marxismus</i>	69
<i>3.2.2.2. Soziale Marktwirtschaft als Alternative zum Sozialismus</i>	69
<i>3.2.2.3. Gewinn, Privateigentum und Investition</i>	71
<i>3.2.2.4. Wertfreie Gesellschaft und die Gefahr der Entfremdung</i>	73
3.2.3. Die Sozialenzyklika Caritas in veritate von 2009	75
<i>3.2.3.1. Ethik statt Soziotechnik</i>	75
<i>3.2.3.2. Der Markt als soziale Institution</i>	77
<i>3.2.3.3. Ethik der Investitionen</i>	79
3.2.4. Vergleich der Sozialenzykliken	81
3.2.5. Konkrete Beiträge der katholischen Soziallehre für die Ökonomie	83
3.3. Eine Kultur der Liebe	87
3.3.1. Die 10 Gebote vs. Gier als eine der 7 Todsünden	87
3.3.2. Eine Kultur des Gebens und Nehmens	89
<b>4. Lösungsmöglichkeiten</b>	<b>HANDELN 91</b>
4.1. Nationalstaatliche Eingriffe	93
<i>4.1.1. Die Handlungsmöglichkeiten des Staates</i>	93
<i>4.1.2. Demokratisierung des Finanzsektors</i>	95
<i>4.1.3. Entmonopolisieren und Dekartellieren</i>	97
<i>4.1.4. Weltweite Reduzierung der Staatsverschuldungsquoten und eventuelle Entmachtung von bestehenden Finanzoligarchien</i>	99
<i>4.1.5. Reformen des Finanzsystems</i>	
103	
4.2. Übernationale Eingriffe	105

4.2.1. UNO/IWF/Weltbank/WTO	105
4.2.2. Aktionärsgruppen/Bankenvereinigungen/ Finanzgewerkschaften	107
4.3. Zivilgesellschaftliche Akteure – die Kirche	109
4.4. Soziale Marktwirtschaft und Christentum	111
4.5. Die Frage nach der Weltautorität	113
4.6. Ethisierung der (Finanz-) Welt	115
4.7. Ein neuer Geist in der Wirtschaft	119
4.8. Résumé der Lösungsmöglichkeiten	121
<b>5. Schlussbetrachtungen</b>	<b>127</b>
<b>Glossar</b>	<b>131</b>
<b>Bibliographie</b>	<b>135</b>



## 1. Einleitung und persönliche Motivation

Schon einmal, vor knapp 10 Jahren, unternahm ich den Versuch ein Phänomen, das mich brennend interessierte und welches ich unbedingt verstehen wollte, wissenschaftlich zu untersuchen. Dies war in meiner Staatsexamensarbeit über Ursachen und Lösungsmöglichkeiten von Armut<sup>1</sup>. Nun – fast ein Jahrzehnt später – und gestärkt durch eine zweijährige Erfahrung als Lehrer und Entwicklungshelfer in Brasilien, unternehme ich wieder den Versuch ein aktuelles Phänomen, das nicht nur mich, sondern auch große Teile der Menschheit zur Zeit stark beschäftigt, wissenschaftlich unter die Lupe zu nehmen.

Vermutlich entspricht es dem ganz normalen Reifungsprozess eines Menschen, dass man als junger Student die Dinge noch etwas naiv oder zu idealistisch angeht. Spätestens ab dem 30. Lebensjahr begreift man dann, dass konkrete Lösungen oftmals in tiefgehenden Strukturen gesucht werden müssen. Zudem habe ich durch Ehe, Kinder und wachsende Herausforderungen in meiner Arbeit die Komplexität unseres menschlichen Lebens allzu oft zu spüren bekommen. Um in einer komplexer werdenden Welt immer wieder ein Leben im Gleichgewicht zu führen – und dies gleichzeitig möglichst allen Menschen zu ermöglichen – ist ein ständiger Zuwachs an Erkenntnis, sowie ein aktives Mitgestalten des Zusammenlebens notwendig. Und was könnte in der aktuellen Situation fruchtbarer sein, als die Erkenntnisse einer Weltkirche mit 2000-jähriger Erfahrung aus wirklich allen Lebensbereichen in die aktive Gestaltung der Welt von 2010 einfließen zu lassen?

Das Hauptziel dieser Arbeit wird es sein durch eine Forschungsarbeit nachzuweisen, dass die Ursachen der Finanzkrise im moralisch-ethischen Bereich zu suchen sind und somit auch die Lösungen vor allem auf dem Feld der Ethik hervor wachsen müssen. Der rote Faden, der sich durch die gesamte Arbeit zieht und vor allem im Kapitel der Lösungsmöglichkeiten herausgearbeitet wird, lautet:

*Wir brauchen einen sozialetischen Ordnungsrahmen für die Ökonomie, weil die Finanzkrise in der Basis durch ethisch-moralische Defizite verursacht wurde.*

---

<sup>1</sup> Vgl. Petrovic, Tomislav: Armut und Obdachlosigkeit – Ursachen und Lösungsmöglichkeiten aus der Sicht der katholischen Soziallehre, Staatsexamensarbeit, Trier, 2001.

Ein weiteres Ziel der Arbeit ist es einen wichtigen interdisziplinären Beitrag zu leisten zwischen der katholischen Soziallehre/Theologie/Ethik einerseits und den Wirtschafts- und Finanzwissenschaften auf der anderen Seite. Ein ständiger Dialog und Austausch zwischen diesen Disziplinen wird bei uns in Luxemburg, sowie in einer stets komplexeren Weltwirtschaft, immer notwendiger, um die bestehenden globalen Schiefen immer wieder auszugleichen.

In der Einleitung meiner Arbeit werde ich die persönliche Motivation für diese Arbeit darstellen und einen Überblick zu den 4 großen Kapiteln vorausschicken.

Den ersten Teil meiner Arbeit bildet der Verlauf der Finanzkrise. Hier habe ich eine Unterteilung vorgenommen bis zum 15.09.2008, dem Tag, als die Bank Lehman Brothers aufhörte zu existieren. Es folgt ein Kapitel zur Panikphase von Oktober bis Dezember 2008 mit Beobachtungen zu den Akteuren dieser äußerst schwierigen Monate. Abgerundet wird dieser erste Teil mit aktuellen Ereignissen aus 2009/2010, die weitestgehend als Nachbeben dieser Krise angesehen werden.

Den zweiten Teil der Arbeit bilden die vielfältigen Ursachen des Phänomens Finanzkrise. Beginnend mit der US-amerikanischen subprime-crisis als Auslöser, werden dann die Globalisierung und das bestehende monetäre System als Verstärker dieser Krise genauer untersucht und bewertet.

Im dritten Teil folgen die Bewertungskriterien aus Sicht der katholischen Soziallehre. Hier werde ich die Aspekte der reichen und intensiven Beschäftigung der Päpste aus den letzten 80 Jahren im Hinblick auf wirtschaftsethische Fragen genauestens analysieren. Im Vordergrund stehen hier vor allem die Sozialzyklika während der großen Weltwirtschaftskrise (*Quadragesimo anno* von 1931) und die beiden Sozialzykliken zur Globalisierung (*Centesimus Annus* von 1991) und zur aktuellen Finanzkrise (*Caritas in veritate* von 2009).

Den vierten Teil dieser Arbeit bilden die konkreten Lösungsmöglichkeiten zur Finanzkrise. Hier werden zunächst nationalstaatliche Eingriffe und ihre Wirksamkeit detailliert erarbeitet, um daran anknüpfend die gleichzeitige Notwendigkeit von Eingriffen auf übernationaler Ebene darzustellen. Die Demokratisierung des

Finanzsektors, die Notwendigkeit eines tiefgreifenden Dekartellierens der Weltwirtschaft und die globale Reduzierung der Staatsverschuldung werden in den Folgekapiteln behandelt. Innerhalb des Themenfeldes zu den Lösungsansätzen, stellt sich auch die Frage nach einer möglichen Weltautorität und dem Zusammenhang zwischen christlicher Ethik und dem Funktionieren der Sozialen Marktwirtschaft. Abgerundet wird dieses Kapitel mit einer Synthese der in dieser Arbeit dargestellten Lösungsmöglichkeiten.

Im anschließenden Schlussteil der Arbeit werden die in der Einleitung angestrebten Ziele und Methoden auf die in der Arbeit erreichten Ergebnisse hin untersucht. Es folgt auch ein kurzer Ausblick auf mögliche Zukunftsszenarien und die Wiederentdeckung der Ethik im globalen Wirtschafts- und Finanzgeschehen.

Die Methode dieser wissenschaftlichen Arbeit begründet sich auf dem in den Sozialwissenschaften bewährten Dreierschritt: WAHRNEHMEN → URTEILEN → HANDELN.

Diese Methode beruht auf dem natürlichen und uns Menschen eigenen Vorgehen in allen Bereichen des alltäglichen Lebens. So steht auch in den Sozialwissenschaften am Anfang stets ein gründliches und detailliertes Wahrnehmen der Ereignisse, im Falle dieser Arbeit sind es die Beobachtungen der laufenden Finanzkrise. Nach der Wahrnehmung folgt das wissenschaftliche Urteilen über die Geschehnisse. Hier werden verschiedene Akteure und Phänomene, sowie ihre Rolle in dieser Finanzkrise genau bewertet. Den dritten Teil dieser Methode bildet der Bereich Handeln, in dem die möglichen Lösungsmöglichkeiten und der dringend notwendige Veränderungsbedarf erarbeitet werden.

Luxemburg ist ein wichtiger Finanzplatz in europäischer aber auch globaler Hinsicht. Die luxemburgische Volkswirtschaft und Gesellschaftsstruktur sind eng mit den Beiträgen des Finanzsektors verbunden. Es ist somit für die Kohäsion der luxemburgischen Gesellschaft überaus wichtig den ethisch-moralischen Ordnungsrahmen im Finanzsektor ständig neu zu überdenken, im Hinblick auf eine stetige positive Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Hier kann die katholische Soziallehre/Theologie/Ethik die Wirtschafts- und Finanzwissenschaften neu beleben und ihnen fruchtbare Beiträge liefern.



# 1. Der Verlauf der Finanzmarktkrise

## 1.1. Vor der Krise

Als sich die Mächtigen und Reichen dieser Welt Anfang des Jahres 2008 traditionell im schweizerischen Davos trafen, wurde oft darüber geredet, dass niemand die Finanzkrise habe kommen sehen. Erstaunlich war, dass das Wort „subprime“ beim Weltwirtschaftsforum ein Jahr zuvor kein einziges Mal gefallen sei, wie viele der Teilnehmer berichteten. Dass es da im fernen Amerika eine kritische Situation gab, wurde vorher kaum wahrgenommen. Wie selbst Fachleute mit dem Thema umgingen, spiegelt die Rede eines Vorstandsvorsitzenden einer führenden Deutschen Bank zum Neujahrsempfang für die Presse wieder: „Erst klang es nach einer Posse regionaler US-amerikanischer Hypothekenbanken, dann sah es so aus, als ob sich die Krise vor allem zwischen Düsseldorf und Sachsen abspielen würde, jetzt stehen wir vor einem globalen Problem. Für uns aber war es ein gutes Jahr. Ich bin zuversichtlich für 2008.“<sup>2</sup>

Schon eine Woche später wurde die Öffentlichkeit über eine riesige Abschreibung dieser Bank, als Folge von Fehlspekulationen im amerikanischen subprime-Hypothekenmarkt, recht nüchtern in Kenntnis gesetzt.

An dieser Stelle muss man sich natürlich fragen, ob wirklich niemand diese Krise hat kommen sehen?<sup>3</sup> Immerhin wurde auf dem Weltwirtschaftsforum 2007 - unter der Rubrik globale Risiken für die Zukunft - vor einer möglichen „blow-up-in-asset-prices-Krise“ gewarnt. Was darunter genau zu verstehen sei, wurde in dem Bericht folgendermaßen erklärt: „Die Preise für Immobilien (hier vor allem die Einfamilienhäuser) haben sich in den Industrieländern in den letzten 10 Jahren verdoppelt. Das Preis-Einkommens-Verhältnis hat einen historischen Höchststand erreicht. Viele Experten befürchten eine größere Korrektur mit unterschiedlichen Folgen für Konsum, Wirtschaftswachstum die Preise anderer Vermögenswerte.“<sup>4</sup> Dieselben Experten machten sich über Eintrittswahrscheinlichkeiten und die möglichen Risiken Gedanken. Die Möglichkeit eines Kollapses des Immobilienmarktes wurde allerdings

---

<sup>2</sup> Köhler, Wolfgang: Wall Street Panik – Banken außer Kontrolle, Murnau, 2008, S. 23

<sup>3</sup> Dies ist natürlich umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass die Wirtschaftswissenschaftler weltweit die zahlenmäßig stärkste Gruppe unter den Wissenschaftlern darstellen.

<sup>4</sup> Köhler, 2008, S. 31.

auf etwa 10% geschätzt, so dass dagegen so gut wie nichts unternommen wurde.<sup>5</sup>

Zudem waren die Marktteilnehmer in den vergangenen Jahrzehnten sehr stark von den Theorien des Neoliberalismus berieselt worden mit seiner Vorstellung der „unsichtbaren Hand“ des Marktes. „Der Markt wird es schon richten“ war die Überzeugung vor allem in den USA und Großbritannien, und so ging man davon aus, dass sich der Immobilienmarkt von selbst wieder in ein Gleichgewicht schaukeln würde. Auch der jetzige US-Notenbank-Präsident Ben Bernanke und sein Vorgänger Alan Greenspan befinden sich auf dieser Linie. „Es gibt keine Hauspreisblase“, erklärte Ben Bernanke noch Ende 2005 vor einem gemeinsamen Ausschuss des Senats und Repräsentantenhauses, „der Immobilienmarkt spiegele nur die starke ökonomische Basis des Landes wieder.“<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Köhler, 2008, S. 37ff.

Mit Sicherheit spielt hier auch die Tatsache eine Rolle, dass die letzten großen Krisen bei Vermögenswerten nicht mehr von der jetzt berufstätigen Bevölkerung spürbar erlebt wurden: Der Erste Weltkrieg (1914-1918), die Hyperinflation von 1922/1923, die Große Depression (1929-1932) und auch der Zweite Weltkrieg (1939-1945).

<sup>6</sup> Köhler, 2008, S. 48ff.

## 1.2. Während der Krise – eine Panikphase von Okt. Bis Dez. 2008

Noch im Januar 2007 zeichnet der damalige US-Präsident George W. Bush vor dem Kongress das Bild einer gesunden und wachsenden Wirtschaft: „Wir befinden uns im 41. Monat ununterbrochener Zunahme von Arbeitsplätzen...Die Arbeitslosigkeit ist gering, die Inflation niedrig, die Löhne steigen.“<sup>7</sup> Doch schon im Februar 2007 kann man als Leser des Wirtschaftsteiles amerikanischer Zeitungen erste Berichte darüber lesen, dass immer mehr Hypothekenkreditinstitute sich über steigende Kreditausfälle beklagen. In den nächsten Monaten melden viele Hedge-Fonds<sup>8</sup> Verluste, die mit gebündelten und verbrieften subprime-MBS oder CDO-Papieren spekuliert hatten.<sup>9</sup> Plötzlich will ihnen niemand mehr diese Anleihen abkaufen, es gibt keinen Marktpreis mehr für diese Papiere. Sehr viele Banken - vor allem die großen Investmentbanken - waren tief im Geschäft mit den MBS und CDO Papieren des amerikanischen subprime-Hypothekenmarktes verwickelt. Die US-Immobilienkrise entwickelt sich plötzlich zu einer Kreditkrise, denn die Bilanzexperten der Banken wissen nicht mehr, wie sie die MBS bewerten sollen. Der bilanzierte Wert vieler Banken kann nicht mehr genau ermittelt werden und das Vertrauen im US-Interbankenmarkt<sup>10</sup> verschwindet zunehmend im Laufe des Jahres 2007. Die Banken halten sich mit Liquidität auf dem Interbankenmarkt zurück, da niemand weiß, wie sich die Situation weiter entwickeln wird und es kommt zu einem folgenreichen weltweiten Liquiditätsengpass.<sup>11</sup>

Im September 2007 kommt es zu riesigen Warteschlangen vor der viertgrößten britischen Hypothekenbank Northern Rock. Besorgte Kunden ziehen innerhalb von wenigen Tagen mehr als 4 Milliarden Euro aus dem Geldhaus ab und die Fernsehbilder, die um die Welt gehen, wecken Erinnerungen an die Zeit aus der Großen Depression in den 30er Jahren. Um eine gigantische Insolvenzwelle zu verhindern wird am 16. März 2008 eine der größten US-amerikanischen Investmentbanken, die Bear Stearns-Bank, von der noch größeren JPMorgan Chase & Co übernommen.

---

<sup>7</sup> Köhler, 2008, S. 87.

<sup>8</sup> Erklärung zu Hedge Fonds, siehe Glossar am Ende dieser Arbeit.

<sup>9</sup> Erklärungen MBS und CDO, siehe Glossar am Ende dieser Arbeit.

<sup>10</sup> Der Interbankenmarkt ist ein Markt, auf dem sich die Geschäftsbanken gegenseitig Geld leihen.

<sup>11</sup> Liquiditätsengpass meint hier, dass die Wirtschaftsakteure trotz ihres Besitzes an Buchgeld, bzw. Giralgeld und Vermögenswerten plötzlich kein Zentralbankgeld mehr zur Verfügung haben. Vgl. Eichhorn, Wolfgang: Das Kartenhaus Weltfinanzsystem, Frankfurt, 2009, S. 128ff.

Im August 2008 übernimmt die zuständige Aufsichtsbehörde der US-Bundesregierung Federal Housing Finance Agency die Kontrolle über die Hypothekenbanken Fannie Mae und Freddie Mac. Fannie und Freddie haben zusammen etwa die Hälfte aller Hypothekenkredite der USA vergeben, in Höhe von 5,3 Bio US-\$. Am 15. September meldet die viertgrößte US-amerikanische Investmentbank Lehman Brothers Insolvenz an, was den Interbankenmarkt völlig austrocknet, zu einem weltweiten Vertrauensverlust führt und eine „etwa 3-monatige Panikphase“ einleitet.<sup>12</sup>

Am 28. September 2008 müssen Luxemburg, Belgien und die Niederlande den Finanzdienstleister Fortis mit 11 Milliarden Euro stützen. Zwei Tage später greifen Luxemburg, Belgien und Frankreich erneut ein, um eine drohende Schieflage bei Dexia mit einer Kapitalerhöhung von 6,4 Milliarden Euro zu verhindern. Island erklärt am 16. Oktober seine Zahlungsunfähigkeit, Ungarn und anderen osteuropäischen Staaten droht der Staatsbankrott. In Deutschland wird die Commerzbank teilweise verstaatlicht, die Hypo Real Estate, BayernLB, Sachsen LB, IKB und KfW werden durch Notfinanzierungen des Bundes gerettet. Die Schweizer Großbank UBS wird weltweit am stärksten getroffen und muss etwa 60 Milliarden Schweizer Franken Abschreibungen vornehmen. Am 13. Dezember 2008 wird der US-Spekulant Madoff wegen Verdachts auf die Veruntreuung von 50 Milliarden US-\$ festgenommen. Die Zahlungsunfähigkeit von Madoffs Hedge-Fonds bringen Privatanlegern und auch mehreren europäischen Banken wie der französischen BNP Paribas und der spanischen Gruppe Santander Totalverluste in Milliardenhöhe.<sup>13</sup>

In diesem turbulenten Herbst des Jahres 2008 starten gigantische Konjunkturprogramme der führenden Wirtschaftsnationen in Höhe von über 2000 Milliarden US-Dollar (USA 787 Milliarden \$, China 460 Milliarden Euro, Deutschland 400 Milliarden Euro, etc.). Gleichzeitig einigen sich die Notenbanken weltweit auf stufenweise Senkungen der Leitzinsen, um den Geschäftsbanken und Unternehmen die benötigten Liquiditäten bereitzustellen. Am 15. und 16. November 2008 treffen sich zum ersten Mal die Staats- und Regierungschefs der G-20 Staaten<sup>14</sup> auf dem Weltfinanzgipfel in Washington, in der

---

<sup>12</sup> Vgl. Franke, Alexander: Ethische Betrachtung der Finanzkrise, Stuttgart, 2009, S. 7ff.

<sup>13</sup> Vgl. Shiller, Robert J.: Die Subprime-Lösung: Wie wir in die Finanzkrise hineingeraten sind und was wir jetzt tun sollten, Kulmbach, 2008, S. 23ff.

<sup>14</sup> Die G-20 Staaten sind: USA, Japan, China, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Kanada, Brasilien, Russland, Indien, Südkorea, Australien, Mexiko, Türkei, Indonesien, Saudi-Arabien,

Absicht möglichst schnell ein gemeinsames Vorgehen bei der Bankenkrise zu finden, vor allem in den beiden dringendsten Bereichen der Unterstützung systemischer Banken und der Behebung der Kreditklemme. Darüber hinaus einigen sich die Staats- und Regierungschefs der G20-Staaten darauf Protektionismus zu vermeiden, die staatlichen Konjunkturprogramme abzusprechen, Steuerparadiese zu bekämpfen und eine weltweite Regulierung von Finanzmärkten in die Wege zu leiten.<sup>15</sup>

### **1.3. Nach der Krise**

An dieser Stelle sind zunächst einmal die beiden Begriffe Finanzkrise und Wirtschaftskrise zu unterscheiden: Wenn hier von einem „Ende der Krise“ die Rede ist, dann ist damit die Finanzkrise gemeint. Denn vom September 2008 bis Februar 2009 hatten wir eine globale Finanzkrise, die das gesamte globale Wirtschafts- und Finanzsystem zum Wanken gebracht hat. Diese Finanzkrise ist Ursache für die aktuelle Wirtschaftskrise, die ab dem Frühjahr 2009 mit unterschiedlicher Intensität in den weltweiten Regionen abläuft und deren Ende zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abzusehen ist.

Der Financial Trust Index, der das Vertrauen der US-Öffentlichkeit in die Finanzsysteme misst, zeigt im Februar 2009, dass nur noch 22% der Befragten Vertrauen in das US-Finanzsystem und nur noch 12% Vertrauen in die Börse haben. Doch wie wurde dieses Vertrauen so stark beschädigt und wie kann es wieder hergestellt werden?<sup>16</sup>

Im April 2009 treffen sich die Staats- und Regierungschefs der G20 Staaten auf dem Weltfinanzgipfel in London und beschließen vor allem die beiden folgenden Punkte: Zum einen sollen die Hedgefonds – deren Risikogeschäfte wesentlich zu der Finanzkrise beigetragen haben – einer schärferen staatlichen Kontrolle unterworfen werden. Zum anderen bekommen die Weltbank und der Internationale Währungsfonds Kapitalspritzen von 500 Milliarden \$, die vor allem Schwellenländern und ärmeren

---

Südafrika Argentinien und die EU. Die vertretenen Staaten stellen Zwei-Drittel der Weltbevölkerung dar und erwirtschaften 90% des Welt-Bruttosozialproduktes.

<sup>15</sup> Vgl. Handelsblatt, Ausgabe vom 16. November 2008, S. 2: „Was der G20 Gipfel beschlossen hat“.

<sup>16</sup> Vgl. Franke, 2009, S. 4.

Ländern zu gute kommen sollen.<sup>17</sup>

Der Leitzins wird im Mai des Jahres 2009 in der EU auf 1,0 % und bereits im Januar desselben Jahres in den USA auf 0,0% herabgesetzt, in der Hoffnung die Investitionstätigkeiten anzukurbeln und Liquiditätsengpässe zu beheben. Die Niedrigzinspolitik der USA verleitet allerdings internationale Investoren zu sogenannten „Carry Trades“, d.h. sie verschulden sich in billigen Dollars und legen diese gewinnbringend v.a. in Asien an, was laut dem bekannten US-Ökonomen Nouriel Roubini zu einer neuen Superblase in Asien führen könnte.<sup>18</sup>

Im November 2009 wird die Welt erneut verunsichert durch die Zahlungsunfähigkeit des reichen Emirates Dubai und die extreme Staatsverschuldung Griechenlands.

Im Dezember 2009 billigt das US-Repräsentantenhaus einen vom US-Präsidenten Barrack Obama vorgebrachten Gesetzesentwurf für die wichtigste Reform der Finanzbranche seit Jahrzehnten: u.a. Kontrolle von Hedgefonds, Ratingagenturen, Versicherungsunternehmen, Überwachung der Geldpolitik der US-Zentralbank, sowie der außerbörslich gehandelten Derivate (hier v.a. das Geschäft der Kreditausfallversicherungen, Schaffung einer zentralen Verbraucherschutzbehörde und Setzen von Höchstgrenzen bei Managergehältern). Dieses dringend notwendige Gesetz muss allerdings noch im Laufe des Jahres 2010 vom US-Senat gebilligt werden, bevor das Gesetz dann dem US-Präsidenten zur endgültigen Unterschrift vorgelegt wird und somit rechtskräftig wird.<sup>19</sup>

Im Januar 2010 bringt der US-Präsident das sogenannte „Volcker-Statut“<sup>20</sup> vor, womit eine Zerschlagung von Großbanken geplant ist. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz erklärt dies der Öffentlichkeit recht anschaulich: „Eine Bank, die zu groß zum Scheitern ist (engl. „too big to fail“) und deren Pleite eine Systemkrise auslösen könnte,

---

<sup>17</sup> Die Begriffe Hedgefonds, Weltbank, Internationaler Währungsfonds und Schwellenländer sind im Glossar im Anhang erklärt.

<sup>18</sup> Vgl. Luxemburger Wort, vom 23.11.2009, Kolumne von Pierre Layers auf S.3: „Krieg der Währungen“.

Von Blasen spricht man in diesem Zusammenhang, wenn Spekulationen die Preise auf einem Markt künstlich nach oben treiben, bis sie irgendwann zerplatzen.

<sup>19</sup> Vgl. Luxemburger Tageblatt, vom 14.12.2009, S. 46: „US-Repräsentantenhaus billigt Reform“.

<sup>20</sup> Benannt nach dem ehemaligen US-Notenbankchef Paul Volcker, dem zur Zeit wichtigsten Berater des US-Präsidenten in Wirtschaftsfragen.

ist auch zu groß, um überhaupt zu existieren“.<sup>21</sup> Demnach sollen die Finanzkreisläufe in zwei Teile geteilt werden, den klassischen Kundenbankbereich und in die spekulativen Teile des Investmentbankings. Der erste Bereich darf in Zukunft auf staatlichen Schutz und Hilfgelder der Notenbanken rechnen, der zweite nicht.<sup>22</sup>

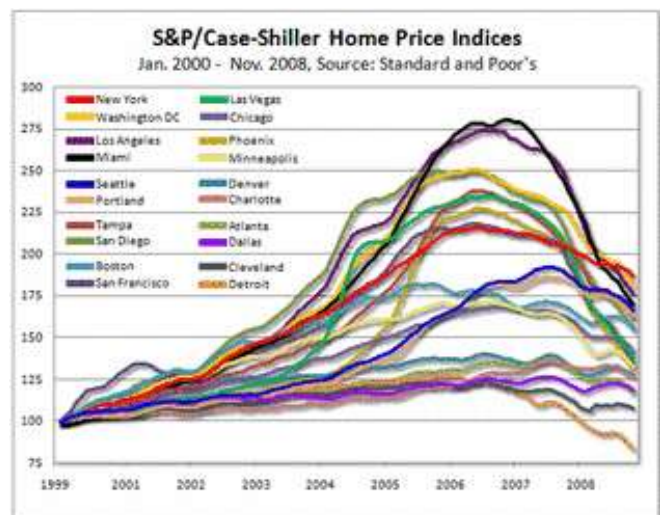
Der luxemburgische Wirtschaftsminister Jeannot Krecké ist Mitte Februar 2010 eher pessimistisch: „Die Krise geht weiter und dabei handle es sich nicht um eine konjunkturelle, sondern eine strukturelle Krise“.<sup>23</sup>

## 2. Ursachen der Finanzmarktkrise

*„Vertrauen ist eine kostbare Frucht. Sie will gepflegt werden.“<sup>24</sup>*

### 2.1. Die subprime<sup>25</sup>-crisis in den USA als Auslöser der Finanzkrise

Die Immobilienpreise stiegen in den meisten Metropolen der USA allein in den Jahren 2000 bis 2007 um das zwei bis dreifache. Gleichzeitig sind die Kosten für ein Hypothekendarlehen historisch einmalig niedrig, und dass auch noch über viele Jahre hinweg, was einen hohen Vermögensgewinn bei einem Immobilienkauf fast schon garantiert.<sup>26</sup>



Diese Chance lassen sich die Amerikaner natürlich nicht entgehen und kaufen Eigentumswohnungen, Einfamilienhäuser, Zweithäuser, Feriehäuser, nach dem Motto je mehr desto besser. Die Preise werden von der ständig steigenden Nachfrage nach

<sup>21</sup> Der Spiegel, Heft 4 vom 25.01.2010, S. 59.

<sup>22</sup> Vgl. Der Spiegel vom 25.01.2010. S.58-60.

<sup>23</sup> Luxemburger Tageblatt vom 12.10.2010, S. 43.

<sup>24</sup> Wörl, Volker: Die Quittung, München, 2009, S. 22.

<sup>25</sup> subprime = nicht erstklassige Bonität

<sup>26</sup> Quelle zur Abbildung: [http://www.le-buzz-immobilier.com/wp-content/uploads/2008/04/standard-poores-case-shiller-home-price-indices\\_220083.png](http://www.le-buzz-immobilier.com/wp-content/uploads/2008/04/standard-poores-case-shiller-home-price-indices_220083.png) Datum: 27. Juni 2010.

oben getrieben. Wenn ein Amerikaner im Jahre 1998 ein Haus für 120.000 \$ kaufte, so konnte er im landesweiten Durchschnitt damit rechnen, dass es 2008 mehr als 240.000 \$ Wert war.<sup>27</sup> Allerdings erleichterten den Käufern nicht nur die steigenden Immobilienpreise den Zugang zum Eigenheim. Durch die niedrigen Zinsen entschlossen sich nun auch Haushalte mit niedrigen Einkommen zum Kauf einer Immobilie.

Begünstigt wurde diese günstige Situation noch durch weitere Zinssenkungen nach der Dotcom Blase<sup>28</sup> im März 2000 und den Terroranschlägen des 11. September 2001, da US-Regierung und US-Notenbank die Wirtschaft durch „billiges Geld“ aus dieser plötzlichen Schocksituation befreien wollten.<sup>29</sup> Der Leitzins der US-Notenbank fiel auf das historisch niedrige Niveau von 1 Prozentpunkt.

Im Jahre 2003 fielen die Festzinshypotheken mit 30-jähriger Laufzeit auf ein Niveau zwischen 5% und 6%. Zu diesen Bedingungen konnten sich nun sogar Haushalte, die sich sonst kaum eine eigene Eigentumswohnung oder ein Eigenheim leisten konnten, zu solch einem Schritt entscheiden. Die US-Banken stellten sich schnell auf den Immobilienboom und die wachsende Nachfrage ein und erfanden immer neue Kreditprodukte.<sup>30</sup> Der Einstieg von immer neuen Käuferschichten mit immer niedrigerem Einkommensniveau ließen den Immobilienmarkt noch jahrelang boomen.

In den USA entstand eine „Wohlstand für alle Mentalität“, was der türkische Ökonom und Harvard-Professor Dani Rodrik folgendermaßen beschreibt: „Es hätte wie ein Traum funktionieren können - und bis vor etwa 2 Jahren dachten viele Finanziers, Ökonomen und Politiker, dass es dies auch täte.“<sup>31</sup>

---

<sup>27</sup> In Washington stiegen Hauspreise von 2000 bis 2005 um 100%, in Las Vegas um 117% und in der Millionen-Metropole Los Angeles allein in diesem kurzen Zeitraum um 134 %. Vgl. Köhler, 2009, S. 53.

<sup>28</sup> Dotcom-Blase ist ein Kunstbegriff, mit dem die Medien die Spekulationsblase auf dem New Economy (Nasdaq-Börse in den USA), bzw. Neuer Markt-Börse (Deutschland) bezeichneten, wo Technologieunternehmen zunächst jahrelang rasant stiegen, um dann ab März 2000 plötzlich ins Bodenlose zu stürzen.

<sup>29</sup> Durch Senkungen des Leitzinses wird die Investitionsbereitschaft in einer Volkswirtschaft angeregt, da Kredite günstiger werden. Aus Sicht von Unternehmern oder Privatpersonen macht es nun mehr Sinn Investitionen im Immobiliensektor zu tätigen als das Geld bei einer Geschäftsbank anzulegen oder beispielsweise Staatsanleihen zu kaufen.

<sup>30</sup> Die Banken erfanden nun die Stated-Income loans, das heißt die Kreditnehmer mussten ab 2003 nur noch eine unverbindliche Angabe zu ihren Einkommen machen - schriftliche Nachweise vom Arbeitgeber wurden in dieser Phase von vielen Banken gar nicht mehr verlangt. Vgl. Shiller, 2009, S. 39.

<sup>31</sup> Vgl. Rodrik, Dani: Grenzen der Globalisierung, Frankfurt, 2000, S. 23.

Etwa bis zum Jahr 2006 schien es, dass ein großer Nutzen für alle Beteiligten erreicht wird. Millionen von bisher ausgegrenzten Familien – vor allem die Immigranten aus Lateinamerika – wurden zu Hausbesitzern und konnten sich dadurch eine Altersvorsorge aufbauen. Die Bilanzsummen und Gewinne der Banken wuchsen, im Vergleich zur restlichen Binnenwirtschaft in den Vereinigten Staaten, rasant an. Die Ratingagenturen profitierten von diesem Trend, die Gehälter im Finanzsektor explodierten und die Aktienkurse stiegen immer weiter. Auch der Staat war durch steigende Steuereinnahmen auf der Gewinnerseite. Allerdings wurde durch das Platzen dieser Immobilienblase und durch Insolvenz verschiedener Banken ein gigantischer Mechanismus zu Fall gebracht, der letztendlich zu einer weiteren Überschuldung von Institutionen und Individuen führte.<sup>32</sup>

## **2.2. Die Globalisierung als Vehikel/Verstärker der Krise**

Die Hypothekenkredite aus dem US-Subprime-Markt wurden zu handelbaren Paketen zusammengefasst. Die – inzwischen vom Markt verschwundenen - Investmentbanken bündelten ihrerseits die mit Hypotheken gesicherten Papiere und verkauften sie weiter. Die Papiere wurden z.B. durch Rückversicherer, d.h. Versicherungsunternehmen, die das Kreditausfallrisiko absicherten meist mit dem Rating Triple AAA versehen, d.h. nicht nach dem Risikowert eines möglichen Ausfalls der Rückzahlungen eines Hypothekenkredites, sondern nach dem internationalen Rating des die Versicherung garantierenden Hauses. Inzwischen hatten die zusammengeschnürten Forderungen als neue „Wertpapiere“ über die globalisierten Finanzmärkte ihre Reise in aller Herren Länder angetreten.<sup>33</sup> Irgendwann wusste niemand mehr, welches Risiko in welchen Wertpapieren steckte, das Wichtigste war, dass die Rendite dieser Papiere stimmte.<sup>34</sup>

Der Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman bemerkt dazu: „Durch dieses Phänomen hatten Probleme mit Hausdarlehen in einer fernen Gegend wie Florida das

---

<sup>32</sup> Vgl. Franke, 2009, S. 16.

<sup>33</sup> Diese Streuung des Risikos war gleichzeitig als Vorsichtsmaßnahme gesehen worden, wie auch die gesamte Globalisierung der Finanzmärkte aus positiver Sicht als Verminderung möglicher Risiken gesehen werden kann.

<sup>34</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 27.

Bankensystem von Island zerstört.“<sup>35</sup>

Denn seit der Asienkrise von 1997 war es zu einer rasanten finanziellen Globalisierung gekommen. Zudem beruhte diese Ausweitung der finanziellen Globalisierung vor allem auf Investitionen von Highly-Leveraged-Institutionen, d.h. ganz konkret Hedge Fonds oder Investmentbanken, die mit einem hohen Anteil von Fremdkapital arbeiteten und „allerlei riskante grenzüberschreitende Wetten eingingen“<sup>36</sup>. Wenn in einer globalisierten Finanzwelt beispielweise in den Vereinigten Staaten etwas schiefging, wirkten Auslandsinvestitionen als ein „Transmissionsmechanismus“, wie die Ökonomen sagen, sodass eine Krise, die auf dem amerikanischen Immobilienmarkt begonnen hatte, erst einmal weitere Krisenrunden im Ausland dreht.<sup>37</sup>



38

<sup>35</sup> Krugman, 2009, S. 206.

<sup>36</sup> Vgl. Krugman, 2009, S. 206f. Die 5 großen Investmentbanken, die nahezu 2 Jahrzehnte lang die Wall Street dominierten, waren: Goldman Sachs (wurde 2008 in eine Geschäftsbank umgewandelt), Morgan Stanley (ebenfalls Umwandlung in eine Geschäftsbank), Bear Stearns (gehört nun zu JPMorgan), Lehman Brothers (Insolvenz 2008), sowie Merrill Lynch (gehört nun zur Bank of America).

<sup>37</sup> Vgl. Krugman, 2009, S. 206ff.

<sup>38</sup> Quelle der Abbildung: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,582689,00.html> Datum 12.10.2008.

### **2.3. Die Entwicklungen seit der Abschaffung von Bretton Woods 1971**

Als das Ende des Zweiten Weltkriegs schon abzusehen war - im Juli 1944 - wurde auf einer Konferenz in Bretton Woods (USA) die Weltwirtschaft bereits neu geregelt: Zunächst einmal wurden die Weltbank und der Internationale Währungsfonds als neue Institutionen ins Leben gerufen, die eine rasche Ausweitung des Welthandels ermöglichen sollten. Für eine erfolgreiche Ausweitung des Welthandels war allerdings noch die folgende Tatsache viel wichtiger, die ebenfalls in Bretton Woods beschlossen wurde. Es wurde ein internationales Währungssystem mit festen Wechselkursen geschaffen mit dem US-Dollar als Leitwährung, der seinerseits an den Goldstandard gebunden wurde.

Mit Hilfe des großzügigen Marshall-Planes kam Westeuropas Wirtschaft bald wieder auf die Beine und in den 1960er Jahren besaßen die Europäer schon sehr hohe Außenhandelsüberschüsse gegenüber den USA. Als vor allem Frankreich 1971 seine Außenhandelsüberschüsse, d.h. seine US-Dollarnoten und andere Forderungen in Gold tauschen wollte – was nach dem Bretton Woods Abkommen ganz legitim war – kündigten die Amerikaner einseitig ihre in Bretton Woods abgegebene Verpflichtung auf, ihre Dollarzettel jederzeit bei Bedarf in Gold umzutauschen.<sup>39</sup>

Der Wirtschaftswissenschaftler und Universitätsprofessor Wolfgang Eichhorn beschreibt die schwerwiegenden Folgen dieses Schrittes nach mehrjährigen wissenschaftlichen Untersuchungen folgendermaßen: „Das Geldsystem wandelte sich von einem goldgedeckten System in ein ungedecktes Geldsystem. Dies war der Schlüssel dazu, die Geldbasis – die Zentralbankmenge – und darüber hinaus die noch weiter gehende Verschuldung weltweit erhöhen zu können. Die Beschränktheit von Gold war nicht mehr die Schranke für die Ausweitung gesetzlicher Zahlungsmittel. Reale Werte, reale Wertschöpfung waren jetzt nicht mehr Fundament für gespartes Vermögen. Gespartes Vermögen konnte jetzt auch aus neugeschöpften und nicht mehr gesetzlich gedeckten Zahlungsmitteln bestehen. Die öffentliche Verschuldung konnte somit über das Volumen an verfügbarem Gold hinaus als Grundlage für gehebelte Investments eingesetzt werden. Daraus resultierte ein erneuter Wachstumszwang, und

---

<sup>39</sup> Vgl. Eichhorn, Wolfgang: Das Kartenhaus Weltfinanzsystem, Frankfurt, 2009, S. 116.

ein Zuwenig an Wachstum musste über öffentliche Schulden ersetzt werden.<sup>40</sup>

Zwar wurde das Geldschöpfungspotential der Kreditinstitute durch den Entwurf von Basel 1988 (reformiert 1999 durch die Basel II Verabredungen) eingeschränkt, in dem die Eigenkapitalanforderungen für Finanzinstitute festgeschrieben wurden. Doch namhafte Ökonomen betonen, dass der „Trick“ des *deficit spending* des Staates, also das „Auffüllen der ökonomischen Wertschöpfungslücke durch Staatsschulden“ seit 1971 in größerem Maße zugelassen bleibt.<sup>41</sup>

---

<sup>40</sup> Eichhorn, 2009, S. 117.

<sup>41</sup> Vgl. Eichhorn, S. 117. Zu der Rolle der Staatsschulden kommen wir noch im Kap. 4.1.4.

### 2.3.1. Die Rolle der Federal Reserve Bank (FED) der USA

Die Rolle der US-Zentralbank (FED) wird in der Literatur zur Finanzkrise recht unterschiedlich bewertet. Zunächst einmal ist zur Struktur der US-Notenbank (FED) folgendes festzustellen: Sie besteht aus 12 regionalen Zentralbanken und einer Vielzahl von Mitgliedsbanken und anderen Institutionen. Diese Mitgliedsbanken sind gleichzeitig die Eigentümer der US-Notenbank, allerdings wird das Direktorium vom US-Präsidenten ernannt. Zu den Hauptaufgaben der US-Zentralbank gehören: Überwachung der Geldmenge, Aufrechterhaltung eines funktionierenden Zahlungssystems, Umsetzung der Geldpolitik, Anpassung des Leitzinses, Überwachung und Regulierung des Bankwesens und Veröffentlichung des Konjunkturberichtes.

Auffällig ist, dass bei der Ursachenforschung zur aktuellen Krise die US-Zentralbank in Literatur und Presse immer stärker unter Kritik gerät. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman kritisiert, die FED hätte zugelassen, dass die Aktienblase im Zuge der Dot-Com-Krise aus dem Jahre 2000 durch eine Häuserblase ersetzt wurde.<sup>42</sup> Auch der Sorbonne-Professor Patrick Artus kritisiert ganz klar die Politik der Zentralbanken (FED und Europäische Zentralbank EZB): „Es sei unverantwortlich, wie die Zentralbanken die Märkte seit rund 20 Jahren mit billigem Geld überflutet hätten.“<sup>43</sup>

Unter dem Einfluss der US-Zentralbank wurde 1999 der Glass Steagall Act, welcher bis dahin eine strikte Trennung zwischen Investment und handelsüblichen Bankgeschäften erzwang, durch den Gramm-Leach-Bliley Act ersetzt, der den Vertrieb von unsicheren Schuldverschreibungen an Investoren (Auslöser der Subprime-Krise) erst möglich machte.<sup>44</sup> Der Journalist Jörg Eigendorf von der WELT schreibt dazu: „Die Federal Reserve hat immer wieder die Geldschleusen geöffnet, wenn es einmal nicht so lief wie gewünscht. Das war die Grundlage für die Exzesse an den Finanzmärkten. Die Geldschwemme hat dazu geführt, dass weltweit immer leichtsinniger Kredite vergeben und investiert wurde.“<sup>45</sup> Auch der Journalist Pierre Leyers vom Luxemburger Wort ist besorgt über die aktuelle Rolle der US-Zentralbank: „Durch die anhaltende

---

<sup>42</sup> Vgl. Krugman, 2009, S. 178.

<sup>43</sup> Auf der Journée de l'économie am 11.02.2010 in Luxemburg.

<sup>44</sup> Vgl. Franke, Stuttgart, 2009, S. 7.

<sup>45</sup> Vgl. Die WELT-Kolumne von Jörg Eigendorf, Ausgabe vom 1.02.2010, S.7: „Magere Ergebnisse in Davos“.

Niedrigzinspolitik verleitet die FED Investoren zu riskanten Carry Trades. Sie verschulden sich in billigen Dollars und legen ihr Kapital gewinnbringend in Asien an (...) dies führt dazu, dass China und die USA in einer Allianz des Schreckens gefangen sind, wodurch sich eine Superblase in Asien bildet.“<sup>46</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. Luxemburger Wort vom 23.11.2009, Kolumne von Pierre Layers auf S. 3: „Krieg der Währungen“.

### 2.3.2. Eine weltweite Finanzoligarchie

Der Universitätsprofessor Wolfgang Eichhorn stellt in seiner wissenschaftlichen Analyse der Finanzkrise zu Recht die folgende Frage: „Hängt die gegenwärtige Krise des Weltfinanzsystems mit der zunehmenden Ballung von verwaltetem Vermögen bei nur wenigen sehr großen Unternehmen zusammen?“<sup>47</sup> Die Antwort von Prof. Dr. Eichhorn lautet ganz klar: Ja, denn Staatsfonds und große Vermögensverwalter (z.B. State Street Global/USA, Bank of New York and Mellon/USA, Northern Trust/USA, Barclays/Großbritannien, ADIA/Dubai, GIC-TEMASEK/Singapur, CIC/China) verfügen über geschätzte 40.000 Milliarden US-Dollar verwaltetem Vermögen. Wenn man nun bedenkt, dass es von der weltweiten Leitwährung dem US-Dollar nur 4.000 Milliarden Zentralbankgeld gibt, würde es also ausreichen, wenn nur die oben genannten Akteure 10% ihres Vermögens zeitweise in Liquidität halten und es käme zu einem enormen Liquiditätsengpass, wie in der derzeitigen Situation.<sup>48</sup>

Banken, Unternehmen oder Privatpersonen sind in einer solchen Situation zunehmend gezwungen ihr Vermögen zu verkaufen, um an Liquidität zu kommen. Dies bewirkt natürlich einen Verfall der Preise, wobei die oben genannten Akteure nun mit ihrer enormen Liquidität zugreifen und die besten „Filetstücke“ zu niedrigeren Preisen kaufen, was letztendlich zu einer noch stärkeren Konzentration von Geld- und Vermögenswerten in den Händen dieser Akteure führt.<sup>49</sup>

Der ehemalige Chefvolkswirt des Internationalen Währungsfonds Prof. Dr. Simon Johnson wird in seiner Kritik sogar noch klarer: „The finance industry has effectively captured our government (...) powerful elites are running the country like a profit-seeking company“.<sup>50</sup> Seiner Einschätzung nach sei in den letzten 20 Jahren eine unselbige Allianz zwischen Wall Street und Washington entstanden, wobei die Ökonomen eindeutig über die Politik dominieren mit weltweiten Konsequenzen. Den Grund für die aktuelle Finanzkrise sieht Johnson folgendermaßen: „Elite business interests – financiers – played a central role in creating the crisis, making ever-larger gambles, with the implicit backing of the government, until the inevitable collapse.“

---

<sup>47</sup> Eichhorn, 2009, S. 158.

<sup>48</sup> Vgl. Eichhorn, 2009, S. 159.

<sup>49</sup> Vgl. Eichhorn, 2009, S. 159.

<sup>50</sup> Johnson, Simon: „The Quiet Coup“, in The Atlantic, Ausgabe vom Mai 2009, S.22.

More alarming, they are now using their influence to prevent precisely the sorts of reforms that are needed. The government seems helpless, or unwilling to act against them”.<sup>51</sup>

---

<sup>51</sup> ebenda, S.23.

### 2.3.3. Strukturelle Schieflagen der traditionellen Industriestaaten

Im Rahmen der „Journée de l'économie“ am 11. Februar 2010 in Luxemburg hat der französische Universitätsprofessor Patrick Artus (Paris-Sorbonne), der gleichzeitig Direktor für Forschung und Wirtschaftsstudien bei Natixis<sup>52</sup> ist, seine höchst interessante und ganz aktuelle Einschätzung zur Finanzkrise vorgestellt: Vor der versammelten Luxemburger Wirtschaftselite erklärte Professor Artus, dass seiner Meinung nach die aktuelle Krise keine Finanzkrise sei, sondern „eine strukturelle Krise der realen Wirtschaft in den alten Industrienationen“.<sup>53</sup> Der wirkliche Grund für die Krise sei die bereits seit Jahrzehnten andauernde Deindustrialisierung der traditionellen Industriestaaten, als Folge der Verlagerung von Fabriken in Schwellenländer. Zudem halten die Schwellenländer ihre Wettbewerbsfähigkeit durch unterbewertete Währungen künstlich hoch, so dass sie viel niedrigere Kostenstrukturen haben.

Dass die Verluste in der westlichen Industrie nach und nach durch den Ausbau des Dienstleistungssektors kompensiert werden, sei ein Mythos.<sup>54</sup> Der damit einhergehende Anstieg der Arbeitslosigkeit, sowie die große Anzahl von billigen Jobs im Dienstleistungssektor, würden sich negativ auf den Konsum auswirken. „Der sinkende Konsum sei keine Motivation für Unternehmen, um weiter in unseren Ländern zu investieren“, so Professor Artus.<sup>55</sup>

Auch der Luxemburgische Wirtschaftsminister Jeannot Krecké erklärte in einem Interview im Rahmen der „Journée de l'économie“, dass die aktuelle Krise zwar durch eine Finanzkrise ausgelöst wurde, die tieferen Ursachen der Wirtschaftskrise seien aber durch eine langjährige Deindustrialisierung entstanden, d.h. die Verlagerung von Fabriken aus den traditionellen Industriestaaten in die Schwellenländer. Zudem kommen für Krecké noch das demografische Problem Europas, welches einen Mangel an qualifizierten Arbeitern und Ingenieuren nach sich ziehe, sowie die steigende Abhängigkeit von Rohstoffimporten.<sup>56</sup>

---

<sup>52</sup> Natixis entstand 2006 aus der Fusion der französischen Großbanken Caisse d'épargne und Banque populaire.

<sup>53</sup> Vgl. Luxemburger Tageblatt, vom 12.02.2010, S. 43: „Die Krise ist keine Finanzkrise“.

<sup>54</sup> Vgl. ebd., S. 43

<sup>55</sup> Vgl. ebd., S. 43.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 43.



### 2.3.4. Die Mentalität des „maximalen Renditestrebens“

Der renommierte Wirtschaftsethiker Prof. Dr. Wolfgang Ockenfels hat zur aktuellen Finanzkrise sehr treffend bemerkt: „Es hat sich ein ziemlicher Unschuldswahn ausgebreitet, wie auch die Kunst, es selber nicht gewesen zu sein.“<sup>57</sup> Es ist nur allzu menschlich, wenn wir in dieser Situation gerne auf „die Mächtigen da oben“ verweisen und die Schuldigen gerne weit weg von unserer Lebenswelt suchen.

Allerdings wurden nach dem Untergang des Kommunismus der unbestritten nützliche Markt und seine Mechanismen vor allem in den USA und Großbritannien dogmatisiert. Die Denkweise, dass der Markt alles kann, allmächtig und allwissend ist, setzte sich in großen Teilen der Welt fest und wurde in seinen folgenden beiden Ausprägungen zur maßgeblichen Politik:

- 1) Liberalisierung der Märkte (Waren, Dienstleistungen, Finanzströme)
- 2) Deregulierung der Märkte (weniger staatliche Einmischung, mehr Marktmechanismus)

Auch in Europa ließ man sich von meist höheren amerikanischen Wachstumsraten faszinieren. Die meisten Wirtschaftswissenschaftler, bedeutende Politiker und maßgebliche Journalisten starrten bewundernd auf diese Politik und „forderten sie als Maßstab allen ökonomischen Handelns“.<sup>58</sup>

Der Philosoph Peter Sloterdijk sprach mit Blick auf die Finanzmärkte der letzten 20 Jahre von einem „Klima der Frivolität“.<sup>59</sup> Die Großen machten den Kleinen vor, wie man Geschäfte macht: In Deutschland wurden die Familien Porsche und Piech durch Spekulationen mit VW-Aktien innerhalb von wenigen Tagen um ein paar Milliarden reicher. In Frankreich zockte Jérôme Kerviel – ein eher kleiner Wertpapierhändler - insgeheim mit Milliardenbeträgen seiner Bank und brachte die Société Générale an den Rand des Absturzes. Viele Menschen gewöhnten sich daran und versuchten es im Kleinen nachzumachen. Mittlere und kleine Bankangestellte gaben im persönlichen Gespräch zu, dass sie bei etlichen verzwickten Spekulationen, die sie an Kunden

---

<sup>57</sup> Zitiert nach Wörl, 2009, S. 122.

<sup>58</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 8.

<sup>59</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 28.

verkauften, „von Tuten und Blasen keine Ahnung“ hatten.<sup>60</sup>

In unseren Köpfen macht sich immer mehr die Mentalität des maximalen Gewinnstrebens in einem kurzfristigen Zeitraum breit, und über mögliche Folgen oder Risiken machen wir uns seit Jahrzehnten kaum Gedanken.

### Tableau de comparaison

#### Die in der Literatur und Presse gefundenen Ursachen der Finanzkrise

Möglicher Grund	Autoren	Argumente
Subprime-Krise	Prof. Dr. Robert J. Shiller	Blasenbildung im US-Immobilienmarkt → eher Auslöser
Zyklische Bewegungen im Wirtschaftsprozess		Es ist ganz natürlich, dass es in der Wirtschaft Krisenzeiten gibt, die zu einem ökonomischen Bereinigungsprozess führen.
Deregulierte Finanzmärkte	Prof. Dr. Wolfgang Eichhorn	- mangelnde Aufsicht - keine globale, sondern nationalstaatliche Kontrolle.
Krise wurde zugelassen durch Hochfinanz und US-Zentralbank	Prof. Dr. Simon Johnson	Finanzoligarchie hat mit Hilfe der US-Zentralbank durch niedrige Leitzinsen bewusst Blasen zugelassen.
Kultur des maximalen Gewinnstrebens	Prof. Dr. Wolfgang Ockenfels, sowie die päpstlichen Sozialenzykliken der letzten 150 Jahre	Der Mensch dient Technik, Wissenschaft und dem Geld anstatt umgekehrt
Strukturelle Wirtschaftssituation des Westens	Prof. Dr. Patrick Artus Luxemburgs Wirtschaftsminister Jeannot Krecké	Deindustrialisierung der traditionellen Handelsstaaten → grundsätzliche Ursache des Strukturwandels

<sup>60</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 56.

### **3. Bewertungskriterien der katholischen Soziallehre**

#### **3.1. Von der Wirtschaft zur katholischen Soziallehre**

##### **3.1.1. Von der Wirtschaft zur Ethik**

An dieser Stelle wird zunächst einmal der Begriff Ethik definiert als eine vernünftige Rede über das menschliche Handeln. In der Literatur werden 3 Formen des menschlichen Handelns unterschieden<sup>61</sup>:

1. Vegetative Tätigkeiten (z.B. das Atmen, das Verdauen)
2. Technische Vollzüge (z.B. eine Tür öffnen)
3. Die überlegte Tätigkeit

Bei den ersten beiden Handlungen besteht noch kein Unterschied zu anderen Lebewesen, d.h. originär menschlich sind vegetative und technische Tätigkeiten nicht. Erst die dritte Handlung, die überlegte Tätigkeit ist originär menschlich und somit moralisch-ethisch relevant. Als Vernunft wird etwas im Menschen angesehen, was die Mittel zur Erlangung von Zielen überlegt.<sup>62</sup> Hinzu kommt der menschliche Wille, das heißt die Antriebskraft, die im menschlichen Handlungsprozess entscheidet, ob wir etwas tun oder nicht. Und dieser Wille muss frei sein, denn sonst ist die Handlungsfähigkeit nicht verantwortlich. Die Freiheit ist jedoch die Bedingung für die Übernahme ethischer Verantwortung.

Daher kommen wir zu 4 Determinanten eines originär menschlichen Handelns:<sup>63</sup>

1. Vernunftbestimmtheit
2. Zielorientierung
3. Willentlichkeit
4. Freiheit

Nach der Begriffsklärung zur Ethik folgt auch dieselbe Annäherung an den komplexen Begriff der Wirtschaft. In Gablers Wirtschaftslexikon wird Wirtschaft definiert als kulturelle Tätigkeit des Menschen zur Existenzsicherung und -gründung unter dem

---

<sup>61</sup> Vgl. Leuninger, Ernst: Einführung in die Katholische Soziallehre, Berlin, 2009, S. 322.

<sup>62</sup> Vgl. ebd., S. 323.

<sup>63</sup> Vgl. Leuninger, 2009, 325ff.

Aspekt der Güterknappheit.<sup>64</sup> Beim Wirtschaften wird versucht den größten Nutzen, bzw. Profit - in seiner neutral-positiven Bedeutung aus dem lateinischen Wort *prodesse* - für eine größtmögliche Zahl von Menschen zu erreichen.

Wirtschaft ist eine kulturelle Tätigkeit, wobei Kultur - in seiner ursprünglichen Wortbedeutung vom lateinischen Wort *collere* (= gestalten) - eine Gestaltung der Welt bedeutet. Der Mensch gestaltet und formt somit beim Wirtschaften die Welt. Diese Definition des Wortes Wirtschaft wird durch folgende 4 Determinanten bestimmt:

1. Ziel des Wirtschaftens ist eine nachhaltige Existenzsicherung
2. Wirtschaften muss durch Vernunft bestimmt sein, d.h. der Mensch muss die Mittel bedenken, um ein Ziel zu erreichen (z.B. das der Bedürfnisbefriedigung)
3. Willentlichkeit ist notwendig, denn man muss wirtschaften wollen
4. Freiheit ist für eine wirtschaftliche Tätigkeit notwendig → Die Geschichte hat gezeigt, dass bei Beschränkungen der wirtschaftlichen Freiheit die Bedürfnisbefriedigung nicht gedeckt werden konnte<sup>65</sup>

Was nun herausgearbeitet wurde, ist, dass eine Überschneidung zwischen den 4 Determinanten des Wortes Wirtschaft und den 4 Determinanten des Wortes Ethik besteht. Wirtschaft und Ethik sind somit auf keinen Fall Gegensätze oder miteinander unvereinbar, sondern die Wirtschaft ist ein besonderer Fall echt menschlichen Handelns - sittlich relevanten Handelns. Letztlich sind wirtschaftliches und ethisches Handeln sehr eng miteinander verbunden, denn wirtschaftliches Handeln ist in den allermeisten Fällen ethisch relevant.

---

<sup>64</sup> Vgl. Gablers Wirtschaftslexikon, 1999, 5. Auflage, Band 8, Artikel „Wirtschaft“ S. 81ff.

<sup>65</sup> Vgl. Leuninger, 2009, S. 328ff.

### 3.1.2. Unterschiedliche Sichtweisen der Wirtschaftsethik

Innerhalb der Wirtschaftsphilosophie gibt es 3 Strömungen, die ein unterschiedliches Verständnis von Wirtschaft jeweils voraussetzen:<sup>66</sup>

Ein erstes Verständnis von Wirtschaftsethik ist das der *korrektiven Wirtschaftsethik*. Hier wird die Wirtschaft oftmals reduziert auf rein technische Vollzüge. Ethik wird in diesem Zusammenhang als eine Sonderwissenschaft verstanden, als eine Art Korsett, das der Ökonomie von außen aufgezwungen wird, um Exzesse zu vermeiden. Die Ethik wird lediglich als ein Korrektiv angesehen.<sup>67</sup>

Ein zweites Verständnis ist das der *funktionalistischen Wirtschaftsethik*. Hier wird die Ökonomie als ein System betrachtet, das nur seinen eigenen Gesetzen folgt. Ethik wird hier als eine Art Verfahrenswissenschaft angesehen, die auf die binnenwirtschaftliche Korrektheit der Verfahren schaut. Wenn alle Menschen die Wirtschaftsgesetze richtig anwenden, dann ist nach der funktionalistischen Wirtschaftsethik die Ökonomie auch ethisch richtig.<sup>68</sup>

In der vorliegenden Arbeit wird von einem dritten Verständnis ausgegangen, nämlich von dem der *integrativen Wirtschaftsethik*. Das Hauptargument dabei ist, dass Ethik nicht normfrei ist, sondern normierend, da sie eine normative Kraft besitzt, die formierend ist. Bei der Entscheidung für die integrative Wirtschaftsethik spielen 4 Faktoren eine Rolle:<sup>69</sup>

1. anthropologische Vorstellungen (Menschenbild)
2. Rechtsauffassungen (Was ist richtig, was falsch)
3. Auffassungen über Werte (z.B. religiöse Werte)
4. Biografische Aspekte

Da hier davon ausgegangen wird, dass sich diese 4 Faktoren beim Wirtschaften nicht ablegen lassen – denn auch beim Betreten des Betriebes oder einer Bank nimmt der Mensch immer sich selbst mit – entspricht die integrative Wirtschaftsethik auch dem christlichen Menschenbild.<sup>70</sup>

---

<sup>66</sup> Vgl. Unterberg, Peter: Kurze Einführung in die Katholische Soziallehre, Freiburg, 2010, S. 41ff.

<sup>67</sup> Vgl. ebd., S. 42.

<sup>68</sup> Vgl. Unterberg, 2010, S. 42.

<sup>69</sup> Vgl. ebd., S. 43.

<sup>70</sup> Vgl. ebd., S. 44.



### 3.1.3. Von der Wirtschaftsethik zur Sozialethik

Die Sozialethik geht vor allem der Frage nach, wie Gerechtigkeit in einer Gemeinschaft geschaffen werden kann. Die Sozialethik wird gleichsam als eine Basis für eine pyramidale Ordnung gesehen, in der Wirtschaft und Ethik aufeinander bezogen sein müssen. Die Wirtschaftsethik – und ihre einzelnen Bereiche, wie beispielsweise die Unternehmensethik - sollten in eine Sozialethik eingefügt sein. Denn, wenn man sich die Frage stellt, von welcher Grundlage die Wirtschaftsethik zehrt, wird man immer wieder auf die Antwort stoßen, dass sie nach Gerechtigkeit suchen muss und die Existenzgründung möglichst vieler Akteure erreichen soll.<sup>71</sup>

Was aber kann der Ansatz für eine gerechte Wirtschaftsethik sein?

Bei der Gerechtigkeit werden zwei Möglichkeiten unterschieden:

1. Die Verteilungsgerechtigkeit zielt darauf möglichst vielen Menschen möglichst viel zukommen zu lassen. Diese *distributive Gerechtigkeit* hat das Ziel „jedem das Gleiche“ zu geben. Dies erscheint aber allzu oft unangemessen und auch ungerecht, da die Bedürfnisse sehr unterschiedlich sind. Beispielsweise kann ein Zweizentner großer Mann nicht mit derselben Portion Essen zufrieden sein, die einer 50kg schweren und zierlich gebauten Frau zugeteilt wurde.
2. Die *kommutative Verteilungsgerechtigkeit*, die darauf zielt „jedem das Seine“ zu geben. Hier besteht der Anspruch, dass alle das für sie benötigte Maß an Lebensmöglichkeiten zugeteilt bekommen, bzw. aus eigener Kraft erwerben können.

Im Laufe der Menschheitsgeschichte stellt sich immer wieder die Aufgabe einen Prozess des Ausgleichsuchens anzustreben in dieser Frage der Verteilungsgerechtigkeit. Dieser permanente Justierungsprozess ist auch in unserer Zeit dringender denn je, um globale Konfliktpotenziale zu entschärfen und erfolgreich zu lösen.<sup>72</sup>

---

<sup>71</sup> Vgl. Anzenbacher, Arno: Christliche Sozialethik, Stuttgart, 1998, S. 21ff.

<sup>72</sup> Dieser Versuch wird im Kapitel 4 dieser Arbeit unternommen. Vgl. Leuninger, 2009, S. 289.



### 3.1.4. Von der Sozialethik zur katholischen Soziallehre

Die katholische Soziallehre will - als Teildisziplin der katholischen Theologie – die gesellschaftliche Ordnung in unserer Welt stets von neuem vollenden, im Hinblick auf eine letzte Vervollkommnung der Erde nach dem Heilsplan der Frohbotschaft. Nun leben wir aber in einer Welt, wo gläubige und nicht gläubige Menschen zusammenleben. Es kommt also darauf an eine gesellschaftliche Ordnung zu suchen, in welcher offenbarungsgläubige Menschen, nicht gläubige Menschen und Menschen anderer Religionen miteinander wohnen und sich wohl fühlen können.<sup>73</sup>

Um zu vermeiden, dass die katholischen Bemühungen um die Gesellschaftsordnung nur von Offenbarungswahrheiten bestimmt werden, die nur gläubigen Christen zugänglich sind, sucht die katholische Kirche den Dialog aller Menschen guten Willens über die Ebene der natürlichen Vernunftordnung. Solange es sich um die natürliche Vernunftordnung der Gesellschaft handelt, können die Päpste sich in ihren Sozialzyklen an die gesamte Menschheit wenden „die kraft des ihnen verliehenen natürlichen Lichtes der Vernunft imstande sind, diese Vernunftwahrheiten einzusehen und aus ihnen die Schlussfolgerungen zu ziehen“<sup>74</sup>. Nun ist noch immer nicht gewährleistet, dass alle sich einigen werden. Aber es ist wenigstens die Möglichkeit gegeben und die Hoffnung besteht, dass zumindest in manchen der grundlegend wichtigen Fragen gesellschaftlicher Ordnung eine Verständigung erzielt wird. Diese Einigung wurde schon oft sehr fruchtbar durch eine Kombination natürlicher Vernunftüberlegungen und Erwägungen im Lichte des Glaubens erreicht.<sup>75</sup>

An dieser Stelle folgt als Erleichterung eine kurze Übersichtstabelle zu den Päpsten der Neuzeit (stärker markiert sind die 3 Päpste, deren Sozialzyklen in dieser Arbeit genauer untersucht werden).

---

<sup>73</sup> Vgl. Anzenbacher, 1998, S. 172ff.

<sup>74</sup> Nell-Breuning, 1932, S. 13.

<sup>75</sup> Vgl. Anzenbacher, 1998, S. 175ff.

Papst	Amtszeit	Sozialenzyklika
Leo XIII.	1878-1903	Rerum novarum 1891
Pius X.	1903-1914	
Benedikt XV.	1914-1922	
<b>Pius XI.</b>	<b>1922-1939</b>	<b>Quadragesimo anno 1931</b>
Pius XII.	1939-1958	
Johannes XXIII.	1958-1963	
Paul VI.	1963-1978	
Johannes Paul I.	1978	
<b>Johannes Paul II.</b>	<b>1978-2005</b>	<b>Centesimus annus 1991</b>
<b>Benedikt XVI.</b>	<b>Seit 2005</b>	<b>Caritas in verdate 2009</b>

## **3.2. Ordnungsethische Aspekte**

### **3.2.1. Die Sozialenzyklika Quadragesimo anno (Q. a.) von 1931**

#### **3.2.1.1. Vorwort**

Am 15. Mai 1931 erscheint, inmitten einer schweren Weltwirtschaftskrise, die Sozialenzyklika Quadragesimo anno (Q.a.) des Papstes Pius XI.

Lehramtliche Kundgebungen der Päpste erfolgen streng klassisch in lateinischer Sprache, und so bezieht sich der Name Quadragesimo Anno (= Vierzig Jahre) auf den Zeitraum seit der berühmten Sozialenzyklika Leos XIII. – mit dem Namen *Rerum novarum* - aus dem Jahre 1891.

Die Sozialenzyklika Quadragesimo Anno ist in 148 Einzelkapiteln verfasst und kann in drei große Hauptteile gegliedert werden: Der erste Hauptteil (Kapitel 16-40) gibt einen Rückblick auf die umgesetzten Ziele der Enzyklika Leos XIII. und geht auf die Veränderungen in den 40 Jahren seit dem Erscheinen derselben ein. Im zweiten Hauptteil (Kapitel 41-98) entfaltet Papst Pius XI. die Ansätze der Leonischen Enzyklika weiter aus im Hinblick auf die bestehende und eine wünschenswerte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Im dritten Hauptteil (Kapitel 99-148) gibt der Papst zunächst einmal seine Urteile über den Liberalismus - mit seiner falschen Freiheitslehre, - sowie dem Sozialismus - mit seinem defizitären Menschenbild – ab, die beide nicht in der Lage sind dauerhafte Lösungen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung anzubieten. Den einzigen Weg einer Heilung der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zeigt der Papst zum Schluss des dritten Hauptteiles auf, nämlich einer Kombination von sittlich-moralischer Erneuerung des menschlichen Geistes und ständigem Engagement für eine gerechte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Nun folgen die Ausarbeitungen zu den wichtigsten Themenfeldern der Sozialenzyklika von Pius XI. im Hinblick auf die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Obwohl es 1931 verfasst wurde, bietet dieses Dokument für das Jahr 2010 überaus wertvolle Ursachenforschung kapitalistischer Krisen und wirksame Lösungsmöglichkeiten zu einer dauerhaften ökonomisch-gesellschaftlichen Gesundheit.

Die hier folgenden Ausarbeitungen zur Sozialenzyklika Quadragesimo anno entstanden auf der Grundlage des päpstlichen Originaltextes und vor allem mit Hilfe des Kommentares von Oswald von Nell-Breuning. Oswald von Nell-Breuning wurde vom

Papst beauftragt einen Entwurf für diese Sozialzyklika zu erarbeiten, da er sich u.a. durch seine Dissertationsarbeit zu den „Grundzügen der Börsenmoral“ (1928) als hervorragender Sozialethiker erwiesen hatte.

### 3.2.1.2. Individual- und Sozialnatur des Eigentums

Der Mensch ist in seinem Wesen gleichzeitig Individuum und Sozialwesen. Wie die Natur des Menschen, sowie die Erscheinungen und Einrichtungen des menschlichen Lebens, so weist auch das Eigentum eine doppelte Seite auf, eine individuelle und eine soziale Seite. Dies ist keine neue Erkenntnis, denn schon für den hl. Thomas von Aquin (1225-1274) machte es Sinn, „dass einerseits das Eigentum für seinen Eigentümer da ist, und dass andererseits dieses Sondereigentum eine gewisse Gütergemeinschaft unter den Menschen nicht ausschließt, sondern gleichzeitig in sich trägt“.<sup>76</sup>

Seit der neolithischen Revolution (Sesshaftwerdung des Menschen und Beginn des Ackerbaus) gibt es das Privateigentum, vor allem auch als Basis für die seither immer stärker werdende Arbeitsteilung und Tauschwirtschaft unter den Menschen.<sup>77</sup>

Für Pius XI. hat Gott als Schöpfer die Erdengüter der ganzen Menschheitsfamilie gewidmet. Die Einrichtung des Sondereigentums ist lediglich ein Mittel, um die Erfüllung dieses Widmungszweckes sicherzustellen. „Zu dieser Ordnung gehöre es aber nicht, dass jeder über jedes verfügen soll, sondern jede Sache ihren Herrn habe“.<sup>78</sup> Zu dieser Widmung gehört aber auch, dass die Güter zwar ihrem Herrn dienen, aber nicht so, dass dieser allein den Nutzen habe, sondern so, dass der Nutzen sich weiter durch die gesamte menschliche Gesellschaft verbreite.<sup>79</sup> Papst Pius XI. warnt vor Einseitigkeit bei der Eigentumsfrage, denn man könne, sowohl auf der Individualnatur als auch auf der Sozialnatur des Eigentums solange herumzureiten, bis man entweder im Individualismus oder im Kollektivismus landet. Somit kommt es in der Eigentumsfrage darauf an, ständig von neuem eine dynamische Gleichgewichtslage in der Verbindung von Individual- und Sozialnatur des Eigentums herzustellen.<sup>80</sup>

### 3.2.1.3. Kapital und Arbeit

Tatsache ist, dass sich die Rolle, die das Eigentum als eine innergesellschaftliche

---

<sup>76</sup> Utz, Arthur Fridolin: Wirtschaftsethik, Bonn, 1994, S 5ff.

<sup>77</sup> Vgl. Forschner, Maximilian: Thomas von Aquin, München, 2006, S. 31ff.

<sup>78</sup> Nell-Breuning, S. 65.

<sup>79</sup> Vgl. von Nell-Breuning, Oswald: Die soziale Enzyklika, Köln, 1932, S. 66.

<sup>80</sup> Vgl. ebd., S. 67.

Einrichtung spielt, in der Neuzeit ungeheuer gewandelt hat. Zu einem guten Teil haben der Sozialismus und die Marxsche Kapitalkritik die Menschen auf die Wichtigkeit dieser Problematik aufmerksam gemacht. An dieser Stelle argumentiert der Papst im Kapitel 53 der Sozialenzyklika, es sei ganz wichtig, sich darüber klar zu werden, was genau sich gewandelt habe. Und hier trennen sich wieder die Wege von Christentum und Marxismus. Der Marxismus argumentiert, dass sich das Eigentum gewandelt habe, indem es sich zur Selbstherrlichkeit aufgeworfen habe und Macht über die Menschen erlangt habe. Hier liegt für Marx die Quelle aller Übel und diese müsse durch eine Beseitigung des „kapitalistisch“ gewordenen Eigentums, bzw. seiner Überführung aus der Hand der Privatkapitalisten an die Gesellschaft, in die öffentliche Hand gelöst werden.<sup>81</sup>

Der Papst dagegen sagt: Niemals hätte das Eigentum sich zur Selbstherrlichkeit aufgeworfen und Macht über die Menschen erlangt, wenn nicht in der Verfassung der menschlichen Gesellschaft ein grundlegender Wandel eingetreten wäre. Vielmehr sei die gesellschaftliche Ordnung aus den Fugen geraten, denn eine rechte gesellschaftliche Ordnung hätte das Eigentum jederzeit gebändigt. Der Papst erklärt in seiner Argumentation weiter, dass die Frage, welche Rolle das Eigentum gesellschaftlich spielt, nicht vom Eigentum allein abhängen kann. Diese Rolle bestimme sich vielmehr nach den Wechselwirkungen, die zwischen den verschiedenen Faktoren im gesellschaftlichen Leben stattfinden, deren einer das Eigentum ist.<sup>82</sup>

Der Papst führt in seiner Argumentation im Kapitel 53 der Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* weiter an, dass, wenn Eigentum und Arbeit in der gleichen Hand vereinigt sind, so regele sich ihr wechselseitiges Verhältnis ganz von selbst. Mit anderen Worten, der Bauer, der mit seiner Arbeitskraft seinen eigenen Boden bebaut, hat es gar nicht nötig danach zu fragen, welcher Teil des Ertrages dem Boden (Eigentum/Kapital) und welcher Teil der Beackerung (Arbeit) zu verdanken sei. Allerdings wird dies ganz anders, wenn Eigentum und Arbeit nicht derselben Person gehören, sondern von verschiedenen Personenkreisen zusammengebracht werden. Hier kennzeichnet der Papst die kapitalistische Wirtschaftsweise mit folgender Wendung: „So wenig das Kapital

---

<sup>81</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 87.

<sup>82</sup> Vgl. ebenda, S. 87

ohne die Arbeit, so wenig kann die Arbeit ohne das Kapital bestehen.“<sup>83</sup>

Kritisch wird es aber, so der Papst: „Wenn einem der beiden, dem Kapital oder der Arbeit, die Alleinursächlichkeit an dem Ertrag ihres Zusammenwirkens zugeschrieben wird. Vollends widerspricht es der Gerechtigkeit, wenn der eine oder andere Teil auf diese angebliche Alleinursächlichkeit pochend den ganzen Ertrag für sich beansprucht.“<sup>84</sup> Dann brauche es einer Regelung des wechselseitigen Verhältnisses nach allen Richtungen hin, was wiederum durch einen festen Ordnungsrahmen geregelt werden müsse.

#### **3.2.1.4. Widerrechtliche Ansprüche des Kapitals**

Im Kapitel 54 der Sozialzyklika werden die widerrechtlichen Ansprüche des Kapitals unter Kritik gestellt: „Lange genug konnte in der Tat das Kapital ein Übermaß für sich vorwegnehmen. Der gesamte Ertrag, die ganzen Überschüsse nahm das Kapital für sich in Anspruch.“<sup>85</sup> Das Kapital gewährte dem Arbeiter lediglich „die Notdurft für die Erhaltung der Arbeitskraft und ihre Reproduktion“.<sup>86</sup> Aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht wäre die Notdurft für die Erhaltung der Arbeitskraft auf eine Stufe zu stellen mit dem Bedarf der Maschinen an Heizstoffen: wird die Maschine nicht geheizt, dann geht sie eben nicht. Diese extreme Sichtweise und Praxis wurde durch die liberale Bourgeoisie nachträglich durch eine menschenunwürdige Theorie des klassischen ökonomischen Liberalismus gerechtfertigt. Auf der anderen Seite kam in dieser Situation der sozialistische Teil der Arbeiterschaft – umgekehrt - zunächst mit einer Theorie und versuchte dann, im Wege politischer Reform und gewaltsamer Revolution die Dinge der Theorie gemäß zu gestalten.<sup>87</sup>

---

<sup>83</sup> Quadragesima anno (Q.a.), n. 53b, in Texte zur katholischen Soziallehre, Kevelaer, 1975, S. 111.

<sup>84</sup> Q.a. n. 53.

<sup>85</sup> Q.a., n. 54.

<sup>86</sup> Q.a., n.54.

<sup>87</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S 94.



### 3.2.1.5. Leitregel für die Bemessung der Anteile von Kapital und Arbeit

„Man soll die Dinge wachsen lassen, nur eben, dass man sie nicht wild wachsen lässt, sondern wie der erfahrene Gärtner dem Wachstum durch Stützung und Bindung die Richtung vorschreibt.“<sup>88</sup>

Pius XI. legt besonderen Wert darauf, dass „die Anteile der verschiedenen Menschen und gesellschaftlichen Klassen an der mit dem Fortschritt des Gesellschaftsprozesses der Wirtschaft ständig wachsenden Güterfülle so bemessen werden, dass daraus im Laufe der Zeit eine gesunde Besitzverteilung hervorgeht.“<sup>89</sup> Eine dauerhaft befriedete Gesellschaft muss darauf achten, dass an dem wachsenden Wohlstand die verschiedenen Gesellschaftsgruppen stets in verhältnismäßiger Weise teilnehmen, dass also in einem permanenten Justierungsprozess jeder Gruppe die entsprechenden, verhältnismäßigen Anteile an dem neu entstehenden Reichtum zufließen.<sup>90</sup>

Der Papst betont, dass es bei der genauen Bemessung der Anteile keine allgemeingültige Rechenregel gibt, sondern nur eine allgemeine Leitregel. Pius XI. begnügt sich damit einen Weg zu weisen und dessen Richtung anzugeben. Diesen Weg nun wirklich auszubauen, ihn gangbar und später eine bequem fahrbare Straße daraus zu machen, diese Aufgabe überlässt der Papst den Leuten vom Fach, den Wirtschaftswissenschaftlern.<sup>91</sup>

Bei seinen Untersuchungen über „Kapital und Arbeit“ gibt der Papst noch zwei interessante Leitregeln. Erstens stellt er klar, dass Eigentum ohne Arbeit (Anm.: z.B. Mieten, Renten, Dividenden) ebenso zu Einkommen berechtigt, wie die Arbeit als solche ohne Eigentum zu Einkommen berechtigt. Allerdings muss das Größenverhältnis zwischen arbeitslosem Einkommen (z.B. Renditen, Dividenden) und Arbeitseinkommen zugunsten des letzteren modifiziert werden. Zweitens sei es aus Sicht der katholischen Soziallehre im gegenwärtigen Wirtschaftssystem erlaubt Zins zu nehmen – wie im can. 1543 des kirchlichen Gesetzbuches erklärt wird – aber daraus folgt wiederum nicht, dass Zinsen in jeder beliebigen Höhe gerechtfertigt sind.<sup>92</sup>

---

<sup>88</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 99.

<sup>89</sup> Q.a., n. 57.

<sup>90</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 98ff.

<sup>91</sup> Vgl. ebd., S. 103.

<sup>92</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 102.



### 3.2.1.6. Überwindung der Proletarität durch Vermögensbildung

Zunächst einmal kritisiert der Papst global betrachtend einen Zustand, der - obwohl im Jahre 1931 verfasst – erstaunlicherweise auch im Jahr 2010 weitestgehend zeitgemäß und zutreffend ist: In der „Neuen Welt“, namentlich den Staaten Lateinamerikas, sowie in den „uralten Kulturstaaten des fernen Ostens“ wie China und Indien, würden sich die Schrecken und Gräuel des europäischen Industrialismus wiederholen.<sup>93</sup> Der Papst spricht in diesem Zusammenhang im Kap. 59 der Sozialzyklika von einem neuen „Elendsproletariat, das zu ungeheurer Zahl angeschwollen sei und dessen jammervolle Lage zum Himmel schreie“. In diesen Ländern werden wieder alle Sünden begangen, die der noch junge und ungebändigte Kapitalismus seiner Zeit in so furchtbarem Maße in England und später in Deutschland ausgeübt hat.<sup>94</sup>

Um aber einer allzu pessimistischen Auffassung der Dinge entgegenzutreten und der Menschheit Hoffnung zu machen, erinnert Pius XI. daran, dass in den letzten Jahrzehnten auch viele positive Fortschritte erreicht wurden, wie die Vervielfachung des Realeinkommens von Arbeitern und die Verkürzung der Arbeitszeit von 17 Stunden auf 8 Stunden täglich in den sogenannten altkapitalistischen Ländern. Eine weitere Überwindung der Proletarität sollte laut Papst – auf globaler Ebene – vor allem durch folgende vier Bemühungen erreicht werden:<sup>95</sup>

- Strenge Sparsamkeit
- Gute Wirtschaftsführung
- Lohngerechtigkeit
- Mitbesitz und Gewinnbeteiligungen

Vor allem auf die Wichtigkeit des letzten Aspektes im Hinblick auf die Vermögensbildung breiter Bevölkerungsschichten geht der Papst genauer ein, indem er unterstreicht, dass sich das reine Lohnarbeitsverhältnis zum Gesellschaftsverhältnis hin wandeln müsse (Q.a.n. 65). Ein allmähliches Hineinwachsen der Belegschaften in den Mitbesitz, indem ein Teil des Arbeitsverdienstes im Unternehmen selbst angelegt wird (Anm.: z.B. durch Aktien), ist für den Papst eine klare und saubere Sache.<sup>96</sup>

---

<sup>93</sup> Vgl. Quadragesima anno, n. 59.

<sup>94</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 107.

<sup>95</sup> Vgl. ebd., S. 113.

<sup>96</sup> Der Papst betont, dass es natürlich einer freien Willensbestimmung des Arbeitnehmers überlassen sein muss, ob er solch einen Mitbesitz wünscht. Vgl. ebd., S. 113.



### 3.2.1.7. Das Ziel der allgemeinen Wohlfahrt

Im Kap. 74 der Sozialzyklika von 1931 warnt Pius XI. davor, dass die Massenarbeitslosigkeit ein Gefahrenherd sei, von dem zerstörende Wirkungen ausgehen, die einen Weltbrand entfesseln und schließlich alles vernichten können. Einen dringenden Appell richtet der Papst an die Beteiligten des Arbeits- und Lohnvertrages. Die Gemeinwohlgerechtigkeit gebietet, „mit vereinten Kräften des Geistes und des guten Willens nach Möglichkeit eine solche Regelung der Löhne herbeizuführen, bei der möglichst viele Arbeitsgelegenheit finden und von ihrer Arbeit in Ehren leben können“ (Q.a. n.74 Ende). Arbeitnehmer wie Arbeitgeber, Gewerkschaften wie Arbeitgeberverbände können sich laut Papst einer Versündigung gegen die Gemeinwohlgerechtigkeit schuldig machen, die ihnen nicht nur verbietend, sondern auch gebietend gegenübertritt: verbietend, d.h. wenn sie geeignete Gegenmaßnahmen unterlassen, die durch Vermehrung der Arbeitslosigkeit das Gemeinwohl weiter beeinträchtigen: gebietend, d.h. herzhaften Einsatz der Kräfte und notfalls Opfer fordernd, um der Arbeitslosigkeit abzuhelfen, denn ihre Überwindung ist eine Notwendigkeit zur Erreichung des Gemeinwohls.<sup>97</sup>

Im Kap. 75 der Sozialzyklika erklärt der Papst den Zusammenhang zwischen Schöpfung, Kultur und Wirtschaft. Gott hat den Menschen nach dem Sündenfall nicht mehr ein Paradies auf Erden zugedacht. Aber ebenso wenig ist es der Wille Gottes, dass die Menschen auf der Welt – in der immer Leid, Kummer und Sorge existieren werden – ein armseliges Dasein in Not und Entbehrung führen sollen.<sup>98</sup> Gott hat die Erde ausgestattet mit reichen Naturschätzen und Naturkräften und der Menschheit nach der Ausweisung aus dem Paradies einen Kulturbefehl mitgegeben. Gott hat dem Menschen den Geist und die Erfindungsgabe verliehen, damit die Menschheit sich die Erde in verantwortungsvoller Weise untertan mache.

Der Papst betont an dieser Stelle, dass Kulturpessimismus unchristlich ist, und dass die Kirche stets kulturfreudig gewesen ist. Alle Kultur und aller Kulturfortschritt brauchen ein materielles Fundament, dessen Untergeschoss die Wirtschaft ist. Darum tritt die Kirche auch ein für den wirtschaftlichen Fortschritt. Allerdings für einen richtig

---

<sup>97</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 132f.

<sup>98</sup> Vgl. ebd., S. 134.

verstandenen wirtschaftlichen Fortschritt, der nicht in schrankenloser Bereicherung einiger weniger, sondern in einem steigenden Wohlstand aller Gesellschaftsschichten besteht.<sup>99</sup>

---

<sup>99</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 135.

### 3.2.1.8. Die neue Gesellschaftsordnung

In den Kapiteln 76 bis 98 folgt das Herz- und Kernstück der Sozialenzyklika *Quadragesimo anno*, wo Pius XI. die Vorstellungen von einer „möglichst idealen“ Gesellschaftsordnung darlegt. Zunächst einmal spricht der Papst ein Missverständnis der Wirtschaft an, wonach Wirtschaft nicht bloß eine materielle Angelegenheit, nicht bloß ein stoffliches Gütergeschehen ist.<sup>100</sup> Die Wirtschaft gehört auch nicht ins dunkle Kellergeschoss des Gesellschaftsgebäudes, in dessen hellen Tagesräumen die Menschheit mit ihrem Kulturleben wohnt. Vielmehr nimmt die Wirtschaft laut Pius XI. in dem Gebäude der menschlichen Kultur das überaus wichtige Erdgeschoss ein, denn man kann nicht unterscheiden: hier Wirtschaft und dort Kultur. Man kann nur unterscheiden zwischen einem unteren Bereich der Kultur, den die Wirtschaft ausfüllt, und den höheren Kulturbereichen, die auf der Grundlage der Wirtschaft es der Menschheit erlauben, sich zu höheren Dingen zu erheben.<sup>101</sup>

Bei der zentralen Frage der idealen gesellschaftlichen Ordnung betont der Papst, dass von der Doppelnatur des Menschen, als Geist-Leib-Wesen ausgegangen werden muss. Diese Doppelnatur des Menschen berücksichtigend, müssen nun zwei Dinge in den Blickpunkt geraten: Zuständereform und Sittenbesserung.<sup>102</sup> Es gibt keine erfolgreiche Zuständereform ohne Gesinnungspflege und Arbeit an der Sittenbesserung. Ebenso ist eine dauerhafte Sittenbesserung schwierig, ohne die gleichzeitige Schaffung der Voraussetzungen durch entsprechende Sittenreformen und ohne eine wohltätige Rückwirkung auf das Institutionelle.<sup>103</sup>

Der Papst bezeichnet im Kap. 98 der Sozialenzyklika die sittliche Erneuerung als das „erste und notwendigste Heilmittel“, d.h. die sittliche Erneuerung ist das Mittel, um zum Ziele der Zuständereform zu gelangen. Zwar ist im Verhältnis von Mittel und Ziel das Ziel das Übergeordnete und das Mittel das Untergeordnete. Doch es besteht ein Wechselverhältnis, denn sowohl Sittenbesserung als auch Zuständereform brauchen eine wechselseitige Durchdringung und sind wechselseitig aufeinander bezogen. Beide, sowohl die Zuständereform als auch die Sittenbesserung sind Mittel zu dem, was der

---

<sup>100</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 137f.

<sup>101</sup> Vgl. ebd., S. 138.

<sup>102</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 139.

<sup>103</sup> Vgl. ebd., S. 139.

Papst als Ziel verfolgt - eine gerechtere Gesellschaftsordnung. Denn aus der Sicht des Christentums ist eine möglichst gerechte institutionelle Ordnung der Gesellschaft ein Teil der Verwirklichung der großen göttlichen Weltordnung und erleichtert dadurch den Menschen den Zugang zum ewigen Leben.

Zum Schluss des Kap. 80 der Sozialenzyklika erinnert Pius XI. an die strenge Beobachtung des Prinzips der Subsidiarität<sup>104</sup>. Denn aus dem Grundsatz der Subsidiarität, der neben der Lehre vom Gemeinwohl und der Gemeinwohlgerechtigkeit der zweite Grundpfeiler des christlichen Solidarismus ist, stammen die Erörterungen des Papstes über die rechte Gesellschaftsordnung, welche er beschreibt unter dem Namen:

---

<sup>104</sup> Das Prinzip der Subsidiarität besagt - kurz erklärt -, dass höhere Instanzen nichts erledigen sollen, was auch niedrigere Instanzen erledigen können.

### 3.2.1.9. Die berufsständische Ordnung

Am Anfang seiner Ausführungen kritisiert der Papst zunächst den individualistischen Geist, der vor allem auch den Bereich der Wirtschaft erfasst hat. Dieser individualistische Geist löst den Menschen immer mehr aus allen gesellschaftlichen Bindungen und beraubt dem Menschen nicht nur die Stütze, die er in diesen Bindungen hat, sondern geradezu seinen Eigenwert.<sup>105</sup> Gott hat den Menschen als Persönlichkeit geschaffen und nicht als ein atomistisch isoliertes Individuum. Der Mensch kann in seiner Doppelnatur als Individual- und Sozialwesen gar nicht zu sich selbst kommen, wenn er nicht in der Gemeinschaft gebend und empfangend mitwirkt an dem Aufbau menschlicher Zivilisation und Kultur.<sup>106</sup>

Die heutige Gesellschaft bezeichnet der Papst als „geradezu aufgebaut auf der Gegensätzlichkeit der Interessenlagen der Klassen und damit auf dem Gegensatz der Klassen selbst“.<sup>107</sup> Der bereits oben angeführte individualistische Geist leistet eine destruktive Zersetzungsarbeit, indem er die Ordnungskräfte immer mehr auflöst und eine formlose Masse von Menschen, grau in grau zurücklässt. Wenn die Gesellschaft ein wohlgegliederter Organismus ist, bestimmen laut Pius XI. die Lebenskräfte selber in organischer Weise Aufbau und Gestalt. Wenn aber die Gesellschaft einem Hohlgefäß ähnlich geworden ist, in welchem die Millionenmasse der atomisierten Individuen durcheinander gewürfelt liegt, dann treten an die Stelle der organischen die anorganisch-mechanischen Kräfte. Dann kommt es dazu, dass die gesellschaftlichen Gruppen durch keinerlei Austausch von Lebenskräften mehr miteinander verbunden sind und rein äußerlich neben und übereinander gelagert sind.<sup>108</sup>

Bevor er das Aussehen einer erstrebenswerten Gesellschafts- und Wirtschaftsform entwirft, kritisiert der Papst im Kap. 82 den bestehenden Arbeitsmarkt: Kapital und Arbeit sind laut Pius XI. gesellschaftliche Interessentengruppen geworden mit gegensätzlichen Marktinteressen. Beide Gruppen sind Arbeitsmarktparteien, die ihre

---

<sup>105</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 141.

<sup>106</sup> Vgl. ebd., S. 141.

<sup>107</sup> Zitat aus Quadragesima anno n. 82. Die ungebrochene Aktualität dieser Aussage auch für das Jahr 2010 beweist als eines von vielen Beispielen das Shareholder-Value-Prinzip (Erklärung siehe Annex), wonach die Besitzer von Aktien (Privatpersonen oder Fonds) völlig gegensätzliche Interessen verfolgen als die Arbeitnehmer eines Konzerns.

<sup>108</sup> Vgl. ebd. S. 149.

Interessengensätze zunächst einmal auf dem Arbeitsmarkt austragen. Der Preis für die Arbeitskraft, d.h. der Arbeitslohn wird marktmäßig durch das berühmte Gesetz von Angebot und Nachfrage gebildet.<sup>109</sup> Wenn aber die Arbeitskraft oder Arbeitsleistung in der menschlichen Gesellschaft die gleiche, bzw. eine ähnliche Stellung einnimmt wie eine Ware, dann ist dies mit der Menschenwürde nicht vereinbar. Es ist für den Papst eine Entwürdigung der Arbeit und damit des arbeitenden Menschen, wenn die Menschen in erster Linie über einen Markt miteinander verbunden werden sollen, auf welchem sie als Anbieter oder Nachfrager, als Käufer oder Verkäufer erscheinen. Wenn Arbeitsmarkt dies bedeutet, dann ist für Pius XI. der Arbeitsmarkt etwas völlig Unannehmbares und Unerträgliches. Dann muss es ein Hauptanliegen der christlichen Sozialreform sein ein derartiges Aussehen des Arbeitsmarktes zu überwinden.<sup>110</sup>

Als Ausweg fordert der Papst eine tiefgreifende Sozialreform, eine organische Neugliederung der Gesellschaft, wobei an die Stelle von unorganischen Klassen eine berufsständisch gegliederte Gesellschafts- und Wirtschaftsform treten soll. Um Missverständnissen vorzubeugen, räumt Pius XI. alle Vorstellungen und Ideologien aus, die recht fragwürdige Vorstellungen und Ideologien an diesen Begriff der berufsständischen Ordnung knüpfen. Denn, wenn jemand von „Stand“ oder „ständisch“ spricht, ist zunächst einmal Vorsicht geboten, da einem bei diesem Wort sofort Gesellschaftssysteme aus der Geschichte in den Sinn kommen, in denen die Menschen viel gelitten haben.<sup>111</sup> Beispielsweise die nebelhaften Vorstellungen des Nationalsozialismus, der teilweise von „ständischen“ oder „berufsständischen Gesellschaften“ redet. Oder die absolutistische Monarchie, wo – vor allem in der zuletzt völlig entarteten Form - einzelne Gruppen (weltlicher und geistlicher Adel) gegenüber dem dritten Stand (tiers état) ihre Privilegien rücksichtslos durchsetzten. Wenn der Papst in seiner Sozialzyklika von 1931 von einer ständischen Ordnung spricht, so hat dies nicht mit der Begünstigung der einen zu Ungunsten der anderen zu tun. Eigentlich sollte auch schon der semantisch korrekte Gebrauch des Wortes Berufsstände genügen, um Missverständnisse auszuschließen, denn bei jeder anderen Ordnung handelt es sich ja gar nicht um Berufsstände, sondern um Geburtsstände.<sup>112</sup>

---

<sup>109</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 149.

<sup>110</sup> Vgl. ebd., S. 150f.

<sup>111</sup> Vgl. ebd., S. 153.

<sup>112</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 155.

Der Papst verbindet mit dem Wort „Stand“ eher eine Umweltgruppe, was in der französischen Sprache mit der Periphrase „organisation de milieu“ treffend bezeichnet wird. „Stände“ sind nach den Worten der Enzyklika „Glieder des Gesellschaftsorganismus ...“, denen man nicht nach der Zugehörigkeit zur einen oder anderen Arbeitsmarktpartei, sondern nach der verschiedenen gesellschaftlichen Funktion des einzelnen angehört“. <sup>113</sup> Die Betonung liegt auf der gesellschaftlichen Funktion, mit anderen Worten der Leistung des Menschen im Gesellschaftsganzen. An dieser Stelle bedarf auch das Wort Leistung einer genaueren Erklärung. Denn auch die liberale Konkurrenzwirtschaft betont die Leistung. Sie versteht darunter aber, dass der Mensch in einer individualistischen Gesellschaftswirtschaft seinen Platz an der Sonne ständig von neuem und durch unablässige Leistung sichern muss. <sup>114</sup> Der ständische Leistungsgedanke in der Enzyklika ist anders, denn er fragt nicht so sehr nach dem „Wie viel“ als nach dem „Was“, d.h. an erster Stelle steht nicht die Größe der Leistung, sondern ihre Art. <sup>115</sup>

Die vom Papst empfohlene Gesellschafts- und Wirtschaftsform sollte doppelt gegliedert sein, gleichzeitig nach Gebietseinheiten, wie auch nach Leistungsgruppen. Mit anderen Worten in öffentlich-rechtliche Gebietskörperschaften und öffentlich-rechtliche Berufskörperschaften, die sich wechselseitig durchdringen. Bildlich gesprochen wäre es eine Gliederung mit vertikalen Streben und horizontalen Querverstreifungen, die erst beide zusammen das Gebäude gegen alle Stürme und Erschütterungen sichern können. Das folgende Bild wird hoffentlich die Idee dieser Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung verdeutlichen:

Neu ist hier vor allem der Gedanke den Berufskörperschaften jene volle und echte Selbstverwaltung zu geben, die ihnen heute vorenthalten ist. <sup>116</sup>



---

<sup>113</sup> Q.a., n. 83.

<sup>114</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 155.

<sup>115</sup> Vgl. ebd., S. 156.

<sup>116</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 157f. Das Ordnungsbild der berufsständischen Gesellschaft führt Pius XI. auf den Ordnungsgedanken des hl. Thomas zurück, der Ordnung als „Einheit in wohlgegliederter Vielheit“ bezeichnet.

Da die Trennung von Kapital und Arbeit in solch einer Gesellschafts- und Wirtschaftsform nicht berührt wird, ist in der berufsständischen Ordnung eine kapitalistische Wirtschaftsform - in dem Sinne, wie die Enzyklika sie versteht - durchaus möglich.<sup>117</sup>

---

<sup>117</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 164ff.

### 3.2.1.10. Das regulative Prinzip der Wirtschaft

Der Papst kommt im Kap. 88 seiner Sozialzyklika auf das regulative Prinzip der berufsständischen Ordnung zu sprechen, also auf die der Wirtschaftsgesellschaft eingepflanzte Wesensform, welche ihr von innen heraus die Richtung auf das ihr wesenseigene Sachziel gibt. Pius XI. hebt zunächst einmal hervor, dass „Wettbewerbsfreiheit ...innerhalb der gehörigen Grenzen berechtigt und von zweifellosem Nutzen“ sei, nur diese Wettbewerbsfreiheit könne „unmöglich regulatives Prinzip der Wirtschaft sein“, wie dies die liberale Ökonomie oder „individualistische Wirtschaftswissenschaft“ glaubt.<sup>118</sup>

Darüber hinaus sind weite Teile der Wirtschaft nicht durch einen freien Wettbewerb gekennzeichnet, sondern einen durch wirtschaftliche Machtfaktoren geregelten Wettbewerb. Hier herrsche laut Papst keine Ordnung, die von einem großen Leitgedanken getragen wäre, sondern eine Art Waffenstillstand im Wettbewerbskampf wirtschaftlicher Großmächte, bzw. machtmäßig gebundener Großgruppen innerhalb der Wirtschaft.<sup>119</sup> Diese „an die Stelle der Wettbewerbsfähigkeit getretene Vermachtung der Wirtschaft kann aber noch weniger deren Selbststeuerung bewirken. Um segensbringend für die Menschheit zu sein, bedarf sie selbst kraftvoller Zügelung und weiser Lenkung“<sup>120</sup>, die sie sich aber nicht selbst geben kann, sondern von einem höheren Prinzip empfangen muss. Aus diesem Grund hält der Papst Ausschau nach dem, was, über der wirtschaftlichen Macht stehend, der Wirtschaft die Richtung auf das rechte Ziel vorgeben kann.

Und hier sieht Pius XI. zwei Mächte, die regulatives Prinzip einer dauerhaft erfolgreichen Wirtschaftsform sein müssen: die soziale Liebe und die soziale Gerechtigkeit.<sup>121</sup> „Die staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen müssen von sozialer Liebe und sozialer Gerechtigkeit durchwaltet sein..., dieses müssen eine Rechts- und Gesellschaftsordnung herbeiführen, die der Wirtschaft ganz und gar das Gepräge gibt.“<sup>122</sup> Soziale Liebe und soziale Gerechtigkeit müssen die richtige Gestal-

---

<sup>118</sup> Q.a., n. 88.

<sup>119</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 169.

<sup>120</sup> Q.a., n. 88.

<sup>121</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 169.

<sup>122</sup> Q.a., n. 88.

tung der gesamten gesetzlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen durchdringen, wie auch den Staat als oberste gesellschaftliche Autorität. Bildlich gesprochen muss die Gemeinwohlgerechtigkeit den Gerüstbau vorgeben für das Funktionieren von Gesellschaft und Wirtschaft, während die soziale Liebe diesem Gebilde dann die Seele und Lebenswärme einhaucht.<sup>123</sup>

---

<sup>123</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 170.

### 3.2.1.11. Die Macht des Finanzkapitals

Wie schon mehrfach betont ist für Pius XI. die „kapitalistische Wirtschaftsweise nicht in sich selbst schlecht“ (Q.a.n.101). Aber die oben beschriebene deregulierte Wettbewerbsfreiheit hat mit der Zeit dazu geführt, dass die produktive Wirtschaft (Landwirtschaft, Industrie und Handel) in eine unerträgliche Abhängigkeit vom Finanzkapital und dessen Lenkern geraten ist. Der Papst spricht von „denjenigen, die als Beherrscher und Lenker des Finanzkapitals unbeschränkte Verfügung haben über den Kredit und seine Verteilung nach ihrem Willen zu bestimmen. Mit dem Kredit beherrschen sie den Blutkreislauf des ganzen Wirtschaftskörpers; das Lebenselement der Wirtschaft ist derart unter ihrer Faust, dass niemand gegen ihr Geheiß auch nur zu atmen wagen kann.“<sup>124</sup>

Die Wirkung dieser Vermachtung der Wirtschafts- und Finanzströme wird in der Sozialenzyklika folgendermaßen beschrieben: „Solch gehäufte Macht führt ihrerseits wieder zum Kampf um die Macht und zu einem dreifachen Kampf: zum Kampf um die Macht innerhalb der Wirtschaft selbst; zum Kampf sodann um die Macht über den Staat, der selbst als Machtfaktor in den wirtschaftlichen Interessenkämpfen eingesetzt werden soll; zum Machtkampf endlich der Staaten untereinander, die mit Mitteln staatlicher Macht wirtschaftliche Interessen ihrer Angehörigen durchzusetzen suchen und wieder umgekehrt zum Austrag zwischenstaatlicher Streithändel wirtschaftlicher Macht als Kampfmittel einsetzen.“<sup>125</sup> Dies ist vermutlich die schärfste Stelle der Sozialenzyklika von 1931. Die hier beschriebenen Phänomene werden im modernen wissenschaftlichen Sprachgebrauch als Finanzkapitalismus, nationalistischer Wirtschafts imperialismus oder Imperialismus des internationalen Finanzkapitals bezeichnet.<sup>126</sup>

---

<sup>124</sup> Q.a., n. 106.

<sup>125</sup> Q.a., n. 108.

<sup>126</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 186ff.



### 3.2.1.12. Vom Verderben der Seelen zur Sittlichen Erneuerung

*„Gegen diesen praktischen Materialismus, der die Menschheit von heute weithin beherrscht, hilft keine Verfeinerung der Zivilisation; sondern wie die ganze Menschheitsgeschichte zeigt, nur übernatürliche Kraft, göttliche Gnadenkraft vermag den Menschen daraus heraus und empor zu reißen.“*

*Papst Pius XI.*<sup>127</sup>

Wenn man die Welt mit christlichen Augen sieht, dann wiegen Verluste irdischer Güter nicht so schwer wie das Verderben der Seelen. Denn jeder irdische Verlust kann wettgemacht werden, seine Seele kann der Mensch aber nur einmal ganz verlieren, bzw. wenn der Totalverlust der Seele noch nicht eingetreten ist, aber große Teile der Seele unter schlechten Einflüssen stehen, kann der Mensch seine Seele nur mit alleräußerster Kraftanstrengung wieder befreien. Papst Pius XI. stellt in seiner Sozialzyklika von 1931 fest, dass die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart ein überaus hohes Maß der Schuld tragen an diesem größten Übel, dem Verderben der Seelen: „Die Verhältnisse können ohne Übertreibung als derartig bezeichnet werden, dass sie einer ungeheuer großen Zahl von Menschen es außerordentlich schwer machen, dass eine Notwendige, ihr ewiges Heil zu wirken.“<sup>128</sup>

In solch einem Fall muss alles unternommen werden, um den gefährdeten Menschen zu Hilfe zu kommen. Zum einen, indem den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen diese Gefährlichkeit genommen wird und zum anderen, indem man den Menschen, die nun einmal in diese Zustände hineingestellt sind, diejenige religiöse und sittliche Ausrüstung gibt, mittels deren sie sich in diesen Gefahren siegreich behaupten können.<sup>129</sup>

Bevor man nun die richtigen Heilmittel anwenden und eine Gesundung von Grund auf und dauerhaft bewerkstelligen kann, müssen zunächst einmal die genauen Wurzeln für eine derartige Verschlechterung des moralischen Zustandes der Seelen erkannt werden. Und hier nennt der Papst 4 Hauptwurzeln:<sup>130</sup>

1. *Eine übermäßige Labilität der Wirtschaftslage und der ganzen Wirtschafts-*

---

<sup>127</sup> Zitiert nach Nell-Breuning, 1932, S. 211.

<sup>128</sup> Q.a., n. 130.

<sup>129</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 212.

<sup>130</sup> Vgl. ebd., S. 212ff.

*verfassung.*

Für Pius XI. zwingt ein falsch verstandenes Leistungsprinzip den Menschen dazu, ständig seine Stellung durch Leistung zu behaupten. Ein unnatürlicher Kampf ums Dasein macht im ökonomischen Leben die Menschen zu Raubtieren und fordert eine ununterbrochene gespannteste Aufmerksamkeit, sowie den höchsten Einsatz aller Kräfte.<sup>131</sup>

2. *Je marktnäher der Mensch arbeitet, desto größer ist sein materieller Gewinn und desto größer ist seine Spekulationsgier.*<sup>132</sup>

Der Papst betont, dass in der Landwirtschaft, als der am weitesten vom Markt entfernten Arbeitsform trotz anstrengender Arbeit die Gewinne nicht groß sind. In der Industrie sind sie schon höher und am höchsten sind sie im Finanz- und Bankwesen. Die Versuchung sei für junge Menschen groß, in den letztgenannten Sektor zu drängen mit dem einzigen „Ziele, möglichst mühelos und bequem zu gewinnen“.<sup>133</sup> Hier besteht vor allem im Finanzwesen die Möglichkeit „ohne sachliche Berechtigung, nur aus Beutegier, die Preise durch wilde Spekulation ruhelos nach oben und wieder nach unten zu treiben“.<sup>134</sup> Dieses vom Papst als „wilde Spekulation“ bezeichnete Verhalten versetzt Preise und Menschen in eine ewige Unruhe, wodurch natürlich auch „alle Berechnungen ernster Wirtschaftler durchkreuzt“ werden.<sup>135</sup>

3. *Die Rechtsformen, unter denen die Wirtschaftsform sich vollzieht*

Die dritte Ursache für einen sich verschlechternden Zustand vieler Seelen sieht der Papst in der bestehenden rechtlichen Haftungsbeschränkung, da oftmals nicht der wirtschaftende Mensch selbst haftet für die Geschäfte, die er abschließt und für die Kredite, die er aufnimmt, sondern eine unpersönliche und absichtlich sehr klein gehaltene Vermögensmasse. Anstatt mit seinem ganzen Vermögen zu haften oder mit der eigenen Erwerbskraft, haften wirtschaftende Menschen meist nur mit den beschränkten Mitteln, die sie in eine juristische Person (GmbH oder AG) eingelegt haben. Beispielsweise die französische Sprache bezeichnet die Rechtsform der „AG“ als „société anonyme“, was ein Untertauchen vieler Wirtschaftsakteuren in der Anonymität

---

<sup>131</sup> Vgl. Nell-Breuning, S. 213.

<sup>132</sup> Q.a., n. 132.

<sup>133</sup> Q.a., n. 132.

<sup>134</sup> Q.a., n. 132.

<sup>135</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 214.

äußerst treffend beschreibt. Diese unangemessenen Rechtsformen verführen laut Papst viele Wirtschaftsakteure zu verantwortungslosem Handeln, welches dann in der gesamten Gesellschaft Kreise zieht und nach und nach zu einem allmählichen Abstumpfen des Gewissens beiträgt.<sup>136</sup>

#### 4. *Sittliche Haltlosigkeit weiter Teile der Verbraucherschaft und Mangel an Konsumdisziplin.*

Pius XI. stellt fest, dass es oft leichter ist unnützes und schädliches Zeug abzusetzen (Anm. Tabak, Alkohol, Aufputzmittel, Luxusartikel, Pornografie) als nützliche und wertechte Güter (notwendige Lebensmittel, Wohnungen, Häuser). Mit Waren, Darbietungen oder Genüssen, die sich an die niederen Triebe im Menschen wenden, lässt sich oft am leichtesten den Menschen das Geld aus der Tasche ziehen. Dies verführt viele Wirtschaftsakteure dazu, ihre ganze geschäftliche Tätigkeit nicht nur auf die Befriedigung dieser Triebe aufzubauen, sondern diese niederen Triebe auch noch mit Werbungen und anderen Mitteln subtilster Beeinflussung anzustacheln, was wiederum den moralischen Zustand der Seelen schwächt.<sup>137</sup>

Zusammenfassend zu diesen Ursachen einer moralischen Verschlechterung stellt der Papst fest, dass „jene unstillbare Gier nach Reichtum an irdischen Gütern, die zu allen Zeiten die Menschen ...verleitet hat, in der heutigen Wirtschaftsweise aber der menschlichen Schwachheit ganz besonders zahlreiche Gelegenheiten zum Fall bietet.“<sup>138</sup> Und obwohl man - angesichts der oben angeführten Feststellungen - die Hoffnung für eine Wiederaufrichtung des Menschen verlieren könnte, lässt sich der Papst nicht im Geringsten entmutigen und begibt sich guten Mutes daran nun die Heilmittel aufzuzeigen:

### **3.2.1.13. Erneuerung der Wirtschaft in christlichem Geiste**

Für Papst Pius XI. gibt es nur ein wirkliches Heilmittel: „die aufrichtige und voll-

---

<sup>136</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 215f.

<sup>137</sup> Vgl. ebd., S. 216.

<sup>138</sup> Q.a., n. 132.

ständige Rückkehr zur Frohbotschaft“.<sup>139</sup> Laut christlicher Weltsicht gibt es einen göttlichen Weltplan, nach dem Gott – unter Mitwirkung des Menschen – die Welt zu deren höchstem Glück in ihrer ewigen Vollendung bei Gott selber führen will. Dazu gehört, dass auch der Mensch alle seine Bestrebungen im letzten Ziele auf Gott ausrichtet. Mit anderen Worten bedeutet dies die Erneuerung christlichen Lebens und christlicher Einrichtungen. Auch die Erneuerung der Wirtschaft im christlichen Geiste ist laut Papst keine bloße Willensabsicht, sondern muss ganz konkret zu einer Erneuerung des Institutionellen führen, d.h. der Verfassung der Wirtschaftsgesellschaft, in erster Linie und beginnend vor allem auf dem juristischen Gebiet.<sup>140</sup>

Die Wahrung des Grundsatzes von Leistung und Gegenleistung kann nur segensreich wirken, wenn die Wirtschaft unter der Leitregel der Gemeinwohlgerechtigkeit umstrukturiert wird. Hier mache es laut Papst keinen Sinn, „alle Sorge um eine Linderung der Elendszustände einzig der Nächstenliebe zuzuweisen“<sup>141</sup> Es ist nicht Aufgabe der Nächstenliebe die Verletzung der Gerechtigkeit mit ihrem Mantel zuzudecken und außerdem kann „Liebe kein Ersatz sein, für geschuldete aber versagte Gerechtigkeit.“<sup>142</sup>

Doch „die Gerechtigkeit kann, so treu sie auch immer geübt werde, nur den Streitstoff sozialer Konflikte aus der Welt schaffen; die Herzen innerlich zu verbinden, vermag sie nicht“<sup>143</sup>, denn die Liebe hat nichts Trennendes an sich, sie wirkt ausschließlich verbindend. Die Liebe oder das Wohlwollen, müssen die Antriebskraft dazu sein den Armen oder Unterbezahlten ihr Recht zu gewähren und ihnen das zu geben, was ihnen gebührt. An dieser Stelle gibt der Papst eine wichtige Differenzierung zwischen den Begriffen Liebe und Wohlwollen, die bei der Schaffung einer erneuerten Gesellschaft zu unterscheiden sind. Liebe kann auch eine Stimmung oder Gemütsbewegung sein, wobei das Empfindungsvermögen mehr Anteil hat als der geistige Wille. Wohlwollen dagegen sei bereits eine innere Haltung, eine Willensrichtung, die dem Mitmenschen das Gute will, d.h. es ihm wünscht und entschlossen ist, es ihm auch zu gewähren.<sup>144</sup>

---

<sup>139</sup> Q.a., n. 136.

<sup>140</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 222.

<sup>141</sup> Q.a., n. 137

<sup>142</sup> Q.a., n. 137.

<sup>143</sup> Q.a., n. 137.

<sup>144</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 223.

Für eine Erneuerung der Gesellschaft ist laut Pius. XI. nicht nur das tätige Zugreifen, sondern auch das Vertrauen auf die göttliche Hilfe und das Beten um sie dringend notwendig. Hier ist es notwendig den rastlosen Arbeitsmenschen immer wieder zur inneren Sammlung und Gebetsruhe zurückzurufen. Denn auch die entschlossenste und aufreibendste Arbeit führt mit der Zeit auf einem der Gebiete des menschlichen Lebens - im Arbeitsleben oder im Privatleben - ins Leere, wenn die Verbindung zu Gott durch innere Sammlung und Gebetsruhe nicht vorhanden sind.<sup>145</sup> Um möglichst vielen Menschen Orte der Ruhe und Sammlung zu ermöglichen sollten auch genügend Rückzugsorte vorhanden sein, wo Menschen Exerzitien – d.h. Gebetsübungen je nach ihrem Glaubensniveau - machen können.

Der Papst gibt im Kapitel 147 seiner Enzyklika noch einen weisen Ratschlag für die Umsetzung dieser gesellschaftlichen und ökonomischen Erneuerung. So ist es in vielen Fällen zweckmäßiger und klüger, einträchtig mit anderen zusammen einen minder guten Plan auszuführen, als durch hartnäckige Verfolgung eines besseren Planes die Stoßkraft eines gemeinsamen Vorgehens zu schwächen, wenn nicht sogar Verwirrung zu stiften oder wieder niederzureißen, was andere aufbauen. Im Geist der Liebe und Verträglichkeit, sowie in Hingabe an eine große, gemeinsame Sache sollen die Menschen vereint – und mit göttlicher Hilfe - dieses großartige Werk der Erneuerung in Angriff zu nehmen.<sup>146</sup>

---

<sup>145</sup> Vgl. ebd. S. 234.

<sup>146</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 237.

Auch an dieser Stelle soll noch einmal an die Worte des Papstes erinnert werden, dass nicht nur Christen oder nur an Gott glaubende Menschen an der Verwirklichung einer solchen Kultur mitwirken können, sondern alle Menschen guten Willens.



### **3.2.2. Die Sozialenzyklika Centesimus annus von 1991**

Die Ereignisse des Jahres 1989 waren von weltweiter Bedeutung für die ganze Menschheitsfamilie. So erscheint in diesem historisch entscheidenden Jahr auch die Sozialenzyklika „Centesimus annus“ des charismatischen Papstes Johannes Paul II., der als gebürtiger Pole, den Zusammenbruch des Marxismus hautnah erleben durfte.

#### **3.2.2.1. Der Zusammenbruch des Marxismus**

Die Sozialenzyklika Centesimus annus (CA) sieht im Zusammenbruch des Marxismus eine große Herausforderung, eine Chance für die Menschheit dieses entstandene Vakuum richtig auszufüllen.<sup>147</sup> Als erste Hauptursache des Zusammenbruches von Marxismus und Sozialismus sieht der Papst in einer „von Atheismus hervorgerufenen geistigen Leere. Denn wo sich die Gesellschaft so organisiert, dass der legitime Raum der Freiheit willkürlich eingeschränkt oder gar zerstört wird, löst sich das gesellschaftliche Leben nach und nach auf und verfällt schließlich“.<sup>148</sup> „Die historische Erfahrung der sozialistischen Länder habe auf traurige Weise gezeigt, dass der Kollektivismus die Entfremdung nicht beseitigt, sondern noch steigert, weil auch noch der Mangel am Notwendigsten und das wirtschaftliche Versagen hinzukommen“.<sup>149</sup>

Die Untauglichkeit des Wirtschaftssystems ist für Johannes Paul II. die zweite Hauptursache dieses Zusammenbruchs. Für ihn handelt es sich bei diesem Zusammenbruch „nicht bloß um ein technisches Problem, sondern vielmehr um die Folgen der Verletzung menschlicher Rechte auf wirtschaftliche Initiative, auf Eigentum und auf Freiheit im Bereich der Wirtschaft.“<sup>150</sup>

#### **3.2.2.2. Soziale Marktwirtschaft als Alternative zum Sozialismus**

Johannes Paul II. nimmt in seiner Sozialenzyklika Stellung zur Frage nach der idealen

---

<sup>147</sup> Vgl. Roos, Lothar: Centesimus annus, in Kirche und Gesellschaft, Nr. 182, Köln, 2009, S. 3ff.

<sup>148</sup> Centesimus annus (CA), n. 25,2, in Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Bonn 1991, S. 28f.

<sup>149</sup> CA, n. 41,1.

<sup>150</sup> CA, n. 24,1.

Wirtschaftsform, im Zusammenhang mit den beiden prägendsten historischen Zäsuren des 20. Jahrhunderts, die er den Jahren 1945 und 1989 zuweist. Der Papst äußert seine Freude darüber, dass sich „in einigen Ländern ...nach der Zerstörung des Krieges auf verschiedenen Gebieten ein positives Bemühen zum Aufbau einer demokratischen Gesellschaft, die sich von sozialer Gerechtigkeit leiten lässt“<sup>151</sup> vollzieht. Dieses Bemühen wird seiner Meinung nach „im allgemeinen durch die Methoden der freien Marktwirtschaft unterstützt.“<sup>152</sup>

Beim zweiten historischen Datum, das dem Papst Anlass gibt zur Wirtschaftsordnung Position zu beziehen, beim Jahr 1989, stellt er eine interessante Frage: „Kann man etwa sagen, dass nach dem Scheitern des Kommunismus der Kapitalismus das siegreiche Gesellschaftssystem sei, und dass dieser nun das Ziel der Anstrengungen der Länder ist, die ihre Wirtschaft und ihre Gesellschaft neu aufzubauen versuchen? Ist er vielleicht das Modell, das den Ländern der Dritten Welt vorgeschlagen werden soll, die nach dem Weg für den wahren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt suchen?“<sup>153</sup>

Johannes Paul II. gibt auf diese Frage eine differenzierte Antwort: „Wird mit Kapitalismus ein Wirtschaftssystem bezeichnet, das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft anerkennt, ist die Antwort sicher positiv... Wird aber unter Kapitalismus ein System verstanden, in dem die wirtschaftliche Freiheit nicht in eine feste Rechtsordnung eingebunden ist, die sie in den Dienst der vollen menschlichen Freiheit stellt und sie als eine besondere Dimension dieser Freiheit mit ihrem ethischen und religiösen Mittelpunkt ansieht, dann ist die Antwort ebenso entschieden negativ“<sup>154</sup>. Daraus geht hervor, dass auch Johannes Paul in seiner Enzyklika von 1989 die kapitalistische Wirtschaftsweise an sich nicht schlecht findet, er allerdings eine nicht geordnete, wilde und wertefreie Marktwirtschaft ablehnt.

---

<sup>151</sup> CA, n. 19,2.

<sup>152</sup> CA, n. 19,2.

<sup>153</sup> CA, n. 42, 1.

<sup>154</sup> CA, n. 42,2.

### 3.2.2.3. Gewinn, Privateigentum und Investition

Zum ersten Mal in der Tradition der päpstlichen Sozialzyklen gibt Johannes Paul II. eine dezidierte Aussage über die Ethik des Gewinns und der Investition: Die Kirche anerkenne „die berechtigte Funktion des Gewinns als Indikator für den guten Zustand und Betrieb des Unternehmens“.<sup>155</sup> Der Sinn eines Unternehmens darf aber nicht nur die Gewinnerzeugung sein, hinzukommen „andere menschliche und moralische Faktoren, die auf lange Sicht gesehen zumindest ebenso entscheidend sind für das Leben des Unternehmens“.<sup>156</sup>

Daher betont der Papst in Kap 32,4 seiner Sozialzyklika von 1991, dass in der modernen Betriebswirtschaft nicht die sachlichen Produktionsfaktoren primär seien, sondern „immer mehr der Mensch selbst... der entscheidende Faktor. Seine Erkenntnisfähigkeit in Form wissenschaftlicher Einsicht, seine Fähigkeit, Organisation in Solidarität zu erstellen, und sein Vermögen, das Bedürfnis des anderen wahrzunehmen und zu befriedigen.“<sup>157</sup> Der Mensch verwirklicht sich laut Johannes Paul II. „durch seinen Verstand und seine Freiheit und übernimmt dabei als Gegenstand und Werkzeug die Dinge dieser Welt und eignet sie sich an. In diesem Tun des Menschen hat das Recht auf die Initiative und das Recht auf das Privateigentum seinen Grund.“<sup>158</sup>

Da der Mensch durch seine Arbeit in eine Solidaritätskette eingebunden ist, darf er das aus der Arbeit entstehende Produktiveigentum niemals nur für sich selbst gebrauchen: „Das Eigentum an Produktionsmitteln“ wird „rechtswidrig“, wenn es bei dringendem Investitionsbedarf und Mangel an Arbeitsplätzen nicht produktiv eingesetzt wird oder gar der „Unterdrückung“, der „unzulässigen Ausbeutung“, der „Spekulation“ und dem „Zerbrechen der Solidarität in der Welt der Arbeit“ diene.<sup>159</sup> „Ein solches Eigentum besitzt keinerlei Rechtfertigung und stellt einen Missbrauch vor Gott und den Menschen dar“.<sup>160</sup>

---

<sup>155</sup> CA, n. 35,3.

<sup>156</sup> CA, n. 35,3.

<sup>157</sup> CA, n. 32,4.

<sup>158</sup> CA, n. 43,3.

<sup>159</sup> Vgl. Roos, 2009, S. 6.

<sup>160</sup> CA, n. 43,3.

Hier gibt der Papst eine weise Unterscheidung zwischen Spekulation und Investition aus der Sicht der katholischen Soziallehre: Wenn beispielsweise eine Aktie erworben wird, um an der jährlichen Dividendenausschüttung und an eventuellen Kurssteigerungen teilzuhaben, so ist dies eine Investition, eine langfristige Beteiligung an einem Unternehmen, wodurch auch ein gesamtwirtschaftlicher Nutzen entsteht. Wenn allerdings Aktien oder andere Werte kurz- oder mittelfristig erworben werden, um sie nach einer genau kalkulierten Zeit mit Profit wieder abzustoßen, dann ist dies eine Spekulation und richtet gesamtwirtschaftlich betrachtet mehr Schaden als Nutzen an. Nach dieser Definition wären somit sämtliche Derivate, bis auf den kleinen Teil der Derivate, die in ihrem ursprünglich gedachten Sinn als Absicherungen in der Landwirtschaft oder in der Gütererzeugung vor Preisschwankungen gedacht sind, Spekulationen und somit aus moralisch-ethischer Sicht zu verbieten.

### 3.2.2.4. Wertfreie Gesellschaft und die Gefahr der Entfremdung

Johannes Paul II. betont, dass eine wertfreie Gesellschaft – wie sie in westlichen Gesellschaften teilweise angestrebt wird - eine Illusion ist, denn eine wirklich humane Gesellschaft kann nur auf der Basis eines verbindlichen Ethos errichtet werden. Wenn der Mensch seine Freiheit in einer Weise nutzt, in der er nur noch sich selbst kennt, nicht aber seinen Nächsten und noch weniger Gott, steht er in Gefahr immer mehr zu entfremden und sich selbst zu verzehren.<sup>161</sup> Wird „die dem Menschen wesenseigene Fähigkeit zur Transzendenz verleugnet, dann wird der Mensch auch zur freien Selbsthingabe unfähig und beraubt sich damit der tiefsten Möglichkeit seines Menschseins“. <sup>162</sup> Die tiefste und letzte Ursache von Entfremdung sei somit die „Umkehrung von Mitteln und Zielen, die der Mensch selbst vornimmt.“<sup>163</sup>

Wie schon gesagt, sieht der Papst die Ursachen des Zerfalls von Sozialismus und Kommunismus im Jahre 1989 an erster Stelle in der Entfremdung der Menschen in diesem Kollektivismus und erst an zweiter Stelle in der Untauglichkeit des sozialistischen Wirtschaftssystems. Doch die geschichtliche Erfahrung lässt immer mehr erahnen, dass „die Entfremdung mit dem Verlust des wahren Lebenssinnes auch in den westlichen Gesellschaften eine reale Gegebenheit ist.“<sup>164</sup> Diese Entfremdung geschieht laut Papst „im Konsum, wenn der Mensch in ein Netz falscher und oberflächlicher Befriedigung hineingezogen wird und bei der Arbeit, wenn diese so organisiert wird, dass sie möglichst hohe Erträge abwirft, man sich aber nicht darum kümmert, dass der Arbeiter sich durch seine Arbeit mehr oder weniger als Mensch verwirklicht... in dem er nur als ein Mittel, nicht aber als ein Ziel angesehen wird.“<sup>165</sup>

Interessanterweise richtet sich die Kritik der Sozialenzyklika nicht so sehr gegen ein Wirtschaftssystem als gegen das gegenwärtige ethisch-kulturelle System. Denn die Wirtschaft ist nur ein Teilaspekt des menschlichen Lebens. Aber wenn die Wirtschaft einen fast absoluten Stellenwert erlangt, d.h. Produktion und Konsum ins Zentrum des menschlichen Daseins gerückt werden und zum einzigen Wert der Gesellschaft werden,

---

<sup>161</sup> Vgl. Roos, 2009, S. 7.

<sup>162</sup> CA, n. 41,3.

<sup>163</sup> CA, n. 41,3.

<sup>164</sup> Vgl. Roos, 2009, S. 7.

<sup>165</sup> CA, n. 41,2.

der nicht übergeordneten Werten untergeordnet wird, dann liegt die Ursache dieser Entfremdung nicht im Wirtschaftssystem, sondern vielmehr im gesamten soziokulturellen System<sup>166</sup>, welches durch die „Vernachlässigung der sittlichen und religiösen Dimension versagt hat und sich nunmehr allein auf die Produktion von Gütern und Dienstleistungen beschränkt.“<sup>167</sup>

---

<sup>166</sup> Vgl. Roos, 2009, S.7.

<sup>167</sup> CA, n. 39,4.

### 3.2.3. Die Sozialzyklika „Caritas in veritate“ von 2009

*„Die Wirtschaft ist das honorige Erdgeschoss der Kultur. Ohne eine kulturethische Grundlegung lässt sich gar nichts über eine dem Menschen dienliche Wirtschaft aussagen.“<sup>168</sup>*

Oswald von Nell-Breuning<sup>169</sup>

Auch Papst Benedikt XVI. weist in seiner Sozialzyklika „Caritas in veritate“ (CiV) aus dem Jahr 2009 zunächst einmal darauf hin, dass eine Neubesinnung im ethisch-kulturellen Bereich unserer Gesellschaften dringend notwendig ist, bevor er auf die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise eingeht.

#### 3.2.3.1. Ethik statt Soziotechnik

Der Papst stellt fest, dass die Menschheit unter dem Eindruck der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise verstärkt wieder darüber nachsinnt, welches Menschenbild, welche Moral und welche Ordnung hinter einer Wirtschaft stehen müssen, die wirklich allen Menschen dienen will<sup>170</sup>. So will auch der Papst in seiner Sozialzyklika keine „technischen Lösungsvorschläge“ zu einer kurzfristigen Rettung der Weltwirtschaft darstellen, da dies nicht die Aufgabe der Kirche ist. Er bemüht sich vielmehr darum den Menschen Mut zu machen – durch ein Überdenken dessen, was des Menschen wert und würdig ist - Wege zu einer besseren Zukunft zu finden. Somit ist das Thema dieser Sozialzyklika nicht primär die gegenwärtige Wirtschaftskrise, sondern – wie schon ihr Titel verrät – eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit.<sup>171</sup>

Durch eine theologisch-philosophische Fundierung der Kultur stellt Benedikt XVI. seine Sozialzyklika dem Denken einer neuzeitlich-aufklärerischen Fortschrittsideologie bewusst entgegen. Er begründet seine Kritik, indem er auf einen Fehler des neuzeitlich-aufklärerischen Fortschrittsdenkens aufmerksam macht: Dieses Denken sei

---

<sup>168</sup> Zitiert nach Roos, 2009, S. 1.

<sup>169</sup> Oswald von Nell-Breuning (1898-1990) war der bedeutendste katholische Sozialethiker im deutschsprachigen Raum nach dem Zweiten Weltkrieg.

<sup>170</sup> Vgl. Roos, 2009, S. 6.

<sup>171</sup> Vgl. ebd., S. 6.

entstanden aus der geistesgeschichtlichen Übertragung eines naturwissenschaftlichen Fortschrittsdenkens auf die Sozialwissenschaft mit der Grundthese: Wenn der Mensch ausschließlich seine Vernunft richtig gebraucht, würde er gemäß einem Naturgesetz die rationale Konstruktion einer erfolgreichen Gesellschaft schon bald erreichen. Dies lasse sich soziotechnisch konstruieren, d.h. persönliche, moralische oder religiöse Aspekte seien dazu nicht notwendig.<sup>172</sup>

Konkret für die Wirtschaft würde dieses Fortschrittsdenken bedeuten: Wenn das „Naturgesetz“ der absoluten Freiheit auf allen Märkten befolgt wird, könne die optimale Allokation aller Ressourcen am besten erreicht werden. Ebenso würde gemäß diesem Denken durch eine eingebaute „List der Vernunft“ die Summe der Egoismen – wie von Zauberhand bewegt – zu einem dauerhaften Gemeinwohl führen.<sup>173</sup>

Der Papst erinnert in seiner Sozialzyklika daran, dass die geistigen Gründer der Sozialen Marktwirtschaft schon zwischen den beiden Weltkriegen erkannten, dass es keine Wirtschaft ohne persönliche Moral und keine persönliche Moral ohne persönliche Verantwortung vor Gott geben könne.<sup>174</sup> Die Gründerväter der Sozialen Marktwirtschaften in Europa haben dann nach dem Zweiten Weltkrieg eine Rahmenordnung für die Ökonomie geschaffen, welche die Ziele der Einzelwirtschaften mit dem wirtschaftlichen Gemeinwohl der Gesellschaft verbinden soll. Diese Einsicht sei dann jahrzehntelang immer mehr in Vergessenheit geraten, bis sie jetzt aus aktuellem Anlass der Finanz- und Wirtschaftskrise wieder verstärkt diskutiert wird.<sup>175</sup>

---

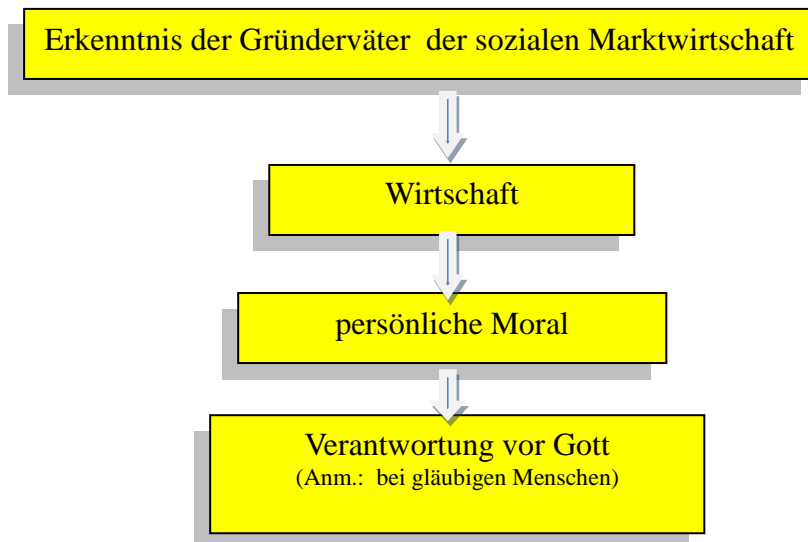
<sup>172</sup> Vgl. Roos., 2009, S. 5.

<sup>173</sup> Vgl. Caritas in veritate (Civ), n. 11, in: Benedikt XVI.: Die Liebe in der Wahrheit, Freiburg, 2010, S. 25ff.

<sup>174</sup> Vgl. Roos, 2009, S. 5.

<sup>175</sup> Vgl. Roos, 2009, S. 5.

Zur Veranschaulichung wird hier die Quintessenz dieses Kapitels als Diagramm dargestellt:



### 3.2.3.2. Der Markt als soziale Institution

Benedikt XVI. ruft in Kap. 35 seiner Sozialenzyklika zu einer Wiederentdeckung des Marktes als einer sozialen Institution auf. Die Soziallehre der Kirche favorisiert den sogenannten personalen Ansatz, im Hinblick auf das Verständnis des Marktes. Dies bedeutet, dass der Markt nicht als eine rein technische Institution betrachtet wird, die weder gut noch böse sein kann, sondern anthropologisch definiert werden sollte. Für den Papst ist der Markt „die wirtschaftliche Institution, die die Begegnung zwischen den Menschen ermöglicht, welche als Wirtschaftstreibende ihre Beziehungen durch einen Vertrag regeln und die gegeneinander aufrechenbaren Güter und Dienstleistungen austauschen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen.“<sup>176</sup>

Der Markt muss laut Papst „die Beziehungen des Gebens und Empfangens zwischen gleichwertigen Subjekten im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit regeln. Ohne solidarische und von gegenseitigem Vertrauen geprägten Handlungsweisen in seinem Innern kann der Markt die ihm eigene wirtschaftliche Funktion nicht vollkommen erfüllen...Die Soziallehre der Kirche habe stets die Wichtigkeit der distributiven

---

<sup>176</sup> Civ, n. 35.

Gerechtigkeit und der sozialen Gerechtigkeit betont.“<sup>177</sup>

Benedikt XVI. betont in seiner Sozialenzyklika, dass die politische Gemeinschaft für die Einhaltung der distributiven und sozialen Gerechtigkeit durch die Schaffung eines ethischen Ordnungsrahmens für die Ökonomie sorgen muss. Im Kap 36 seiner Enzyklika führt der Papst an, dass marktwirtschaftliches Handeln „nicht als antisozial angesehen werden dürfe“. Wenn ein ethischer Ordnungsrahmen geschaffen wird, dann muss sich die Gesellschaft „nicht vor dem Markt schützen, als ob seine Entwicklung *ipso facto* zur Zerstörung wahrhaft menschlicher Beziehungen führen würde.“<sup>178</sup>

Der Mensch muss sich schützen, wenn sich die für die Wirtschaft und das Finanzwesen verantwortlichen nur von „egoistischen Interessen“ leiten lassen, denn in diesem Fall könnten die „guten Mittel in schadenbringende Mittel verwandelt werden.“<sup>179</sup> Somit richtet sich der Apell des Papstes in Kap. 36 der Sozialenzyklika „an den Menschen, sein moralisches Gewissen und an seine persönliche und soziale Verantwortung.“<sup>180</sup>

Zusammenfassend lässt sich anmerken, dass für den Papst die Wiederentdeckung des Marktes als sozialer Institution nur möglich ist durch eine Belebung von Verhaltensweisen wie Transparenz, Ehrlichkeit und Verantwortung im ökonomischen Alltag.

---

<sup>177</sup> Civ, n. 35. Mit distributiver Gerechtigkeit ist eine gerechte Aufteilung von Ressourcen einerseits und volkswirtschaftlichen Gewinnen, Investitionen und Produktivitätssteigerungen andererseits gemeint.

<sup>178</sup> Civ, n. 36.

<sup>179</sup> Vgl. Roos, 2009, S. 10.

<sup>180</sup> Civ, n. 36.

### 3.2.3.3. Ethik der Investitionen

Bevor der Papst in diesem Kapitel ganz konkret wird mit seiner Kritik und seinen Verbesserungsvorschlägen, muss angemerkt werden, dass Benedikt XVI. ein großes Lob findet an „viele Manager, die sich dank weitblickender Analysen immer mehr der tiefgreifenden Verbindungen bewusst werden, die ihre Unternehmen mit der Region oder den Regionen, in denen es arbeitet, hat.“<sup>181</sup>

Bei der Frage nach der Ethik der Investitionen erläutert der Papst zunächst seine Sicht zur Frage Auslandsinvestition oder „Kapitalflucht“ durch eine differenzierte Antwort: „Es gibt keinen Grund zu leugnen, dass ein gewisses Kapital Gutes bewirken kann, wenn es im Ausland und nicht in der Heimat investiert wird, zumal eine Verlagerung ins Ausland, wenn sie mit Investitionen und Ausbildung verbunden ist, für die Bevölkerung des betreffenden Landes Gutes bewirken kann.“<sup>182</sup> Die Verlagerung von Kapital ins Ausland ist allerdings für den Papst unverantwortlich, wenn dies auf eine Art und Weise erfolgt „um andere auszubeuten, ohne einen echten Beitrag für die Gesellschaft vor Ort zur Schaffung eines stabilen Produktions- und Sozialwesens zu leisten, das eine unverzichtbare Bedingung für eine beständige Entwicklung darstellt.“<sup>183</sup>

Bei Auslandsinvestitionen im Bereich der Finanzmärkte, müsse laut Papst auf jeden Fall vermieden werden, „dass die finanziellen Ressourcen zu Spekulation verwendet werden und man der Versuchung nachgibt, nur einen kurzfristigen Gewinn zu suchen und nicht auch den langfristigen Bestand des Unternehmens, den Nutzen der Investition für die Realwirtschaft und die Sorge für die angemessene und gelegene Förderung von wirtschaftlichen Initiativen in Entwicklungsländern.“<sup>184</sup> Der Papst nennt zwar an dieser Stelle keine konkreten Namen oder Akteure, doch aus dem Inhalt des Kapitels 40 ist herauszulesen, dass der Papst den zuständigen politischen Organen wärmstens empfiehlt den Praktiken von anonymen Fonds, Investmentbanken und vor allem der Hedge-Fonds genaue Grenzen zu setzen. Die Begründung dafür liegt in den tiefgreifenden Schäden, den diese Spekulationstätigkeiten auf sozialer, seelischer, geistiger und ökonomischer Ebene weltweit anrichten.

---

<sup>181</sup> Civ, n. 40.

<sup>182</sup> Civ, n. 40.

<sup>183</sup> Civ, n. 40.

<sup>184</sup> Civ, n. 40.

Der Papst begrüßt im Kap. 40 seiner Sozialzyklika auch die sich ausbreitende Grundüberzeugung, „nach der die Führung des Unternehmens nicht allein auf die Interessen der Eigentümer achten darf“, sondern sie müsse gleichzeitig auch auf „alle anderen Personenkategorien eingehen, die zum Leben des Unternehmens beitragen: die Arbeitnehmer, die Kunden, die Zulieferer der verschiedenen Produktionselemente, die entsprechende Gemeinde.“<sup>185</sup> Interessanterweise fordert der Papst bei der rechten Unternehmensführung nicht ein rein altruistisches Verhalten von Managern oder Aktienbesitzern. Als Kenner der menschlichen Seele weiß er nur zu gut, dass jedes menschliche Verhalten – insbesondere in der Ökonomie - durch eine gehörige Portion Egoismus motiviert ist und somit Forderungen nach rein altruistischem Verhalten fernab der aktuellen Realitäten liegen würden.

Doch mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar und auch in der Realität stets umsetzbar sind Forderungen, dass beispielweise in einer Aktiengesellschaft die Aktionäre nicht ausschließlich egoistische Interessen verfolgen dürfen (wie im Shareholder-Value-Prinzip), sondern stets bemüht sein sollten egoistische Entscheidungen mit sozialem Zielen zu kombinieren.<sup>186</sup> Diese Forderung des Papstes aus der Sozialzyklika würde mit Sicherheit die aus dem Shareholder-Value-Prinzip entstandenen vielfältigen Interessensgegensätze von verschiedenen Gesellschaftsschichten innerhalb einer Gesellschaft (z.B. Aktieneigentümer vs. Beschäftigte) oder von ganzen Erdteilen (z.B. Unternehmenseigentümer im Westen und Arbeiter im Textilsektor in Asien) entschärfen.

Zusammenfassend zu diesem Kapitel kann erneut festgestellt werden, dass die päpstlichen Sozialzykliken stets von der Tatsache ausgehen, dass die Globalisierung fortschreitet und - richtig geordnet – allen Gesellschaftsschichten und Erdteilen Vorteile bringen sollte. In dieselbe Richtung geht auch der Kommentar von Léon Zeches in seiner Kolumne im Luxemburger Wort, anlässlich der Erscheinung der Sozialzyklika Benedikts XVI.: „Die Globalisierung hat neben ihrem unermesslich positiven Potenzial, das noch wenig genutzt wurde, auch abgrundtief negative Optionen der

---

<sup>185</sup> Civ, n. 40.

<sup>186</sup> Ökologische Investments in z.B. Solarparks werden immer beliebter. Sie bringen den Investoren gute Renditen und sind auch aus sozialem ethischer Sicht wünschenswert.

Menschenverachtung in vielfältigen Formen ermöglicht... Die konkreten Umstände, die eine Sozialenzyklika zu diesem Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte notwendig machten, hat die von Gott entfernte Welt zu verantworten.<sup>187</sup>

### 3.2.4. Vergleich der Sozialenzykliken

Kenner der Zeitgeschichte merken sofort, dass jede der fünf päpstlichen Sozialenzykliken in Zeiten großer historischer Zäsuren oder Umbrüche verfasst wurde: Die Sozialenzyklika *Rerum novarum* von Leo XIII. (1891) kam zum Höhepunkt des Industriekapitalismus, als die Soziale Frage ein dringendes Problem darstellte; die Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* von Pius XI. (1931) kam inmitten der Großen Depression; *Populorum progressio* von Paul VI. (1967) kam als Hilfe in einer Zeit der weltweiten Entkolonialisierung; *Centesimus annus* von Johannes Paul II. (1991) kam nach dem Zerfall des Kommunismus und somit dem Ende des Kalten Krieges; *Caritas in veritate* von Benedikt XVI. (2009) erscheint zum Zeitpunkt als die Finanzkrise in die weltweit größte Wirtschaftskrise nach dem Zweiten Weltkrieg übergeht, deren Ende zum Zeitpunkt dieser Arbeit noch nicht abzusehen ist.

Bereits die Diagnose von Pius XI. aus dem Jahre 1931 trifft die Situation der Weltwirtschaft in der Moderne auf den Punkt, als er im Kap. 109 seiner Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* einen „finanzkapitalistischen Internationalismus oder Imperialismus des internationalen Finanzkapitals“ in das Bewusstsein der Menschheit rücken will. Diese Diagnose ist nicht weit von den negativen Phänomenen entfernt, die heute mit den Problemen der Globalisierung verbunden sind, beispielsweise in den Bereichen Finanzmärkte oder Währungsspekulationen.<sup>188</sup> Allerdings konnten sich die Menschen in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts noch nicht den Fortschritt der Informationstechnik vorstellen, wodurch die Finanzwelt immer virtueller und die Finanzzirkulation immer schneller geworden ist.<sup>189</sup>

---

<sup>187</sup> Zitat aus dem Luxemburger Wort vom 11.07.2009, Artikel von Léon Zeches auf S. 3; „Fälliger Klartext aus Rom“.

<sup>188</sup> Vgl. Ockenfels, Wolfgang: Wie viel Staat braucht die Marktwirtschaft?, in Kirche und Gesellschaft, Nr. 362, Köln, 2009, S. 8.

<sup>189</sup> Vgl. ebd., S. 8.

Diesen Aspekt der Globalisierung haben dann bereits die beiden Sozialzyklen *Centesimus Annus* und *Caritas in veritate* mitberücksichtigt. Papst Johannes Paul II. war in seiner Sozialzyklika *Centesimus annus* zunächst einmal begeistert über das Ende des Kalten Krieges und den Zerfall des Kommunismus, der die osteuropäischen Länder von einem jahrzehntelangen Joch befreite. Doch auch er warnte in seiner Sozialzyklika 1991 bereits an vielen Stellen davor, in eine Wirtschaft ohne ethischen Ordnungsrahmen abzugleiten und dadurch eine geistig-kulturelle Leere zu verschärfen.

Die Warnungen Johannes Paul II. waren begründet, denn zum Erscheinen der neuesten Sozialzyklika Benedikts XVI. *Caritas in veritate* (2009), erinnern viele Krisenphänomene an die Zeit aus den 1930er Jahren. Der aktuelle Papst fordert in seiner Sozialzyklika zunächst einmal - und zum wiederholten Male in der Geschichte der päpstlichen Enzykliken - einen festen ethischen Ordnungsrahmen für die Weltwirtschaft. Zum anderen fordert der Papst dringend eine kulturanthropologische Neubesinnung, was darauf schließen lässt, dass die Menschheit an einem kritischen Punkt angekommen ist mit eventuell zwei Zukunftsszenarien: Eine erfolgreiche und nachhaltige Reformierung/Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft zu mehr Gerechtigkeit hin oder ein noch tieferes Abgleiten unterhalb der aktuellen Positionen.

Die Enzykliken der Päpste – wie auch die gesamte katholische Soziallehre - wurden in der Geschichte oft von Menschen guten Willens bewundert und gefeiert aber „das Ganze wurde als ein traumhaftes Wunschbild angesehen, das sich niemals in die Wirklichkeit überführen lasse“.<sup>190</sup> Die Menschen glaubten, „dass ein so traumhaft wundervolles Gebilde in diesem Tränental der Erde niemals verwirklicht werden kann, dass ein solch himmlisches Leben auf Erden nur mit Engeln, nicht aber mit schwachen und sündigen Menschen zu führen ist“.<sup>191</sup> Und sobald diese Gedanken da waren, sind auch die Menschen dieses stürmische Drängen im Inneren losgeworden, etwas an der gesellschaftlichen Ordnung zu verändern - die Menschen kehrten nach solchen Gedankengängen schnell wieder zu ihrer Ruhe und Bequemlichkeit zurück.<sup>192</sup>

Zu hoffen ist hier, dass in Gegenwart und Zukunft die Menschheit eine Idee des

---

<sup>190</sup> Q.a., n.14.

<sup>191</sup> Nell-Breuning, 1932, S. 25.

<sup>192</sup> Vgl. Nell-Breuning, 1932, S. 25.

möglichst harmonischen und gerechten Zusammenlebens - wie sie in den päpstlichen Sozialzyklen ganz realistisch entworfen wurde - nicht als unrealistisch ablegt, sondern schon sehr bald in die Tat umsetzt.

### **3.2.5. Konkrete Beiträge der katholischen Soziallehre für die Ökonomie**

Die katholische Soziallehre hat im Laufe der Geschichte viele wertvolle Beiträge für die Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung des Abendlandes geleistet. An dieser Stelle sollen noch ganz kurz zwei Bereiche genannt werden, in denen die katholische Soziallehre ganz konkrete Beiträge für die Ökonomie der letzten Jahrzehnte ausgearbeitet hat:

- Subsidiarität
- Betonung eines 4. Produktionsfaktors

Eine überaus wichtige und hilfreiche Idee aus der katholischen Soziallehre, die auch in das heutige Wirtschafts- und Verwaltungswesen eingegangen ist, ist der Begriff *Subsidiarität*. Dieser in der Geschichte der katholischen Soziallehre geprägte Begriff betont den Vorrang der Person – oder der jeweils der Person nächststehenden Gemeinschaft innerhalb aller gesellschaftlichen Prozesse und Institutionen. Mit anderen Worten werden jedem Menschen das Recht und die Pflicht zugesprochen, seine Aufgaben und Ziele zunächst einmal eigenverantwortlich anzustreben.<sup>193</sup> Die jeweils übergeordnete Gemeinschaft soll nur die Aufgaben an sich ziehen, die von der untergeordneten nicht erfüllt werden können. Die Stärkung der je möglichen Eigenverantwortung auf allen Ebenen – bis hinunter in den persönlichen Bereich – dies ist auch vor dem Hintergrund der aktuellen finanziellen, ökonomischen und ökologischen Krisen eine Aufgabe von erstem Rang.<sup>194</sup>

Einen Markstein für die Weiterentwicklung der aktuellen Wirtschaftstheorie half Johannes Paul II. mit zu setzen. Studenten der Betriebs- oder Volkswirtschaftslehre lernten bis zu den 1990-er Jahren im ersten Semester die drei folgenden

---

<sup>193</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 107.

<sup>194</sup> Vgl. ebd., S. 107

Produktionsfaktoren: Arbeit, Kapital und Boden. Die Sozialenzyklika *Centesimus annus* eröffnete die interessante Sichtweise, dass nicht nur diese 3 Faktoren eine Rolle spielen, sondern auch immer mehr der Faktor Wissen/Können – worauf heutzutage der Wohlstand von Einzelpersonen oder ganzen Ländern beruht.<sup>195</sup> Der gesamte Bereich einer konsequenten Bildungspolitik gehörte zwar schon immer zu den Kernforderungen der katholischen Soziallehre, doch die philosophische Begründung eines „modernen und somit vierten Produktionsfaktors Wissen/Können“ wurde vor allem auch durch die Sozialenzyklika von Johannes Paul II. angeregt.

**Tableau de comparaison**  
**Ursachenforschung und Lösungsmöglichkeiten in den Sozialenzykliken**

<b>Ursachen für Krisen</b>	<b>Begründung/Argument</b>
Individualistischer Geist	Macht aus den Menschen atomisierte Individuen, die keine Lebenskraft mehr haben
Menschenunwürdiger Arbeitsmarkt	Mensch muss sich selbst wie eine Ware auf dem Arbeitsmarkt anbieten
Machtmäßig gebundene Großgruppen in der Wirtschaft (Q.a.n.88)	Verhindern den freien Wettbewerb in der Wirtschaft
Produktive Wirtschaft befindet sich in unerträglicher Abhängigkeit vom Finanzkapital und dessen Lenkern (Q.a.n.106)	Der Kredit als Blutkreislauf der Wirtschaft wird von den Lenkern des Finanzkapitals beherrscht.
Rechtsformen im Bereich der Wirtschaft (Q.a.n. 132)	Die Schaffung von juristischen Personen (GmbH oder AG) mit unangemessenen Haftungsbeschränkungen bewirkt ein Abstumpfen von Verantwortung und des Gewissens bei den Wirtschaftsakteuren
Sittliche Haltlosigkeit der Verbraucher und Mangel an	Nachgeben der Verbraucher bei unnützen oder schädlichen Konsumgütern (Tabak,

<sup>195</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 105.

Konsumdisziplin (Q.a.n. 133)	Aufputzmittel, Pharmazeutika und Pornografie) wirkt rückwirkend unmoralisch auf die gesamte Produktion und Wirtschaftsweise.
Wirtschaft ist nicht in eine feste Rechtsordnung eingebunden (CA 42)	Fehlen von Verantwortung für die Produktionsmittel und Investitionen
Spekulationsmöglichkeiten (CA 43,3)	Spekulation ist als solche unchristlich: Sie geht meist auf Kosten anderer und verursacht Schief lagen im Wirtschaftssystem sowie im ökologischen Gleichgewicht des Planeten
Wertefreie Gesellschaft (CA 44,2)	Mensch benutzt seine Freiheit in der Weise, in der er nur noch sich selbst kennt, nicht aber seinen Nächsten. Er steht in der Gefahr zu entfremden und sich selbst zu verzehren.
Shareholder-Value –Prinzip (Civ, 40)	Verschärft Interessensgegensätze von verschiedenen Gesellschaftsschichten innerhalb einer Gesellschaft (z.B. Aktieneigentümer vs. Beschäftigte) oder von ganzen Erdteilen (Unternehmenseigentümer im Westen und Arbeiter im Textilsektor in Asien).

Q.a. = Quadragesimo anno  
CA = Centesimus annus  
Civ = Caritas in veritate

<b>Lösungsmöglichkeit</b>	<b>Begründung</b>
Mehr Gewinnbeteiligungen der Arbeitnehmer (Q.a.n.65)	Wachsender Wohlstand soll allen Gesellschaftsgruppen zufließen (Gemeinwohlgerechtigkeit, dauerhafte Befriedung der Gesellschaft)
Vernünftige Tarifverhandlungen (Q.a.n. 74 Ende)	Verminderung der Arbeitslosigkeit als primäres Ziel und nicht Eigeninteressen von Arbeitnehmern oder Arbeitgebern
Zuständereform (Q.a.n. 76)	Institutionelle Erneuerung als Grundbedingung für eine gerechtere Wirtschaftsform
Konsequenterer Anwendung des	Eine höhere Instanz soll nichts ausführen, was

Prinzips der Subsidiarität (Q.a.n.80 Ende)	eine niedrigere Instanz erledigen kann
Berufsständische Ordnung (Q.a.n 81-87)	Sowohl eine horizontale als auch eine vertikale Vernetzung von Gesellschaft und Wirtschaft sollen eine gerechtere und effizientere Ordnung schaffen.
Modifizierung des menschenunwürdigen Arbeitsmarktes (Q.a.n. 82)	Menschen sollen sich nicht mehr wie eine Ware auf dem Arbeitsmarkt anbieten, sondern den Einstieg ins Berufsleben über die berufsständische Ordnung finden.
Soziale Liebe und soziale Gerechtigkeit	Bilden das „Regulative Prinzip“ der Wirtschaftsform
Sittenbesserung (Q.a.n. 98)	Doppelnatur des Menschen als Geist-Leib-Wesen, institutionelle Reformen sind mit der moralischen Erneuerung des Menschen ganz eng verbunden
Fester Ordnungsrahmen für Wirtschafts- und Finanzsektor (CA 42,2)	Klare Grenzen und ethische Normen setzen, um z.B. Spekulationen, Ausbeutung, Kapital- und Machtakkumulationen, etc. zu vermeiden
Schaffung eines verbindliche Ethos (CA 44,2)	Kulturethische Grundthese, dass eine wirklich humane Gesellschaft nur auf der Basis eines verbindlichen Ethos errichtet werden kann.
Vermeiden von Spekulation, (bzw. - falls nicht anders möglich - differenzierte Spekulationsverbote) (Civ, 40)	Spekulationen von z.B. Investmentbanken oder Hedge-Fonds richten weltweit soziale, seelische, geistige und ökonomische Schäden an.
Unternehmensführung nicht nur an Eigentümerinteressen ausrichten sondern auch auf Arbeitnehmer, Kunden, Zulieferer oder die entsprechende Gemeinde eingehen (Civ, 40)	In einer Aktiengesellschaft z.B. dürfen die Aktionäre nicht ausschließlich egoistische Interessen verfolgen (wie im Shareholder-Value-Prinzip), sondern egoistische Entscheidungen mit sozialetischen Zielen kombinieren.

### 3.3. Eine Kultur der Liebe

#### 3.3.1. Die 10 Gebote vs. Gier als eine der 7 Todsünden

Menschen, die in der Dritten Welt unter und neben den vielen Armen als Entwicklungshelfer gelebt haben, spüren sehr oft, dass dort, wo sie tätig waren, die Einheimischen zumeist glücklicher waren als in den traditionellen Industrieländern. Ist es vielleicht doch so, dass die Orientierung an Werten wie Liebe, Freundschaft, Solidarität und an sinnvoller Arbeit glücklicher – oder zumindest zufriedener – macht als viel Geld?

Geld ist eine geniale Erfindung, ohne Geld ist Wirtschaften nicht denkbar, aber der rechte Umgang mit Geld scheint doch schwieriger als es scheint, und die Meinungen zum rechten Umgang mit Geld gehen oft auseinander. Der Wirtschaftsethiker Prof. Dr. Karl Homann gibt zum Umgang mit Geld folgenden Anstoß: „Mein Vorschlag geht dahin, das individuelle Vorteilsstreben, das Eigeninteresse, zu bewerten nicht als Laster oder Egoismus, sondern als Prinzip allen menschlichen Tuns, als Prinzip auch der Moral.“<sup>196</sup> Homann argumentiert weiter: „Keine Ethik, am wenigsten eine christliche Ethik, kann vom Einzelnen verlangen, dass er dauerhaft und systematisch gegen eigene Interessen verstößt. Was Moral verlangt, ist, dass der Einzelne nicht in jedem Einzelfall seinen Vorteil zu maximieren versucht, ... sondern sich im einzelnen Handlungsvollzug Normen unterwirft.“<sup>197</sup> Diese Normen, die so genannten Spielregeln muss der Staat setzen, da sind sich - zumindest die christlichen - Wirtschaftsethiker einig. Doch die Frage danach, wo legitimes Eigeninteresse aufhört und der schädliche Egoismus beginnt ist schwierig zu beantworten.

Der Wirtschaftsethiker Prof. Dr. Wolfgang Ockenfels, Dominikanerpater, wurde vom Börsenblatt „Wertpapier“ zu dieser Frage interviewt. Ockenfels sieht die Manager viel kritischer und spricht ganz klar von einem Moraldéfizit, vor allem in Banken: „Diese Manager haben ziemlich verantwortungslos das Vertrauen verspielt ... Sie sind nicht genug abgestraft worden, weil der Staat schützend die Hand über sie hält. Die fehlende Moral kann der Staat nicht vermitteln. Daher werden alte Moralkodizes wie die Zehn

---

<sup>196</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 60.

<sup>197</sup> Vgl. ebd., S. 61.

Gebote wieder aktuell.“<sup>198</sup> Prof. Ockenfels erinnert an das 7. und 8. Gebot, welche ganz klar Diebstahl und Betrug verbieten. Zudem seien diese Gebote kulturübergreifend und würden auch in China, Indien oder in muslimischen Staaten gelten.<sup>199</sup>

Zusammenfassend kann an dieser Stelle die Frage gestellt werden, ob wir, sowohl als Einzelpersonen als auch die Gesamtgesellschaften, in unserem Verhältnis zum Geld eher die 10 Gebote als Richtlinie haben oder eher im Bereich der Gier sind, die nach der Lehre der katholischen Kirche als schwere Fehlhaltung im Leben betrachtet wird – ja sogar als eine der sieben Todsünden angesehen wird. Wenn wir in die zweitgenannte Lebenshaltung abgerutscht sind, wäre ein rasches Umdenken im persönlich-moralischen Bereich, sowie eine ethische Umstrukturierung der gesamten Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen notwendig, mit dem Hauptziel, dass nicht mehr so viele Menschen in Versuchung geführt werden, eine sich und andere derart belastende Lebenshaltung einzunehmen.

---

<sup>198</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 61.

<sup>199</sup> Vgl. ebd., S. 61.

### 3.3.2. Eine Kultur des Gebens und Nehmens

Wirtschaft und Politik sind am wirkungsvollsten, wenn sie dem allgemeinen Wohl dienen, das heißt, wenn sie wertbezogen sind. In kaum einer Zeit der Menschheitsgeschichte wurde soviel über Werte und über die Notwendigkeit von Werten gesprochen wie in unserer Zeit. Es gibt kaum einen Politiker, der nicht Redlichkeit und Gerechtigkeit in seinen Reden anmahnt. Auch werden Tugenden, die besonders das Christentum auszeichnen sollten, immer mehr gefordert – Nächstenliebe, Anstand, Solidarität und natürlich auch die Kardinaltugenden wie Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit und Maßhalten. Diese Grundhaltungen werden angemahnt und gleichzeitig auch vermisst in Gesellschaften, die fast nur noch nach dem Nützlichen fragen, nach Dingen, welche ökonomischen Gewinn versprechen. Und immer wenn heutzutage von einer Kulturkrise gesprochen wird, dann kommt man an diesem Widerspruch unseres Redens und unserer Realität nicht vorbei.<sup>200</sup>

In den traditionellen Industrieländern sind Angst, Einsamkeit, Frust und das Gefühl von Sinnlosigkeit vermutlich weiter verbreitet als existenzielle Not. Das Immer-mehr macht oft immer stressiger und steigert nur die Furcht vor dem Verlust. Der aktuelle Papst hat die innere Lebenssituation vieler Menschen in den traditionellen Industrieländern mit dem Hinweis auf die Nichtigkeit der irdischen Güter beschrieben: „Wer nur auf die sichtbaren Dinge baut, auf den Erfolg, seine Karriere, sein Geld, der baut auf Sand.“<sup>201</sup> Zugegeben, ein Lottogewinn oder ein toller Börsengewinn können Momente der Freude bereiten – eventuell sogar glücklich machen. Aber dauerhaftes Glück kommt von innen.

Dass dies so ist, davon habe ich mich oft genug überzeugen können, als ich 2 Jahre Entwicklungshelfer in Südamerika war. Dies lernte ich bei den armen Menschen in den Slums der Millionenstadt Recife im Nordosten Brasiliens, wo ich als Lehrer unterrichtet habe. Die Menschen sind dort viel gelöster und wirken auch glücklicher, obwohl sie materiell in extremer Armut leben. Ich durfte auch die interessante Erfahrung machen, dass, wenn man viel und uneigennützig gibt (in meiner Arbeit als Lehrer in einem Slum war dies oft der Fall), man auch enorm viel zurückbekommt von denselben Menschen, denen man etwas gibt. In meinem Fall bekam ich durch die Schüler unvorstellbar viel

---

<sup>200</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 99.

<sup>201</sup> Wörl, 2009, S. 99.

Dankbarkeit und Liebe zurück. Ich spürte auch, dass sich mein Herz im Laufe der Zeit veränderte.

Ebenfalls in Brasilien lernte ich Kleinunternehmen kennen, die auf dem Prinzip der christlichen Liebe, das heißt dem Prinzip des gegenseitigen Gebens und Nehmens, wirtschafteten. Diese Unternehmen waren im kapitalistischen System erfolgreich und verwendeten die Gewinne für sinnvolle Investitionen und vor allem für die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter. Die Mitarbeiter waren unvorstellbar motiviert, da sie in einer Unternehmenskultur des Respekts und der gegenseitigen Wertschätzung arbeiteten. Diese Erfahrung ließ in mir die Überzeugung reifen, dass ein ökonomisches System auf globaler Ebene in einer Kultur des gegenseitigen Gebens und Nehmens – einer Kultur der Liebe – durchaus möglich ist. Eine Kultur der Liebe in der Weltwirtschaft ist nicht nur möglich, sondern sie scheint auch dringend notwendig, als Lösung der weiterhin zunehmenden globalen Schiefenlagen unserer Zeit.

Der indische Staatsmann Mahatma Gandhi hat auf seinen Reisen vor 80 Jahren festgestellt, dass auf dieser Welt alles vorhanden aber schlecht verteilt ist. Die Wahrheit dieser Feststellung von Gandhi ist mir in Brasilien bewusst geworden, als ich die enorme Zahl von begnadeten Fußballspielern oder Gitarrenspielern in den Slums kennen lernen durfte. Kaum einer dieser genialen Gitarrenspieler kann in Brasilien mit seinem Talent Geld verdienen und einen Lebensunterhalt bestreiten. Doch fast jeder dieser begnadeten Gitarrenspieler aus den Slums von Brasilien könnte in Europa mit seiner Musik genügend Geld für den Lebensunterhalt einer Familie verdienen. Und es scheint mir sogar noch, dass die meisten dieser begnadeten Gitarrenspieler aus Brasilien die Menschen in Europa wahrscheinlich glücklicher machen könnten, als es so manche künstlerische oder musikalische Darbietung in unseren Breitengraden bewirken.

Aus unserer Perspektive betrachtet, könnte jeder Europäer guten Willens, der bereit wäre 1 Jahr seines Lebens in der Entwicklungshilfe zu verbringen, den Menschen in ärmeren Ländern so viel zu ihrer intellektuellen Weiterentwicklung verhelfen und ihnen gleichzeitig bloß durch diesen Akt der Solidarität so unendlich viel Lebensmut schenken, dass dadurch unvorstellbare Potenziale auf globaler Ebene geweckt würden. Durch solch ein Verhalten des Gebens und Nehmens, durch die Schaffung einer globalen Kultur der Liebe, käme der Fluss der Liebe weltweit wieder in Bewegung – mit ungeahnten positiven Folgen für die gesamte Menschheitsfamilie.

## 4. Lösungsmöglichkeiten

*„Globalisierung bedarf der Gestaltung.*

*Wer nicht selbst gestaltet, der wird gestaltet.“*<sup>202</sup>

### Prämissen zu allen Lösungsmöglichkeiten

Zunächst einmal müssen folgende 4 grundlegende Regeln der Ethik auch im Finanzsektor gewährleistet sein:<sup>203</sup>

1. Gewaltfreiheit: Sowohl Staaten, Interessensgruppen als auch Einzelunternehmen dürfen beim Wirtschaften keine Gewalt anwenden (keine Handelskriege, Monopolstellungen, Erpressungen, etc.).
2. Pacta sunt servanda: Verträge müssen absolut eingehalten werden, denn dies ist eine Bedingung der Möglichkeit wirtschaftlichen Handelns und notwendig für das Entstehen von Vertrauen.
3. Transparenz: Entscheidungen müssen dort, wo sie geschuldet sind, öffentlich gemacht werden. Das heißt allen Betroffenen müssen – z.B. bei einer Verlagerung von Produktionsstätten – frühzeitig und ausreichend Informationen veröffentlicht werden.
4. Wahrhaftigkeit: Alle Informationen, die man in der Wirtschaft weitergibt, sollten wahr sei, ob es im Bereich der Unternehmenskommunikation ist oder im öffentlich-staatlichen Sektor. Dies heißt Täuschungen sollten vermieden werden und es sollte eine Zeitnähe von Informationen gewährleistet sein, damit niemand Vorteile ziehen kann aus Insider-Informationen.<sup>204</sup>

Auch die beiden folgenden Prinzipien müssen Voraussetzungen sein für alles menschliche Handeln in Wirtschaft und Finanzen.<sup>205</sup>

1. Der kategorische Imperativ
2. Die Goldene Regel

---

<sup>202</sup> Eichhorn, 2009, S. 112.

<sup>203</sup> Vgl. Leuninger, 2009, S. 408ff.

<sup>204</sup> Vgl. ebd., S. 408ff.

<sup>205</sup> Vgl. Unterberg, 2010, S. 22ff.

Der kategorische Imperativ von Immanuel Kant ist - streng genommen - in 4 Teile geteilt, doch am bekanntesten wurde die folgende Prämisse: „Handele so, dass du wollen kannst, dass dein Handeln die Grundlage eines allgemeinen Prinzips sein könnte“. <sup>206</sup> Dies bedeutet, dass der Mensch stets so handeln sollte, wie vernünftigerweise zu erwarten ist, dass alle in einer solchen Situation handeln müssten. An dem folgenden Beispiel soll dies verdeutlicht werden: Ein Mensch befindet sich in einer Situation, wo er in Versuchung kommt korrupt zu handeln, z.B. Bestechungsgeld anzunehmen oder selbst jemanden zu bestechen. In einem solchen Fall muss man sich nun die folgende Fragen stellen: Kann ich wollen, dass jeder Mensch in dieser Situation korrupt handelt? Wenn ich diese Frage mit nein beantworte, dann darf ich auch kategorisch in dieser Situation nicht so handeln. <sup>207</sup>

Der kategorische Imperativ geht zurück auf die ebenfalls sehr bekannte Goldene Regel von Jesus Christus. Im Matthäus-Evangelium wurden uns die Worte im Kontext der Bergpredigt folgendermaßen überliefert: „Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen“. <sup>208</sup>

Wenn mehr Menschen - oder alle Menschen- der Goldenen Regel folgen würden, wäre das alltägliche Leben um viele Probleme ärmer. Eine im Grunde banale Erkenntnis muss immer wieder ins Bewusstsein gerufen werden: Wenn jeder Mensch ethisch handeln würde, würde es auch in der Wirtschaft und im Finanzwesen gerecht zugehen. <sup>209</sup>

---

<sup>206</sup> Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Ditzingen, 1998, S. 54.

<sup>207</sup> Vgl. ebd., S. 22ff.

<sup>208</sup> Mt 7,12.

<sup>209</sup> Vgl. Unterberg, 2010, S. 25.

## 4.1. Nationalstaatliche Eingriffe

Die ganz große Weltwirtschaftskrise scheint einstweilen nur abgewendet werden zu können, wenn die Staaten in aller Welt massiv in den Wirtschafts- und Finanzmarkt eingreifen.<sup>210</sup> Dass die internationale Staatengemeinschaft nicht zusehen kann, wie sich die Finanz- und Wirtschaftskrise womöglich zu einer Katastrophe auswächst, scheint für alle Beteiligten klar. Die staatlichen Eingriffe, die wir zur Zeit hautnah erleben, werden zum großen Teil mit den Theorien des britischen Nationalökonomen John Maynard Keynes begründet, der dem Staat eine Schlüsselrolle übertrug für die Gestaltung einer nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik. Wenn also in einer Krise die Nachfrage von Unternehmen und Haushalten zu niedrig ist und die Arbeitslosigkeit zunimmt, müsse der Staat eingreifen, und durch öffentliche Anreize und zusätzliche Schulden (*deficit spending*) die Wirtschaft wieder ankurbeln.<sup>211</sup> Wie der Abbau des schon bestehenden und im Zuge des *deficit spending* noch vergrößerten Schuldenturmes „gelöst“ werden kann, wird im Kap. 4.1.4 näher behandelt.

### 4.1.1. Die Handlungsmöglichkeiten des Staates

Der Staat hat in einer Krise zunächst einmal die Möglichkeit die Mehrwertsteuer zu senken, wie es Großbritannien im Jahre 2008 vormachte. Die verkauften Waren werden mit weniger Steuerabgaben belastet, der Preis ermäßigt sich und man erhofft sich eine Belebung der Nachfrage nach Waren. Doch die Wirkung einer Senkung der Mehrwertsteuer wird oft überschätzt. Meist erfolgen keine größeren Impulse auf der Nachfrageseite und dem Fiskus fehlen nach einer Senkung der Mehrwertsteuer dann auf der Einnahmeseite dringend benötigte Mittel.

Eine weitere Möglichkeit ist eine Abwrackprämie für alte Autos einzuführen, wie es viele europäische Länder 2009 getan haben, wodurch der Staat die Nachfrage der Haushalte – zumindest eine gewisse Zeit lang - ankurbeln kann. Doch auch hier warnen Experten davor, dass Abwrackprämien nur kurzfristige Impulse auslösen können, denn diese können nur einmalig geschehen und für die Folgejahre ist der Nachfrageimpuls

---

<sup>210</sup> Vgl. Ockenfels, Wolfgang: Wie viel Staat braucht die Marktwirtschaft, 2009, S. 5.

<sup>211</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 111

dann bereits verbraucht.<sup>212</sup>

Den größten Effekt können sicherlich öffentliche Investitionen auslösen, im Zuge einer nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik des *deficit spending*. Diese führen naturgemäß zu höheren Schulden, denn das Geld muss aus der Staatskasse finanziert werden. Die Wirkung staatlicher Eingriffe als Lösung für Wirtschafts- und Finanzkrisen soll an dem aktuellen Beispiel der USA dargestellt werden, dem homogensten Wirtschaftsraum der Welt. Um die Finanzkrise durch staatliche Maßnahmen in den Griff zu bekommen hat die US-amerikanische Regierung einen ehrgeizigen Plan verabschiedet, wonach in den Jahren 2008-2010 über 800 Milliarden US-\$ an staatlichen Anreizen für Wirtschafts- und Finanzmärkte bereitgestellt wurden. – in erster Linie Liquiditätsspritzen für den Bankenmarkt. Allerdings verlangte die US-Regierung im Gegenzug, dass in den 19 größten Bankinstituten eine Art Stresstest durchgeführt wird, um die Anfälligkeit der Großbanken bei zukünftigen Finanzkrisen zu reduzieren. Als Folge dieses staatlich auferlegten Stresstestes wurde 10 großen Instituten nahe gelegt ihre Eigenkapitalquote nach und nach zu erhöhen, um bei Turbulenzen in der Zukunft auf festerem Fundament stehen und mehr Spielraum für Handlungsmöglichkeiten zu besitzen.

Die US-Regierung stellte ebenfalls 75 Milliarden US-\$ bereit um einen Kollaps des Immobilienmarktes und eine Umschuldung der Immobilienkredite privater Haushalte zu ermöglichen. Auch der US-amerikanischen Autoindustrie wurden 65 Milliarden US-Dollar bereitgestellt, um eine Refinanzierung der gesamten Branche und eine Restrukturierung des weltgrößten Automobilkonzerns General Motors in die Wege zu leiten.<sup>213</sup> Die Wachstumsprognosen für 2010/2011 mit jeweils 2,8% BSP-Zuwachs der US-amerikanischen Volkswirtschaft lassen darauf schließen, dass staatliche Maßnahmen zu einer Nachfragesteigerung die Wende aus mehreren Quartalen tiefer Rezession zu erneutem Wirtschaftswachstum erfolgreich herbeigeführt haben.<sup>214</sup>

Und zum Schluss dieses Kapitels sei an die Mahnungen des Pariser Wirtschaftsprofessors Patrick Artus auf der „Journée de l'économie“ vom 10./11. Februar 2010 in Luxemburg erinnert, der im Hinblick auf die Rolle des Staates warnt: „Die Staaten

---

<sup>212</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 76ff.

<sup>213</sup> Vgl. Handelsblatt vom 04. März 2010, S. 22.

<sup>214</sup> Vgl. ebd., S. 22.

dürfen auf keinen Fall nur für sich arbeiten. Die Geschichte hat uns gelehrt, dass Protektionismus keine gute Antwort auf Wirtschaftskrisen ist.“<sup>215</sup> Doch der Protektionismus ist laut dem luxemburgischen Wirtschaftsminister Jeannot Krecké auf dem Vormarsch, denn „selbst in Europa sei man dabei, die Finanzmärkte wieder zu nationalisieren.“<sup>216</sup>

#### **4.1.2. Demokratisierung des Finanzsektors**

Die Finanzbranche sollte nicht a priori abgelehnt werden, sondern in einer gründlich reformierten und ethisch gereinigten Form als neue Technologie – als einer der Motoren auf dem Weg zu gerechteren Gesellschaften in der Zukunft – ethisch umgebaut werden. Zudem ist es eine Branche, die Produktivitätssteigerungen und Wohlstand für breitere Bevölkerungsschichten ermöglichen könnte, ohne die Umwelt mit Schadstoffen zu belasten. Somit würde eine ethisch umgebaute Finanzbranche mithelfen, den Weg zu einer ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Gesellschaft zu finden. In der Literatur wird zur Lösung der derzeitigen Situation immer wieder eine Demokratisierung des Finanzsektors gefordert. Wie der Begriff Demokratisierung in diesem Zusammenhang zu verstehen ist, soll an folgenden 3 Beispielen ganz konkret veranschaulicht werden:

1) Zunächst einmal soll der überaus wichtige Sektor der Finanzbranche durch eine verbesserte Informationsstruktur allen Bevölkerungsschichten ständig zur Verfügung stehen.<sup>217</sup> In den Jahren vor der Subprime-Krise in den USA (2005-2007) haben Finanzberatungszeitschriften und Finanzplanungs-Websites (so genannte „Financial Engines“ in den USA) tatsächlich über Risiken im Immobilienmarkt berichtet. Doch wer von den Millionen Immigranten aus Lateinamerika – diese waren ja größtenteils die Käufer im US-Subprime-Markt – hat Finanzberatungszeitschriften gelesen, bevor er sein Haus gekauft hat? Die allermeisten haben sich beraten lassen von Immobilien-Maklern, die den Menschen bloß eigennützige und gänzlich an ihren Provisionen orientierte Finanz-Ratschläge gaben.

---

<sup>215</sup> Luxemburger Tageblatt vom 12. Februar 2010, S. 43.

<sup>216</sup> ebd., S. 43.

<sup>217</sup> Vgl. Shiller, Robert J.: Die Subprime-Lösung, 2008, S. 130.

In Zukunft muss es mehr unabhängige Finanzberater geben – die ähnlich den unabhängigen Anwälten oder Buchprüfern ihre Dienste gegen ein festes Stundenhonorar anbieten. Zudem sollten diese einem Verband unabhängiger Finanzberater angehören als deren Mitglieder sie eine eidesstattliche Erklärung unterzeichnet haben, dass sie für Beratungen oder Verkauf von Finanzprodukten kein Entgelt von Drittparteien erhalten. Die einzelnen Staaten müssen durch Fördermaßnahmen dafür sorgen, dass unabhängige und unparteiische Beratung wirtschaftlich wird, dann wird die Branche automatisch in die Einführung besserer Informationstechnologien investieren.<sup>218</sup>

2) Ein weiterer Schritt zur Demokratisierung wäre die Schaffung einer staatlichen Behörde die – ähnlich dem staatlichen Verbraucherschutz – die Verbraucher bei Finanzprodukten schützt und als Informationsquelle über die Sicherheit von Finanzprodukten fungieren würde. Eng damit verbunden ist die Forderung in allen Ländern der Welt die Vertragsabschlüsse bei größeren Finanzprodukten vor einem Notar abzuschließen. In Luxemburg wird zum Beispiel ein Vertrag bei einem Immobilienkauf in einem notariellen Akt von einem Notar, d.h. von einem studierten Juristen, laut vorgelesen und beiden Parteien vor der Unterzeichnung vorgelesen und erklärt. Solche Notare werden bei größeren Finanzverträgen in den europäischen Ländern hinzugezogen aber nicht in den USA und auch nicht in vielen anderen Ländern der Welt.<sup>219</sup>

3) Ein dritter Lösungsansatz wäre eine bessere Offenlegung von Informationen, die für das Finanz- und Wirtschaftsleben der Menschen von Bedeutung sind durch die Schaffung von unabhängigen Ratingagenturen. Die Demokratisierung des Finanzwesens begann im Jahre 1915 als John Moody ein Ratingsystem für Wertpapiere einführte (mit so genannten Buchstaben-Ratings wie zum Beispiel AAA), was eine erste Offenlegung von Informationen für eine breitere Öffentlichkeit darstellte. Nach der Weltwirtschaftskrise wurde im Jahre 1934 in den USA eine Börsenaufsicht gegründet (die so genannte SEC), die im Laufe der Jahrzehnte immer mehr Detail-Informationen über börsennotierte Wertpapiere und Unternehmen angeboten hat. Doch die jüngste Krise zeigt, dass dies nicht ausreicht, denn das Ratingsystem wird manipuliert, die

---

<sup>218</sup> Vgl. Shiller, 2008, S. 135. Sinnvoll wäre auch die Schaffung von Internet-Plattformen, die sich nach dem Wiki-System in Orte verwandeln, an denen man mit anderen Nutzern oder mit Experten konkrete Finanzinformationen austauschen kann.

<sup>219</sup> Vgl. Wörl. 2009, S. 73ff.

Banken entfernen gewisse Risiken aus ihren Bilanzen oder geben keine Informationen über ihre außerbilanziellen Abrechnungen. Hier müssten staatliche Aufsichtsbehörden dafür sorgen, dass alle Organisationen, so auch z.B. die Hypothekenanbieter an standardisierte Formen der Offenlegung gebunden sind - ähnlich den Nährwertangaben auf Nahrungsmittelverpackungen – damit alle Bevölkerungsschichten die jeweiligen Risiken genau abschätzen können.<sup>220</sup>

#### **4.1.3. Entmonopolisieren und Dekartellieren**

Paul Volcker, Notenbankchef der USA in der 1980-er Jahren und Vorsitzender des Gremiums, welches den US-Präsidenten in Wirtschaftsfragen direkt berät, hat einen konkreten Plan entworfen, der das globale Finanzgewerbe tiefgehend umgestalten wird.<sup>221</sup> Der als „Volcker-Statut“ bezeichnete Plan sieht eine Zerschlagung der bisherigen Bankenwelt vor. US-Präsident Barrack Obama hat diesen Plan schon als konkreten Gesetzesentwurf ausgearbeitet. Es fehlt lediglich noch die Zustimmung des US-Kongresses, die aber im Laufe des Jahres 2010 mit höchster Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist.<sup>222</sup>

Das „Volcker-Statut“ sieht eine Zweiteilung der Finanzkreisläufe vor: Auf der einen Seite die klassischen Kundenbanken, die nicht mehr auf eigene Rechnung spekulative Geschäfte betreiben dürfen - den so genannten Eigenhandel. Paul Volcker erklärt diese Umstrukturierung in barschen Worten: „Die Banken sollen die Finger lassen von Hedgefonds, von Equity-Fonds, vom Terminhandel und überhaupt vom so genannten Eigenhandel, also dem Investieren und Spekulieren ohne Kundenauftrag.“<sup>223</sup> Auf der anderen Seite bleiben aber noch spekulative Finanzinstitute, die ihre Tätigkeiten dann aber auf den so genannten „Kasinokapitalismus“ beschränken müssen. Der Unterschied wäre dann, dass bei zukünftigen Krisen die zuerst genannten Institute mit Zugriffen auf Hilfgelder der Notenbanken rechnen können. Die zweitgenannten Institute wären bei

---

<sup>220</sup> Vgl. Shiller, 2008, S. 140ff.

<sup>221</sup> Der Lösungsansatz dieses Kapitel wird anhand des Beispiels der USA dargestellt, da sich die Zentren des internationalen Finanzkapitals auch nach dieser Krise in den USA befinden.

<sup>222</sup> Vgl. Der Spiegel, Nr. 4/2010, vom 25.01.2010, S. 58.

<sup>223</sup> Der Spiegel, Nr. 51/2009, S. 72.

Krisen auf sich allein gestellt und würden nicht den Schutz des Staates genießen.<sup>224</sup>

Wirtschaftsexperten aus allen ideologischen Lagern begrüßen diesen Gesetzesentwurf des US-Präsidenten. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz betont in der französischen Ausgabe seines Bestsellers „Un autre monde“ immer wieder, dass Banken, die zu groß zum Scheitern sind (engl.: „too big too fail“), auch zu groß sind, um überhaupt existieren zu dürfen.<sup>225</sup> Der US-Nobelpreisträger Paul Krugman fordert, „macht das Bankengeschäft endlich wieder bieder“ und erhofft sich von einer Zerschlagung der Großbanken einen stärkeren Spielraum für die Politik, welche ihrerseits eine tiefgründige Umstrukturierung der Wirtschafts- und Finanzmärkte vorantreiben sollte.<sup>226</sup>

Das „Volcker-Statut“ ist auch aus Sicht der katholischen Soziallehre sehr zu begrüßen. Bereits im Jahre 1931 forderte Papst Pius XI. der zunehmenden Vermachtung der Wirtschafts- und Finanzströme entgegenzutreten und lenkte die Aufmerksamkeit der gesamten Menschheit auf: „diejenigen, die als Beherrscher und Lenker des Finanzkapitals unbeschränkte Verfügung haben über den Kredit und seine Verteilung nach ihrem Willen zu bestimmen. Mit dem Kredit beherrschen sie den Blutkreislauf des ganzen Wirtschaftskörpers; das Lebenselement der Wirtschaft ist derart unter ihrer Faust, dass niemand gegen ihr Geheiß auch nur zu atmen wagen kann.“<sup>227</sup>

---

<sup>224</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 75f.

<sup>225</sup> Vgl. Stiglitz, Joseph: Un autre monde, 2006, S. 338ff..

<sup>226</sup> Vgl. Der Spiegel, Nr. 4/2010, S. 59f.

<sup>227</sup> Quadragesimo anno, n. 106.

#### 4.1.4. Weltweite Reduzierung der Staatsverschuldungsquoten und eventuelle Entmachtung von bestehenden Finanzoligarchien

Unter anderem die aktuellen Ereignisse um Griechenland und die Rettung der Eurozone lassen darauf schließen, dass wir uns von einer Immobilienkrise, über eine Bankenkrise und Wirtschaftskrise nun auf globaler Ebene in der Phase der Schuldenkrise befinden. Wolfgang Eichhorn, hat in einer mehrjährigen Analyse des Weltfinanzsystems folgendes errechnet: Der Schuldenstand der Welt war im Jahr 2000 mit 100 Billionen US-Dollar dreimal so hoch wie das Welt-Bruttoinlandsprodukt von 33 Billionen US-Dollar. Zwischen 2001 und 2007 wurde der Schuldenstand sogar noch um weitere 100 Billionen auf 200 Billionen US-Dollar katapultiert, während das BIP aller Staaten der Welt zusammen lediglich auf 50 Billionen US-Dollar stieg.<sup>228</sup>

Durch den wichtigen Indikator der Staatsverschuldungsquote wird das Verhältnis der Schulden eines Staates im Verhältnis zu seinem Bruttoinlandsprodukt (BIP), d.h. der Summe aller jährlich produzierten Güter eines Staates verdeutlicht. Wenn sich beispielweise die Staatsschulden Deutschlands auf 1,8 Billionen Euro belaufen und das Land 3 Billionen Euro jährlich produziert, so liegt die Staatsverschuldungsquote bei ca. 60%. Aus ökonomischer Sicht entstehen 2 Hauptprobleme durch hohe Staatsverschuldungsquoten:



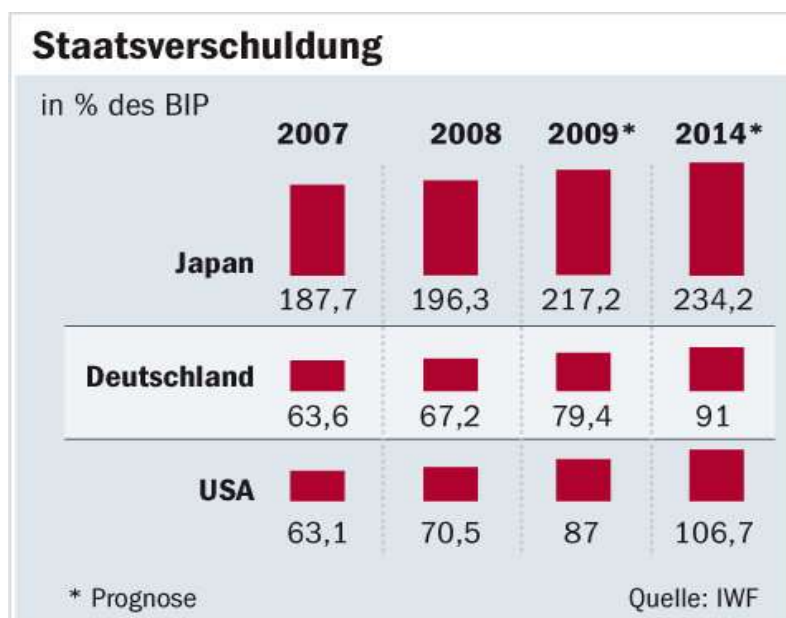
Zum einen muss ein erheblicher Teil der Steuergelder, der für Bildung oder sinnvolle

<sup>228</sup> Vgl. Eichhorn, 2009, S. 132.

Investitionen hätten verwendet werden können, zur Begleichung der Schuldzinsen verwendet werden.

Zum anderen haben die beiden US-Ökonomen Kenneth Rogoff und Carmen Reinhart in einer neuesten Studie einen Durchschnittswert ermittelt, von dem an die Schuldenlast für einen Staat kritisch wird – und dieser liegt bei einer Staatsverschuldungsquote von 90%. Jenseits davon würden Volkswirtschaften nur noch halb so viel Wachstum erzielen, wie jene, die weniger verschuldet sind.<sup>229</sup> Dies erscheint auch ohne ökonomische Fachkenntnisse logisch, denn die Staaten müssen immer mehr Steuergelder für die Tilgung der Kredite verwenden – Mittel, die man hätte für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Neue Technologie oder sonstige sinnvolle Investitionen verwenden können. Die obige Abbildung der Staatsverschuldungsquoten aus Ländern der EU veranschaulicht die aktuelle Situation.<sup>230</sup>

Wenn wir die Prognosen bis 2014 berücksichtigen für die USA, Deutschland und Japan wird der Ernst der Lage noch deutlicher. Denn in 3-4 Jahren werden diese 3 Wirtschaftsgiganten eine Staatsverschuldungsquote von 90% überschritten haben, wie die Abbildung rechts zeigt:<sup>231</sup>



Bei der Schuldenkrise sehen die Wirtschaftsexperten 3 Strategien, wie ein Staat seine Schulden loswerden kann. Mit anderen Worten haben wir hier gleichzeitig 3 mögliche Zukunftsszenarien zur Lösung der globalen Schuldenkrise.

Strategie Nummer eins wären drastische Sparmaßnahmen der Staaten, mit

<sup>229</sup> Vgl. Der Spiegel, Nr. 18/2010, S. 68.

<sup>230</sup> <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-70701703.html> (Datum 22. Mai 2010).

<sup>231</sup> <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2010/01/pdf/text.pdf> (Datum 15. Mai 2010).

Begrenzungen staatlicher Ausgaben, Kürzungen von Beamtenbezügen, Löhnen, Gehältern, Pensionen und Sozialleistungen.

Die zweite Strategie wäre durch verstärktes Drucken von Geld eine Inflation hervorzurufen. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman empfahl dem US-Präsidenten statt mit Steuererhöhungen oder Einsparungen besser den Weg der Geldentwertung zu versuchen. Diese Strategie könnte man auch als ein kräftiges Wachstum mit einer moderaten Inflation bezeichnen. Eine moderne Variante des Gelddruckens hat die US-Regierung bereits mehrfach angewandt, indem die US-Zentralbank für Hunderte Milliarden Dollar die Staatsschulden in Form von Staatsanleihen einfach aufkaufte. In der Fachsprache wird dieser Vorgang als Quantitative Easing bezeichnet. Die Verlierer solcher Aktionen wären Millionen von Sparern weltweit und natürlich ausländische Geldgeber – wie beispielsweise China, das über 2 Billionen US-Dollar Forderungen an die USA in Händen hält.

Die dritte Strategie wäre eine Bankrotterklärung eines Staates. Es käme dann zu einer äußerst unangenehmen Insolvenz und zu diversen Umschuldungen zwischen den Staaten und ihren Gläubigern.<sup>232</sup>

Vermutlich werden die Regierungen einen Mix aus allen 3 Strategien vornehmen. In Härtefällen wie Griechenland werden wohl Umschuldungen oder partielle Forderungsverzichte seitens der Gläubigerbanken die einzige Lösung darstellen. Staaten wie die USA zeigen, dass sie die Inflation nicht rigoros bekämpfen wollen und bereit sind eine langfristige Geldentwertung in Kauf zu nehmen. Die erste Strategie wird in der EU bereits ernsthaft praktiziert: In Irland wurden den Beamten ihre Bezüge um 7,5% gekürzt, in anderen Bereichen wurden die Einkommen sogar um 13% gekürzt. Spanien will jährlich 15 Milliarden Euro einsparen. Spanien, Portugal und Griechenland werden wohl Einkommenskürzungen nach irischem Beispiel bald einführen. Deutschland will demnächst für die Haushaltsjahre 2011-2014 eine mittelfristige Finanzplanung mit deutlichen Einsparungen und Kürzungen in Höhe von 80 Milliarden Euro vorlegen. Luxemburg streicht das Kindergeld ab dem 21. Lebensjahr, kürzt staatliche Fördergelder und will Gehaltserhöhungen für mittlere und höhere Einkommensgruppen einfrieren.<sup>233</sup>

---

<sup>232</sup> Vgl. Der Spiegel, Nr. 18/2010, S. 70.

<sup>233</sup> Vgl. Handelsblatt vom 25.06.2010, S. 3, „Streit um das Sparpaket der Europäer“.

An dieser Stelle muss die ernsthafte Frage gestellt werden, ob die gewaltigen Sparanstrengungen der Staaten und Einzelhaushalte überhaupt etwas bewirken können in einem Wirtschafts- und Finanzsystem, welches eventuell von wichtigen Akteuren manipuliert wird. Immer mehr renommierte Wirtschaftswissenschaftler, Nobelpreisträger, Journalisten und Politiker sprechen ganz offen über eine „internationale Finanzmafia“, die anscheinend großen Einfluss bei der Entstehung dieser Krisen gehabt haben soll und welche eine Überwindung derselben zu behindern scheint.<sup>234</sup>

Nun ist es aber so, dass es noch keine wissenschaftlich fundierten Analysen für das Bestehen einer „internationalen Finanzmafia“ und deren eventueller Zusammensetzung in der Fachliteratur vorhanden sind. Aus eben diesem Grund der fehlenden wissenschaftlich fundierten Beweisliteratur wird in dieser Arbeit nicht weiter darauf eingegangen. Wenn sich aber diese Anzeichen in den nächsten Jahren bestätigen sollten und dann auch wissenschaftliche Analysen vorhanden sind, müsste auch hier eine rasche Lösung gefunden werden, um zukünftige Krisen zu vermeiden und eine dauerhaft gerechtere Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu erreichen.

Aus Sicht der katholischen Soziallehre ist dazu folgendes zu bemerken: Bereits während der Großen Weltwirtschaftskrise im Jahre 1931, verwies Papst Pius XI. im Kapitel 106 seiner Sozialenzyklika *Quadragesimo anno* auf das Bestehen eines internationalen Finanzimperialismus. Dies war zwar eine der schärfsten Passagen in einer päpstlichen Enzyklika zu oligarchischen Gruppen innerhalb des Finanzwesens, doch es wurde auch hier keine konkreten Akteure mit Namen genannt.<sup>235</sup>

Ein sehr wertvoller Lösungsansatz beim Dekartellieren des gesamten Wirtschafts- und Finanzsystems ist sicherlich das von der katholischen Soziallehre ausgearbeitete Subsidiaritätsprinzip. Dieses Ordnungsprinzip fordert in Wirtschaft und Gesellschaft eine strenge Umsetzung der subsidiären Logik, einer Kette der Strukturen von unten nach oben: Individuum → Familie → intermediäre Verbände (z.B. Vereine, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften) → Gemeinde → Nationalstaat → Staatengemeinschaften wie z.B. die EU. Nach dieser Maxime sollen bei allen Aufgaben zuerst und im Zweifelsfall untergeordnete, lokale Glieder wie Familie, Verbände, Stadt,

---

<sup>234</sup> Vgl. Kap. 2.3.2. dieser Arbeit.

<sup>235</sup> Vgl. *Quadragesimo anno*, n. 106.

Gemeinde oder Kommune für die Lösung und Umsetzung zuständig sein, während übergeordnete Glieder zurückzutreten haben. Für den Bereich der Wirtschaft heißt dies – trotz des Globalisierungsprozesses und der Wichtigkeit einzelner global player für die Nationalstaaten, bzw. Staatengemeinschaften wie die EU – den Akzent wieder auf mittelständische Unternehmen zu lenken.<sup>236</sup>

#### **4.1.5. Reformen des Finanzsystems**

Die Krise auf den globalen Finanzmärkten hat die Diskussion über die Funktionstüchtigkeit des marktwirtschaftlichen Systems neu entfacht. Mit dem populären Schlagwort des Raubtierkapitalismus, bei dem Gewinne privatisiert und Verluste sozialisiert werden, stellen viele Kritiker, nicht nur die Bankmanager an den Pranger, sondern sie stellen sogar das Prinzip der marktwirtschaftlichen Ordnung insgesamt in Frage. Die Forderungen nach einer dominierenden Rolle des Staates und einer wesentlich stärkeren Regulierung der Märkte werden lauter. Allerdings werden bei dieser Kritik oftmals 2 Aspekte übersehen, von denen wir bei allen Lösungssätzen ausgehen müssen. Zum einen bestehen – zumindest auf dem Papier - schon zahlreiche regulatorische Eingriffe und insbesondere die Finanzmärkte haben schon eine recht hohe Regulierungsdichte, im Vergleich zu anderen Gütermärkten. Zum anderen existierten zwischen den einzelnen Staaten bisher ganz unterschiedliche Bestimmungen, die eine einheitliche und koordinierte Reaktion bis zum Zeitpunkt der aktuellen Krisen nicht ermöglichten.<sup>237</sup>

Auf den beiden Finanzgipfeln in Washington (Nov. 2008) und London (April 2009) wurden eine Übereinstimmung und die Fixierung von fünf Prinzipien erreicht, die eine Reform des Weltfinanzsystems in die Wege leiten und die bestehenden Schwachstellen bereinigen sollen:<sup>238</sup>

1. Komplexe Finanzprodukte sollen besser zu durchschauen sein und die Unternehmen sollen ihre Finanzlage korrekt offen legen. (→ mehr Transparenz)
2. Kein Land, kein Produkt und kein Spekulant sollen künftig unbeaufsichtigt

---

<sup>236</sup> Vgl. Utz, 1994, S. 52f.

<sup>237</sup> Vgl. Franke, 2009, S. 11.

<sup>238</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 72.

bleiben, (d.h. auch die so genannten „Steuroasen“ sollen stärkere Einblicke in die Herkunft des Kapitals erlauben).

3. Marktmanipulationen, Betrug und Interessenkonflikte sollen verhindert werden.
4. Nationale Gesetze und Regeln, die die Finanzmärkte betreffen, sollen so weit wie möglich in Übereinstimmung gebracht werden.
5. Internationale Organisationen sollen modernisiert werden und dabei Schwellen- und Entwicklungsländer mehr Einfluss erhalten. (Vor allem im Internationalen Währungsfonds IWF).<sup>239</sup>

Aus Sicht der katholischen Soziallehre sind alle diese Reformbemühungen zu begrüßen und die Einzelaspekte wie mehr Transparenz (1), Eindämmung von Spekulation (2), Verhinderung von Betrug (3), Koordination der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit (4) und mehr Einfluss für Schwellen- und Entwicklungsländer (5) entsprechen dem Geist des Christentums. Papst Benedikt XVI. hat in seiner Sozialzyklika – ebenfalls aus dem Jahr 2009 - gerade die Verhaltensweisen wie „Transparenz, Ehrlichkeit und Verantwortung“ angemahnt.<sup>240</sup>

Auch die Tatsache, dass der elitär wirkende Kreis der G7 Staaten, bzw. mit Russland G8 Staaten, bei den Konferenzen von Washington und London auf den Rahmen der G20 Staaten erweitert wurde, ist aus der Sicht der katholischen Soziallehre ein positives Voranschreiten der Weltgemeinschaft. Die Einschätzungen Benedikts XVI. am Ende von Kap. 67 seiner Sozialzyklika gehen in dieselbe Richtung und noch darüber hinaus: „Die ganzheitliche Entwicklung der Völker und die internationale Zusammenarbeit erfordern, dass eine übergeordnete Stufe internationaler Ordnung von subsidiärer Art für die Steuerung der Globalisierung errichtet wird.“<sup>241</sup>

Volker Wörl, der Leitende Wirtschaftsredakteur der Süddeutschen Zeitung - und in seinen Überzeugungen der katholischen Soziallehre sehr Nahe stehend – geht über die oben angeführten 5 Punkte hinaus und fordert zudem:<sup>242</sup>

1. Aufbau eines unabhängigen Frühwarnsystems, das Signale außerhalb der Bankenwelt erfasst, damit Risiken schneller zu erkennen sind.

---

<sup>239</sup> Vgl. ebd., S. 73.

<sup>240</sup> Vgl. Caritas in veritate, n. 36.

<sup>241</sup> Caritas in veritate, n. 67.

<sup>242</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 74.

2. Prämien und Bezahlungen von führenden Managern und Bankern müssen sich an langfristigen Perspektiven und Erfolgen (auch Verlusten) ausrichten und nicht an kurzfristigen Aktionen.
3. Umgestaltung der Ratingagenturen, die alle Unternehmen, Papiere und sogar Staaten nach ihrer Seriosität beurteilen.<sup>243</sup>

Die drei großen Ratingagenturen S&P, Moody's und Fitch wurden längst als Mitverursacher, bzw. Kollaborateure der Finanzkrise ausgemacht.<sup>244</sup> In dieser Branche existieren große Widersprüche, denn die Ratingagenturen werden von jenen bezahlt, die sie bewerten sollten. Beispielweise werden 93% der Subprime-Papiere - die noch 2006 von den oben genannten „Großen Drei“ die Bestnote erhielten – 2010 als Ramsch eingestuft. Keine Aufsichtsbehörde kontrolliert die Ratingagenturen, „ihr Urteil fällt unter das Recht auf freie Meinungsäußerung.“<sup>245</sup> Immer mehr europäische Politiker fordern eine europäische Ratingagentur und die Europäische Zentralbank (EZB) soll bereits dabei sein, ein eigenes Länderrating für die einzelnen EU-Staaten aufzubauen.<sup>246</sup>

Auch die Einführung einer internationalen Transaktionssteuer ist als Lösung ernsthaft in Betracht zu ziehen. Diese „Strafgebühr“ soll Kreditinstitute, Versicherungen und Investmentfonds an den Kosten der aktuellen Finanzkrise beteiligen und in Zukunft vor allem die Spekulationen eindämmen.<sup>247</sup> An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass - zum Zeitpunkt dieser Arbeit - ein so starker Interessensgegensatz zwischen den EU-Staaten einerseits und den USA andererseits besteht, dass ein globaler Konsens in diesem Lösungsansatz eher unrealistisch scheint.<sup>248</sup>

## **4.2. Übernationale Eingriffe**

### **4.2.1 UNO/IWF/Weltbank/WTO**

Alexander Warnke fordert in seiner „Theologischen Ethik angesichts des

---

<sup>243</sup> Vgl. ebd. S. 74.

<sup>244</sup> Vgl. Der Spiegel, Heft 18/2010, S. 66.

<sup>245</sup> ebd., S. 66.

<sup>246</sup> Vgl. ebd., S. 67.

<sup>247</sup> Vgl. Luxemburger Wort, vom 10.11.2009, S. 62.

<sup>248</sup> Vgl. ebd., S. 74.

Kapitalismus“ eine Veränderung der Machtverhältnisse innerhalb der internationalen Finanzinstitutionen IWF (deutsch: Internationaler Währungsfonds, englisch IMF, französisch FMI), Weltbank und WTO (englisch: World Trade Organisation, deutsch WHO Welthandelsorganisation).<sup>249</sup> Er betont, dass das Christentum sich dafür einsetzen muss, dass die oben genannten Institutionen nach demokratischen, sozialen und ökologischen Grundsätzen umgestaltet werden. Warnke sieht als Lösung der gegenwärtigen ökonomischen und politischen Krisen eine stärkere Rolle der Vereinten Nationen (UNO) als weltweiter Führungskraft bei einem gleichzeitigen Zurückdrängen des erdrückenden Einflusses der drei Finanzinstitutionen IWF, Weltbank und WTO. Eine solche Neuorientierung könne laut Warnke zur Zeit nur eine Allianz von Europäern, Entwicklungsländern und wichtigen Schwellenländern in die Wege leiten – natürlich gegen den Widerstand anderer mächtiger Nationen.<sup>250</sup>

Eine international gestärkte UNO sollte dann einem weiteren Schritt geeignete Regulierungsinstrumente durchsetzen, wie die Tobin-Steuer<sup>251</sup> auf grenzüberschreitende Finanztransaktionen, Kapitalverkehrskontrollen, die Regulierung von Derivaten, feste Zinssätze auf den internationalen Finanzmärkten und eine global koordinierte progressive Vermögens- und Unternehmenssteuer.<sup>252</sup>

---

<sup>249</sup> Vgl. Warnke, Theologische Ethik angesichts des Kapitalismus, München, 2004, S. 182.

<sup>250</sup> Vgl. ebd. S. 182.

<sup>251</sup> Die Tobin-Steuer sieht eine Einführung eines Steuersatzes zwischen 0,05% und 1% auf grenzüberschreitende Finanztransaktionsgeschäfte vor, um ultra-kurze Spekulationen mit unerwünschten Folgen zu verhindern. Allerdings scheiterte die Umsetzung der Tobin-Steuer bisher an der Argumentation, dass sie nur wirksam wäre, wenn wirklich alle Länder der Welt sie unterzeichnen würden, was bislang als nicht durchführbar eingeschätzt wurde.

<sup>252</sup> Vgl. Warnke, 2004, S. 184ff.

#### 4.2.2. Aktionärsgruppen/Bankenvereinigungen/Finanzgewerkschaften

Die Finanzmarktkrise, deren Auswirkungen wir zurzeit erleben, hängt eng mit den Entwicklungen in unserer Wirtschaftsgesellschaft zusammen. Wenn wir die Entwicklung zurückverfolgen bis in die Anfangsphase der Industrialisierung, dann fällt auf, dass damals die Fabriken von Eigentümer-Unternehmern geführt wurden. Mit anderen Worten, der Eigentümer einer Firma war voll verantwortlich und haftete für seine ökonomischen Entscheidungen mit seinem persönlichen Vermögen.<sup>253</sup> In der heutigen Zeit haften die Aktionäre nicht mit ihrem persönlichen Vermögen, sondern nur mit einem Anteil ihres Vermögens, mit dem sie die Aktien erworben haben. Ein Aktionär ist zwar Kapitalgeber und Miteigentümer eines Unternehmens. Die ökonomische Entscheidung trifft heutzutage die Unternehmensleitung, Vorstandsmitglieder und Manager, die in vielen Fällen nicht Miteigentümer der Firma sind und schon gar nicht mit ihrem persönlichen Vermögen für das Unternehmen haften.<sup>254</sup>

Die Eigentümer- und Managerfunktionen haben sich im Laufe der Zeit immer mehr ausgeweitet. Schon der gesunde Menschenverstand lässt darauf schließen, dass ein Eigentümer-Unternehmer, der für ökonomische Entscheidungen mit seinem privaten Vermögen haftet, eher zu Vorsicht neigt und an langfristigen Gewinnchancen interessiert ist. Manager sind an kurzfristigen Gewinnchancen interessiert und, da sie für Misserfolge nicht mit ihrem persönlichen Vermögen haften, sind sie eher bereit höhere Risiken einzugehen. Dies gilt vor allem für Bankmanager, Finanzmakler oder Börsianer, deren gewinnabhängiges Vergütungssystem stark in Versuchung führt, mit allen Mitteln die Gewinne kurzfristig zu steigern.<sup>255</sup>

Hier ist jetzt das aktive Engagement von Aktionärsgruppen, Bankenvereinigungen und Finanzgewerkschaften gefragt, um diese Vergütungssysteme in der Finanzbranche zu überdenken und neu auszuarbeiten. Es gehört zur sozialen Ordnungsfunktion des Privateigentums, dass der Eigentümer haftet. Diese soziale Ordnungsfunktion des Privateigentums sorgt dafür, dass der Eigentümer in Verantwortung handelt und nicht bereit ist hohe Risiken einzugehen. Diese Haftung bewahrt ihn davor sich wie ein

---

<sup>253</sup> Vgl. Rauscher, Anton: Ist die Soziale Marktwirtschaft gefährdet?, Köln, 2009, S. 13.

<sup>254</sup> Vgl. Rauscher, 2009, S. 14.

<sup>255</sup> Vgl. Franke, 2009, S. 19.

Spieler zu verhalten und je weniger ausgeprägt die Spielermentalität in einer Gesellschaft ist, umso solider werden die ökonomischen Entscheidungen der Akteure sein.<sup>256</sup> Bei Aktionärsgruppen, Bankenvereinigungen und Finanzgewerkschaften ist eine Besinnung auf den Zusammenhang von Eigentum und Haftung dringend notwendig. Dieser Zusammenhang zwischen Eigentum und Haftung stellt auch einen Grundpfeiler der Sozialen Marktwirtschaft dar und ist ein weiterer Lösungsansatz der gegenwärtigen Krise und gleichzeitig eine sinnvolle Präventivmaßnahme, um zukünftigen Krisen des Weltfinanzsystems vorzubeugen.<sup>257</sup>

---

<sup>256</sup> Vgl. Rauscher, 2009, S. 15.

<sup>257</sup> Vgl. Franke, 2009, S. 19.

### 4.3. Zivilgesellschaftliche Akteure – die Kirche

Zunächst einmal ist hier anzumerken, dass auch in diesem Kapitel der Beitrag der Kirchen auf die katholische Kirche fokussiert wird, da die Darstellung der – sicherlich wertvollen - Perspektiven einer großen Anzahl von christlichen Einzelkirchen den Umfang dieser Analyse sprengen würde. Zum einen ist die katholische Kirche mit ca. 1,147 Milliarden Menschen die größte Einzelkirche – und repräsentiert somit ca. die Hälfte der ca. 2,2 Milliarden Christen weltweit - und zum anderen besteht in der Frage nach der idealen Wirtschaftsform ein weitestgehender Konsens zwischen den christlichen Einzelkirchen.

Die katholische Kirche könnte bei der Lösungsfindung zur Bewältigung der Finanz- und Wirtschaftskrise eine gewichtige Rolle spielen. Die katholische Kirche steht auch in Zukunft fest auf dem Fundament der Sozialen Marktwirtschaft, einem Wirtschaftsmodell, dem es wie keinem anderen in der Menschheitsgeschichte gelungen ist, jahrzehntelang wirtschaftlichen Erfolg mit einem breiten sozialen Ausgleich zu verbinden und der Freiheit eine sinnvolle Ordnung zu geben. Das christliche Verständnis des Menschen und die Idee der Demokratie waren der geistige Nährboden, auf dem sich die Soziale Marktwirtschaft entwickelt hat.<sup>258</sup> Der Erzbischof von München Reinhard Marx gibt sich aus diesem Grund zuversichtlich: „Gerade deshalb könnte die Katholische Soziallehre Maßstab für die Gestaltung einer Weltwirtschaftsordnung sein. Europa, aber auch die transatlantische Wertegemeinschaft, müssen auf diesem Weg eine Vorreiterrolle übernehmen.“<sup>259</sup>

Der evangelische Theologe Alexander Warnke beschreibt den Beitrag der Kirche aus einer anderen Sichtweise. Er sieht eine für alle Beteiligten sinnvolle Strategie der christlichen Kirchen darin, dass sie im Wechselspiel zwischen geistiger Erneuerung und aktivem Engagement in der Gesellschaft bestehen soll. Diese Doppelstrategie aus innerer Sammlung und politischer Einflussnahme auf Makrostrukturen soll an Beispiele biblischer Überlieferung anknüpfen, in denen „politisch-ökonomisch Machtstrukturen durch Prophetie und Recht gezähmt wurden“.<sup>260</sup>

---

<sup>258</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 104ff.

<sup>259</sup> Marx, Reinhard: Worauf kommt es an? In Freiheit und Verantwortung, Leipzig, 2010, S. 22f.

<sup>260</sup> Vgl. Warnke, 2004, S. 182f.

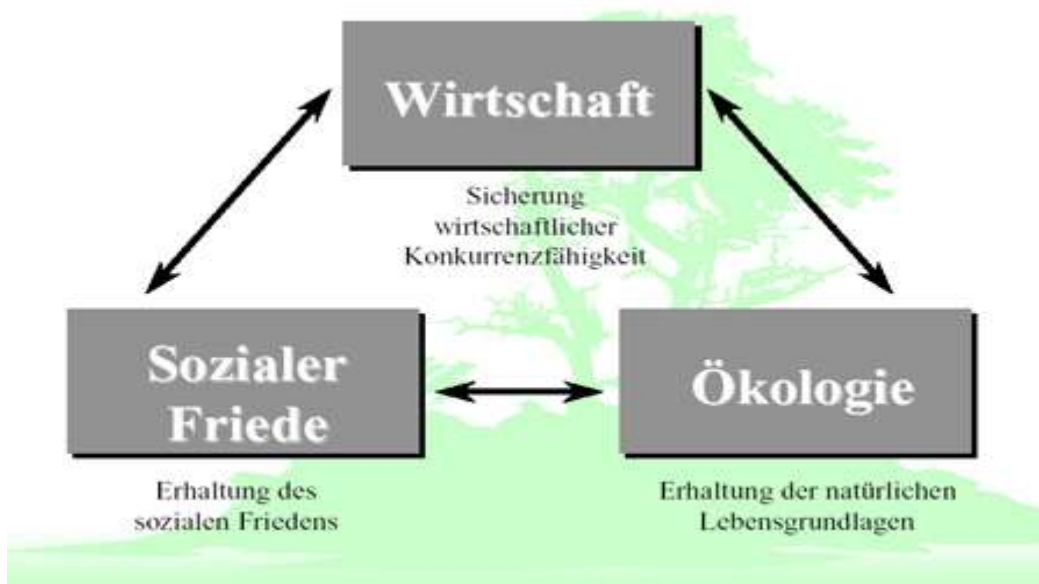
Zusammenfassend kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die katholische Kirche sich selbst noch mehr bewusst werden muss, auf welchen Schatz sie mit der Katholischen Soziallehre und ihre einmalige Tradition sozialetischer Verkündigung zurückgreifen kann. Das reiche Erbe der Katholischen Soziallehre ist somit eine Herausforderung an die Kirche selbst für noch mehr Engagement und eine Einladung an die Gesellschaft aus diesem jahrhundertealten Wissens- und Erfahrungsschatz heraus die aktuelle Krise zu meistern.<sup>261</sup>

---

<sup>261</sup> Vgl. Marx, 2010, S. 18.

#### 4.4. Soziale Marktwirtschaft und Christentum

Die Stimmen werden lauter, die eine Rückkehr zur sozialen Marktwirtschaft fordern, zu einem Wirtschaftsmodell, welches in den 1950er bis 1980er Jahren besonders erfolgreich war. Auch die Soziale Marktwirtschaft war nicht perfekt, aber sie hat dem Anspruch einer möglichst gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsform entsprochen - wie vielleicht kein anderes Modell in der Menschheitsgeschichte. Das folgende Schaubild soll an dieser Stelle eine moderne Kurzübersicht zur Sozialen Marktwirtschaft leisten:<sup>262</sup>



Die Verträge von Lissabon wie auch die Verfassung der Europäischen Union sehen die Errichtung der Sozialen Marktwirtschaft als eines der Hauptziele der Europäischen Union.

Allerdings haben die Gründerväter der Sozialen Marktwirtschaft dieses Wirtschaftsmodell auf der Grundlage christlich-humanistischer Werte konzipiert und sie setzten das Christentum als zentrale gestaltende Kraft ihrer ökonomischen Theorien voraus. Der deutsche Ökonom Wilhelm Röpke (1899-1966), einer der Gründerväter der sozialen Marktwirtschaft, sieht schon in den 1960-er Jahren eine Krise unserer Kultur

<sup>262</sup> <http://news.forum-fuehrung.com/wp-content/uploads/2009/02/oeko-soziale-marktwirtschaft.jpg>  
Datum 21.05.2010.

kommen und beschreibt sie mit folgenden Worten: „der innere Halt an der christlich-humanistischen Überzeugung von der *einen* Zivilisation und vom *einen* Menschen gleitet uns aus der Hand, und diese Krise überwinden heißt vor allem diesen Halt wiedergewinnen.“<sup>263</sup>

Natürlich wurden innerhalb des Christentums in den vergangenen 2000 Jahren Fehler gemacht. Doch die überaus positive und gestaltende Rolle des Christentums für das abendländische Gesellschafts-, Wirtschafts- und Menschenbild wird wieder stärker betont. Beispielsweise Philippe Nemo betont in seinem bedeutenden Werk „Was ist der Westen?“<sup>264</sup> die revolutionäre Tat des Christentums, welches das auf eine unverrückbare Ordnung bedachte pharaonische Gesellschafts- und Menschenbild der Antike zerstört hat. Seit der Verbreitung des Christentums erkennt der Pariser Universitätsprofessor „eine bisher unbekannte Sensibilität gegenüber dem menschlichen Leid, einen Geist der Auflehnung gegen die Idee einer Normalität des Bösen, der in der Vorgeschichte seinesgleichen sucht.“<sup>265</sup>

Das Christentum hat sich bis auf den heutigen Tag weltlichen Einflüssen geöffnet, ohne das eigene Wesen allzu sehr preiszugeben. Es hat eine fruchtbare Balance zwischen freiheitlichen und bindenden Kräften geschaffen, die den Menschen umfassend herausfordern und ihn auch mit Freude erfüllen können.<sup>266</sup> Auch die gewaltige Spannung eines Anspruchs, den Gegensatz zwischen Transzendenz und Immanenz<sup>267</sup> auszugleichen, hat christliche Denker zu einem fortwährenden Suchen nach der Wahrheit gebracht. In einem langwierigen Prozess hat vor allem das abendländische Christentum an der Gestaltung jener Ordnung der Freiheit mitgewirkt, die einerseits vom Einzelmenschen Engagement verlangt und ihm Lebenssinn gibt, andererseits aber die menschlichen Leidenschaften im Zaume hält, nicht aber unterdrückt.<sup>268</sup>

---

<sup>263</sup> Kromka, Franz: Markt und Moral – Neuentdeckung der Gründerväter, Hohenheim, 2009, S. 211.

<sup>264</sup> Im Originaltitel: „Qu’est-ce que l’Occident?“, Presse Universitaires de France, Paris, 2004.

<sup>265</sup> Kromka, 2009, S. 212.

<sup>266</sup> Vgl. ebd., S. 213.

<sup>267</sup> Transzendenz = (lat. ), „Übersteigen“ des diesseitigen Lebens und Orientierung am ewigen Leben  
Immanenz = Engagement im diesseitigen Leben zur Bewahrung und Vervollkommnung der Schöpfung

<sup>268</sup> Vgl. Kromka, 2009, S. 213.

#### 4.5. Die Frage nach der Weltautorität

Die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise hat gezeigt, dass die großen Ungleichgewichte eines deregulierten Finanzkapitalismus selbst von starken Regierungen auf nationaler Ebene nicht lösbar sind. Als Folge dieser neuen Erkenntnis begannen die regelmäßigen Treffen der G20 Staaten. Die Erweiterung des Kreises der elitären G7 Staaten (mit Russland G8 Staaten) auf die nunmehr politisch und ökonomisch wichtigsten 20 Staaten der Erde ist sicherlich eine positive Weiterentwicklung. Der Kreis der G-20 Staaten wird vermutlich die ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts maßgeblich mitgestalten und eventuell immer wieder um weitere Mitgliedstaaten erweitert.<sup>269</sup> Zwangsläufig wirft sich nun die Frage auf, ob unsere Welt eine Art Weltautorität braucht, um die zunehmenden globalen Schief lagen in den Griff zu bekommen?

Der Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman beantwortet diese Frage im Hinblick auf eine fiskalpolitische Weltautorität für die Wirtschafts- und Finanzmärkte folgendermaßen: „Im Hinblick auf eine einheitliche Geldpolitik lässt sich zumindest für die großen europäischen Volkswirtschaften feststellen, dass sie eng miteinander verzahnt sind und einander sehr ähneln. Mit anderen Worten eine für Frankreich geeignete Geldpolitik ist im Regelfall auch für Deutschland das Richtige und umgekehrt“.<sup>270</sup> Doch Krugman erläutert in seinen Analysen, dass man sich nur schwer vorstellen kann, dass eine Geldpolitik gefunden werden kann, die sowohl für Japan als auch für die USA gleichzeitig geeignet wäre. Fast unmöglich wäre es für eine fiskalpolitische Weltautorität die USA und beispielsweise lateinamerikanische Staaten unter einen Hut zu bringen. Er folgert daher, dass nationale monetäre Unabhängigkeit immer noch unverzichtbar ist.<sup>271</sup> Eine Weltautorität könnte eventuell extreme Konjunkturschwankungen für die Welt insgesamt vermeiden, doch so etwas für einzelne Kontinente oder sogar Einzelstaaten zu erreichen ist unmöglich. Folglich sollte laut Prof. Krugman jeder Kontinent seine eigene Währung (oder Währungen) behalten und auch seine eigene Geldpolitik betreiben, die den eigenen Bedürfnissen gerecht wird.<sup>272</sup>

---

<sup>269</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 72f.

<sup>270</sup> Krugman, 2008, S. 128.

<sup>271</sup> Vgl. ebd. S. 129.

<sup>272</sup> Vgl. Krugman, 2008, S. 125.

Auch Papst Benedikt XVI. kommt in seiner Sozialenzyklika *Caritas in veritate* (2009) zu einer ähnlichen Einschätzung. Zwar räumt er angesichts der Schief lagen auf globaler Ebene folgendes ein: „Um die Weltwirtschaft zu steuern, die von der Krise betroffenen Wirtschaften zu sanieren, einer Verschlimmerung der Krise und der sich daraus ergebenden Ungleichgewichten vorzubeugen, um eine geeignete vollständige Abrüstung zu verwirklichen, der Sicherheit und den Frieden zu nähren, den Umweltschutz zu gewährleisten und die Migrationsströme zu regulieren, ist das Vorhandensein einer echten politischen Weltautorität, wie sie schon von meinem Vorgänger, dem seligen Papst Johannes XXIII., angesprochen wurde, dringend nötig.“<sup>273</sup> Aber auch Benedikt XVI. hat alles andere als einen „Weltstaat“ im Blick, denn „eine solche Autorität muss sich dem Recht unterordnen, sich auf konsequente Weise an die Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität halten und von allen anerkannt sein.“<sup>274</sup>

Der Papst sagt, dass „die ganzheitliche Entwicklung der Völker und die internationale Zusammenarbeit erfordern, dass eine übergeordnete Stufe internationaler Ordnung von subsidiärer Art für die Steuerung der Globalisierung errichtet wird.“<sup>275</sup> Doch verweist er hier auf die Wahrung des Subsidiaritätsprinzips und stellt fest, dass die Aufgabe dieser universalen Autorität nicht sein soll, den Machtbereich der Einzelstaaten einzuschränken oder ihre Angelegenheiten an sich zu ziehen.<sup>276</sup>

---

<sup>273</sup> *Caritas in veritate* (Civ), n. 67.

<sup>274</sup> Civ, n. 67.

<sup>275</sup> Vgl. Civ, n.67.

<sup>276</sup> Vgl. Roos, 2009, S. 15.

#### 4.6. Ethisierung der (Finanz-) Welt

Ende 2008 gab es in der Weltwirtschaft einen enormen Vertrauensverlust sämtlicher Akteure. Es bleibt der Eindruck, dass die schleichende Entmoralisierung eines kompletten Systems durch die aktuelle Finanz-, Wirtschafts- und Schuldenkrise noch zusätzlich beschleunigt wurde. Erst in den jüngsten Monaten scheint dieses „Fass ohne Boden“ sich langsam zu schließen und innerhalb der Gesellschaft wird verstärkt von vielen Seiten moralisches und ethisches Verhalten gefordert.<sup>277</sup>

Aus Sicht der katholischen Soziallehre sind in dieser gegebenen Situation folgende Empfehlungen geboten: Zunächst einmal sollten die Ökonomen in Zukunft weniger von „Spielregeln“ und von „Spielzügen“ reden, damit die Marktwirtschaft nicht als ein Spiel angesehen wird.<sup>278</sup> Dann ist es überaus wichtig, dass sich in jedem Volk eine – naturgemäß eher kleine – Gruppe von führenden Personen zusammenschließt, die sich für ethische Maßstäbe verantwortlich fühlen und vor allem diese Verantwortung selber vorleben. Mitglied dieser „Nobilitas naturalis“ kann gemäß Definition nur der werden, der sich „durch tadelloses Verhalten, persönliche Integrität, Einsatz für das Ganze, Abgeklärtheit des Urteils sowie Mut im Eintreten für das als richtig Erkannte auszeichnet.“<sup>279</sup> Diese „Aristokraten des Gemeinsinns“<sup>280</sup> – deren Mitgliedschaft ausschließlich auf persönlicher Leistung beruhen muss – müssen dann auch in der Welt des Wirtschaftens den Ton angeben, um die Soziale Marktwirtschaft zu garantieren.

Eine in diese Richtung Hoffnung versprühende Initiative entstand vor kurzem an der Harvard Business School, der Eliteuniversität des weltweiten Kapitalismus. Hier haben junge Studenten, die letztes Jahr mit dem Titel „Master of Business Administration“ (MBA) eine Non-Profit-Organisation mit dem Namen „MBA Oath“ gegründet. Die Initiative will erreichen, dass Absolventen der Harvard Business School und vieler anderer Wirtschaftsuniversitäten folgenden Eid schwören: „Als Manager ist es mein Ziel, einem höheren Gut zu dienen. Ich werde mit höchster Integrität handeln und meine Arbeit in einer moralisch einwandfreien Weise

---

<sup>277</sup> Vgl. Franke, 2009, S. 15.

<sup>278</sup> Vgl. Ockenfels, 2009, S. 9.

<sup>279</sup> Kromka, 2009, S. 217.

<sup>280</sup> Dieser Begriff wurde von den Gründervätern der Sozialen Marktwirtschaft geprägt.

erledigen.<sup>281</sup> Die Idee ist, dass dieser Eid bald auf einer Stufe stehen soll mit dem Eid des Hippokrates bei Ärzten oder dem Gelübde von Anwälten, Gesetz und Verfassung zu achten. Gerade bei Harvard-Abgängern, die in den Vorständen vieler Großbanken und Top-Unternehmen sitzen, wäre solch ein Eid der Grundstein für eine Ethisierung der Finanzwelt. Im Mai 2009 hatten von den rund 900 Studenten der Abschlussklasse immerhin einige Hundert in einem Saal versammelt, um das oben angeführte ethische Bekenntnis zu schwören.<sup>282</sup> Hier bleibt die Hoffnung, dass dieses ethische Umdenken der Harvard-Absolventen weltweite Kreise ziehen wird.

Auch Jean-Jacques Rommes, Direktor der ABBL – Association des Banques et Banquiers au Luxembourg, hat auf der im Oktober 2009 abgehaltenen Konferenz mit dem Titel: „Ethique et argent: un conflit éternel?“ eine Rückkehr der Ethik in einem Moment der weltweiten moralischen Desorientierung festgestellt. Jean-Jacques Rommes sieht - nach einem schrecklichen 20. Jahrhundert, wo in den entwickelten Ländern jeder gemäß seinem freien Belieben handelte und eine individualistische Moral vorherrschte, nun einen historisch günstigen Moment für eine Rückkehr zu Moral und Ethik.<sup>283</sup>

Wie aber kann die dringend benötigte Werterenaissance unserer Kultur ganz konkret erreicht werden? Denn Werte können nicht einfach von oben herab dekretiert werden. Hier könnten die oben erwähnten „Aristokraten des Gemeinwohls“ darauf drängen, dass die Arbeit von Lehrern, Erziehern und Ausbildern wieder stärker von christlich-humanistischen Tugenden bestimmt wird. Auch die den Medienbetrieb bestimmenden Personen sind gefordert den teilweise zerstörerischen Amoralismus in den Medien umzubiegen zu einer wertgeleiteten Erziehung hin.<sup>284</sup>

Zu einer erneuten Ethisierung von Wirtschaft und Finanzwesen können ganz konkret die Ideen des renommierten Sozialethikers Prof. Dr. Wolfgang Ockenfels beitragen, der die 10 Gebote aus der Perspektive von Unternehmern formuliert hat<sup>285</sup>:

---

<sup>281</sup> Der Spiegel, 4/2010, S. 72.

<sup>282</sup> Vgl. ebd., S. 73.

<sup>283</sup> Vgl. Luxemburger Journal vom 29.10.2009, S. 14.

<sup>284</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 91f.

<sup>285</sup> Diese Perspektive gilt nicht nur für Unternehmer, sondern kann natürlich auch auf Banker, Manager, Finanzjongleure, Aktienhändler und sämtliche Wirtschaftsakteure ausgeweitet werden. Ockenfels, Wolfgang: 10 Gebote für die Wirtschaft, Sammlung SLG, Beiträge für die Gesellschaftspolitik,

1. *Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben*  
Spiele dich nicht als Herrgott auf und halte dich nicht für allwissend oder allmächtig. Höre auf dein Gewissen und auf deine Mitarbeiter. Sei kritisch dem Zeitgeist gegenüber und orientiere dich an bleibenden Werten.
2. *Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren*  
Missbrauche Gott und die religiösen Symbole nicht zu Werbezwecken. Rede nicht von höchsten Werten, wenn du nicht danach handelst. Verstecke deine Geschäftsinteressen nicht hinter hohen moralischen Ansprüchen.
3. *Du sollst den Tag des Herrn heiligen*  
Halte dir den Sonntag frei als Zeit der Rekreation, der Danksagung und des familiären Lebens. Respektiere die religiösen Ansprüche deiner Mitarbeiter. Achte darauf, zur Ruhe und Besinnung zu kommen in der Hektik des Alltags.<sup>286</sup>
4. *Du sollst Vater und Mutter ehren*  
Kümmere dich um Väter und Mütter, die sich für die nächste Generation einsetzen und somit die Zukunft sichern. Fördere den Einsatz älterer Mitarbeiter, so wie du jungen Menschen eine Chance gibst.
5. *Du sollst nicht töten*  
Sorge dafür, dass dem Leben dienliche Güter und Leistungen in humaner Weise entstehen. Beachte die Menschenwürde, verängstige nicht deine Mitarbeiter und verhindere „Mobbing“. Vernichte nicht deine Konkurrenten. Sie sind notwendig für den Wettbewerb und sollen deine Leistung beflügeln.
6. *Du sollst nicht ehebrechen*  
Sei nicht so mit deinem Unternehmen „verheiratet“, dass deine Familie darunter leidet. Bedenke die Treuepflicht gegenüber deiner Familie. Sei dir auch der Loyalitätspflicht dem Unternehmen gegenüber bewusst, dem zu dienen hast.<sup>287</sup>
7. *Du sollst nicht stehlen*  
Achte das geistige und materielle Eigentum anderer. Spreche ihnen nicht die Möglichkeit ab, bessere Leistungen zu bringen. Lass dich nicht korrumpieren durch Vorteile, die nicht in deiner Leistung begründet sind, und führe auch andere nicht in Versuchung. Sei treu in kleinen wie in großen Dingen.
8. *Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen*

---

No. 37, Herausgeber Bund Katholischer Unternehmer in Zusammenarbeit mit Ordo socialis, Köln, 2006, S. 20ff.

<sup>286</sup> Ockenfels, 2006, S. 24ff.

<sup>287</sup> Ockenfels, 2006, S. 29ff.

Unterlasse wahrheitswidrige Aussagen über Mitarbeiter, Kunden und Konkurrenten. Verspreche nicht mehr, als du halten kannst. Täusche nicht durch irreführende Verheißungen und Werbung. Bleib glaubwürdig.

9. *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau*

Handle nie bloß nach Sympathie. Fördere keine Mitarbeiter, nur weil du eine persönliche Vorliebe für sie hast. Nutze deine Vormachtstellung nicht aus, um Mitarbeiter sexuell zu missbrauchen.

10. *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut*

Zügele deine Begehrlichkeit. Halte deinen Egoismus im Zaum. Vermeide die Laster des Neides und Geizes. Freue dich, dass auch andere Erfolg haben.<sup>288</sup>

---

<sup>288</sup> Ockenfels, 2006, S. 39ff.

#### 4.7. Ein neuer Geist in der Wirtschaft

Offensichtlich spüren immer mehr Menschen auch durch die jüngsten Krisen, dass die reine Fixierung auf das Geld, auf Leistungsziffern und Gewinnmaximierung weder der Ökonomie dient noch den Menschen, die in solch einer Ökonomie tätig sind. Es erfüllt die Menschen immer weniger, sondern presst sie im Gegenteil aus und macht sie auf Dauer krank.<sup>289</sup> Auch in der Ökonomie wird sehr schnell offenbar, ob Menschen sich selber produzieren, das heißt, ob sie bei all ihrem Wirtschaften nur um sich selber kreisen oder ob sie durchlässig sind für etwas Größeres, für einen Geist, der die Menschen verbindet, für einen Geist, der Leben weckt in den Menschen.

Kreativ sein, heißt auch in der Wirtschaft, der inneren Intuition trauen, zu glauben, dass wenn man als Mensch in sich hinein hört – natürlich vor allem in Momenten der Ruhe –, dass dann eine Quelle von Intuition und Kreativität da ist. Für Christen ist dies der Heilige Geist, der – in Momenten der Ruhe und Sammlung – den Menschen mit neuen Ideen, Kreativität und Intuition erfüllt.<sup>290</sup> In der Praxis ist dies ungefähr so zu erkennen: Es gibt immer wieder Unternehmen, wo die Mitarbeiter nur jammern, es gibt aber auch Unternehmen, die einfach neue Ideen haben, frische Ideen, die nicht so angestrengt wirken. Diese Ideen sind meist von Menschen, die sich nicht den Kopf zerbrechen, sondern deren Ideen aus einer inneren Intuition schöpfen.<sup>291</sup>

Der Benediktinerpater und Bestsellerautor Anselm Grün, der sich seit vielen Jahren recht intensiv mit unserer Wirtschaftsform beschäftigt und der auch in unzähligen Therapien von Menschen mit Burnout-Syndrom geholfen hat, kommt zu der folgenden Einschätzung: Auf den Arbeitsplätzen im Wirtschafts- und Finanzwesen entstehen einfach zu viele Wunden und Verletzungen, eine Art emotionale Umweltverschmutzung belastet viele Büros, die dann zu einer Art innerer Lähmungen von Einzelpersonen oder ganzer Abteilungen führen können.<sup>292</sup> Als Lösung und Heilungsmöglichkeit schlägt Anselm Grün vor, die Verbindung des Menschen zu ihrer inneren Quelle wieder herzustellen. Als innere Quelle bezeichnet Anselm Grün einen inneren Ort des

---

<sup>289</sup> Vgl. Grün, Anselm: Die Bedeutung der inneren Quelle für einen neuen Geist in der Wirtschaft: in Freiheit und Verantwortung, Leipzig, 2010, S. 30ff.

<sup>290</sup> Vgl. Grün, 2010, S. 38.

<sup>291</sup> Vgl. ebd., S. 39.

<sup>292</sup> Vgl. Grün, 2010, S. 42ff.

Menschen, der der Außenwelt entzogen ist, der nicht von Menschen und ihren Erwartungen bestimmt wird.<sup>293</sup>

Anhand des folgenden Beispiels wird der Begriff der inneren Quelle noch deutlicher erklärt: Jeder Mensch kennt Situationen, in denen man in die Enge getrieben wird. Man steht mit dem Rücken zur Wand und fühlt sich innerlich gelähmt oder zumindest überfordert. In solch eine Situation ist Jesus Christus hineingeraten, als die Pharisäer eine Ehebrecherin<sup>294</sup> zu ihm bringen und ihn vor einer großen Menschenmenge fragen: „Sollen wir sie steinigen oder nicht? Moses hat befohlen, sie zu steinigen, was sagst du dazu?“<sup>295</sup> Nun ist Jesus in der undankbaren Situation, dass egal wie er antwortet, er verlieren könnte. Wenn er Ja sagt, dann sind die Menschen, die bisher von ihm begeistert waren enttäuscht, denn sie werden sagen – der ist auch nicht viel besser als die Pharisäer. Und wenn er Nein sagt, wird man ihm vorwerfen, dass er gegen Moses und seine Gesetze verstoßen hat und man wird ihn womöglich verhaften.

Jesus Christus ist für gläubige Menschen der Sohn Gottes und somit allmächtig, doch da er die menschliche Natur angenommen hatte, um den Heilsplan Gottes zu verwirklichen, wollte/musste er Situationen wie diese auch als Menschensohn durchleben. In dieser Situation taucht Jesus einfach ab und sucht die Verbindung mit seiner inneren Quelle. „Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.“<sup>296</sup> Jesus gibt denen, die ihn voller Kraft in die Enge zu treiben versuchen keine Macht, sondern taucht ab. Er kommt so mit sich in Berührung, seiner kreativen und intuitiven Quelle, der inneren Quelle, wo sich plötzlich eine Lösung auftut.<sup>297</sup> Auf einmal steht Jesus auf und spricht einen genialen Satz aus: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf diese Frau.“<sup>298</sup> Und wieder taucht Jesus ab und schreibt etwas in den Sand, während die Menschenmenge sich nach und nach auflöst bis nur noch Jesus und die Ehebrecherin übrig bleiben. Zum Schluss sagt Jesus ganz entspannt: „Es hat dich keiner verurteilt, auch ich verurteile dich nicht. Sündige nicht mehr.“<sup>299</sup>

---

<sup>293</sup> Vgl. ebd., S. 39.

<sup>294</sup> Ehebrecherin meint eine Frau, die ihrem Ehemann fremdgegangen ist.

<sup>295</sup> Joh 8,5.

<sup>296</sup> Joh. 8,6.

<sup>297</sup> Vgl. Grün, S. 55.

<sup>298</sup> Joh. 8,7.

<sup>299</sup> Joh. 8,10f.

Anselm Grün sieht in dieser Verbindung zur inneren Quelle den Weg zu einer Erneuerung unseres Gesellschafts- und Wirtschaftssystems. Für den einen Menschen kann diese innere Quelle der Kontakt zur Natur sein, für den anderen wenn er Musik macht, für wieder einen anderen ist es ein Waldlauf (Sport), andere suchen diese Verbindung im Gebet oder im Gottesdienst. Auch ein befruchtendes Gespräch mit einem Mitmenschen oder eine Begegnung kann solch eine Quelle darstellen.<sup>300</sup> Wichtig ist nur, dass wenn ein Mensch aus dieser inneren Quelle heraus schöpft, dass dann etwas um diesen Menschen herum aufblüht, woran die anderen auch Lust haben mitzuarbeiten. Dafür müssen den Menschen stets solche Orte des Rückzugs oder der Stille bereitgestellt werden (Natur, Wälder, Joggingpfade, Parks, Musikanlagen, Kirchen, Meditationsräume, Seminare für Spiritualität und Exerzitionen, Familientreffen, gemeinsame Ausflüge oder Gesprächsrunden). Gläubige und nicht gläubige Menschen spüren, dass die Wirtschaft einen neuen Geist braucht, einen Geist, der übersteigt, der heilig und heilend ist, der der Welt entzogen ist und größer ist als er selber. Und Anselm Grün stellt zusammenfassend fest, dass wenn möglichst viele Menschen an diese Quelle des Heiligen Geistes herankommen, auch recht schnell etwas Neues von den Menschen für die Weltwirtschaft ausgehen wird.

#### 4.8. Résumé der Lösungsmöglichkeiten

Die folgende Tabelle soll an dieser Stelle noch einmal eine Kurzübersicht der oben herausgearbeiteten Lösungsansätze, und der dahinter stehenden Argumentationsweisen, bieten.

<b>Lösungsansatz</b>	<b>Begründung und Argumentation</b>
Politische Weltautorität zur einheitlichen Lösung globaler Probleme aber auf keinen Fall ein „Weltstaat“, der den Machtbereich der Einzelstaaten einschränkt (Caritas in veritate, Kap. 67)	Eine übergeordnete Stufe internationaler Ordnung ist zur Lösung oder Vermeidung von Wirtschafts- und Finanzkrisen erstrebenswert. Allerdings muss sich diese Autorität streng an das Subsidiaritätsprinzip halten und stets die Rechte der menschlichen Person anerkennen.

<sup>300</sup> Grün, 2010, S. 40f.

Nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik zur Depressionsbekämpfung	Durch das so genannte <i>deficit spending</i> sollen die Staaten den Konsum anregen, um in erster Linie das Wirtschaftswachstum anzukurbeln und Schrumpfung der Volkswirtschaften - oder im worst-case-Szenario eine Stagflation <sup>301</sup> zu vermeiden.
Direkte Kreditvergabe von Staat oder Zentralbank an den nichtfinanziellen Sektor	Vermeidung einer Kreditklemme, wenn in unsicheren Zeiten die Geschäftsbanken die staatlichen Hilfen sowie die Situation niedriger Zinsen zum Horten von Liquidität ausnutzen.
Erhöhung der Eigenkapitalquoten bei Banken	Wenn das Verhältnis von Eigenkapital zum Fremdkapital erhöht wird, sind Banken weniger anfällig auf Finanzkrisen und können flexibler auf Liquiditätsengpässe reagieren als es Ende 2008 der Fall war.
Verbot des Eigenhandels von Banken, d.h. kein Investieren oder Spekulieren ohne Kundenauftrag (Vocker-Statut)	Die klassischen Kundenbanken dürfen nicht mehr in Hedgefonds, Equity-Fonds, Termin- und Derivategeschäfte investieren, weil dies ein Mitauslöser der Finanzkrise von 2008/2009 war.
Verbot von Leerverkäufen <sup>302</sup> und von Hedge-Fonds, die Leerverkäufe tätigen	Leerverkäufe bringen keinerlei volkswirtschaftliche Wertsteigerung, sondern manipulieren lediglich die Kurse zur kurzfristigen Bereicherung von Spekulanten.
Neuordnung der Rating-Agenturen	Die großen drei (S&P, Moodys und Fitch) müssen transparenter arbeiten, staatlichen Kontrollen unterzogen werden und durch

<sup>301</sup> Zur Definition von Stagflation siehe das Glossar.

<sup>302</sup> Zur Definition von Leerverkäufen siehe das Glossar.

	weitere Rating-Agenturen ergänzt werden (→ hier wäre es sinnvoll eine europäische Rating-Agentur zu schaffen).
Kritischer Blick auf die Geld- und Zinspolitik der Notenbanken, vor allem der US-Zentralbank	Schaffung von unabhängigen Notenbanken (nach dem Prinzip der ehemaligen Deutschen Bundesbank), die nicht dem Druck von Interessensgruppen nachgeben.
Neuordnung der Gehaltsstrukturen und Prämienzahlungen (Boni) bei Bankern und Managern	Für die Zukunft müssen Leistungsbewertungen und Vergütungssysteme mit Blick auf nachhaltige und an langfristige Ziele ausgerichtet werden.
Aktionärsgruppen, Bankenvereinigungen und Finanzgewerkschaften sollen den Zusammenhang zwischen Eigentum und Haftung im Finanzwesen wieder herstellen.	Haftung der Eigentümer gehört zur sozialen Ordnungsfunktion des Privateigentums. Beispielsweise müssen sich Prämien und Bezüge von Managern an langfristigen Gewinnentwicklungen orientieren und nicht an kurzfristigen Profiten → dadurch weniger Bereitschaft hohe Risiken einzugehen.
Innovation und Kreativität durch Verbindung der Menschen mit ihrer inneren Quelle (Anselm Grün).	Orte und Momente der inneren Ruhe und Sammlung, wobei Kreativität und intuitive Lösungsmöglichkeiten durch das Wirken des Heiligen Geistes entfaltet werden.
Zusammenschluss einer Art „Nobilitas naturalis“, d.h. führende Personen und Vorbilder in einer Gesellschaft, die sich für ethische Maßstäbe verantwortlich fühlen und vor allem diese Verantwortung selber vorleben.	Diese „Aristokraten des Gemeinsinns“ – deren Mitgliedschaft ausschließlich auf persönlicher Leistung beruhen muss – müssen dann auch in der Welt des Wirtschaftens den Ton angeben, um die Soziale Marktwirtschaft zu garantieren.

Eid auf ethische Prinzipien bei allen Absolventen von Wirtschaftsuniversitäten.	Ein Bekenntnis zu ethischen Prinzipien bei Wirtschaftsstudenten soll ähnlich wie der Eid des Hippokrates bei angehenden Medizinern zu intrinsisch motiviertem ethischen Verhalten im Wirtschafts- und Finanzwesen führen.
Rückkehr zu den Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft.	Staat muss einen festen Ordnungsrahmen setzen und indirekt auch christliche Werte in der Gesellschaft stärker gewichten, da die Soziale Marktwirtschaft eine christlich geprägte Moral und Wirtschaftsethik für ein erfolgreiches Funktionieren voraussetzt.
Umstrukturierung vieler Medien, (d.h. natürlich der bestimmenden Personen) von einem zerstörerischen Amoralismus hin zu wertgeleiteten Institutionen.	Die Medien als geheime Miterzieher sind gefordert eine an Werten orientierte Neubesinnung/Umstrukturierung der Wirtschafts- und Gesellschaftsform auf konstruktive Weise mit zu tragen.
In Wirtschaft und Gesellschaft muss die subsidiäre Logik von unten nach oben strenger beachtet werden (Individuum→Familie→ Verbände→ Gemeinde→Nationalstaat→ Staatengemeinschaften wie EU).	Danach sollen bei allen Aufgaben zuerst und im Zweifel untergeordnete, lokale Glieder wie Familie, Verbände, Stadt, Gemeinde oder Kommune für die Lösung und Umsetzung zuständig sein, während übergeordnete Glieder zurückzutreten haben. Für die Wirtschaft bedeutet dies beispielweise den Akzent auf die mittelständischen Unternehmen zu lenken.
Kürzungen bei staatlichen Subventionen (Finanzhilfen und Steuervergünstigungen).	Die Höhe der staatlichen Subventionen bewegt sich in der gesamten EU-Zone im dreistelligen Milliardenbereich. Beispielsweise beim Bergbau und in der Landwirtschaft gibt es immer noch

	Milliardenzuwendungen, die gesamtwirtschaftlich mehr schaden als nützen.
Eindämmung von Steuerhinterziehung und Steuerflucht durch entsprechende und globale Gesetzesänderungen	Die Steuerausfälle bewegen sich auch hier in der gesamten EU-Zone im dreistelligen Milliardenbereich. Dieses Geld könnte für Investitionen und ein qualitatives Wachstum genutzt werden.

Zu den Lösungsansätzen muss zunächst einmal gelobt werden, dass die Staatengemeinschaft und ihre Regierungen auf jeden Fall gelernt haben mit Krisen umzugehen. Die Banken wurden nicht wie zur Zeit der schweren Wirtschaftskrise aus den 1930-er Jahren fallen gelassen, sondern von den Staaten aufgefangen, was einen Kollaps des Systems erfolgreich verhindert hat. Regierungen und Zentralbanken haben in Zeiten eines enormen Liquiditätsengpasses und einer drohenden Kreditklemme die Zinsen stark gesenkt und zusätzliches Geld in das Finanzsystem gepumpt, was eine richtige Entscheidung war. Auch die häufigen G-20-Treffen zeigen ein gutes und schnelles Reaktionsvermögen der Staaten und eine effiziente internationale Zusammenarbeit.<sup>303</sup>

Doch die Rettungspolitik der Staaten wirft ihre Schatten voraus, denn die zunehmende Verschuldung der Staaten minimiert den Handlungsspielraum für die Zukunft. Die Staaten scheinen die heraufziehenden Wolken einer drohenden Inflation in Kauf zu nehmen, durch die sich die Staaten entschulden können – allerdings durch eine ungerechte Enteignung der Bürger.<sup>304</sup>

Zu bemängeln ist bei den aktuellen Lösungsansätzen zudem folgendes: Hinter der Finanz- und Wirtschaftskrise steht im Kern eine „Kulturkrise“. Systeme und Methoden, die Art und Weise, wie wir Menschen wirtschaften und leben, dies alles stimmt nicht mehr.<sup>305</sup> Eine Lösung, die der Menschheit weiterhelfen kann ist eine erneuerte Kultur,

---

<sup>303</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 41ff.

<sup>304</sup> Vgl. Ockenfels, 2009, S. 15.

<sup>305</sup> Vgl. Wörl, 2009, S. 48

beispielsweise, die in Kap. 3.4.3.2. dargestellte Kultur des Gebens und Nehmens. Diese Krise sollte zu einer Herausforderung für die gesamte Menschheit werden, die zunehmend in Sozialdarwinismus ableitenden individual-ethischen Vorstellungen<sup>306</sup> unserer Zeit abzulegen und endlich den Weg der Liebe zu finden.

Genuin christliche Lösungsansätze sollten dabei eine entscheidende Rolle spielen. Um ihre Wichtigkeit für die Schaffung einer erneuerten Kultur - einer ethisch erneuerten Demokratie und Sozialen Marktwirtschaft – zu betonen, werden sie in der folgenden Übersichtstabelle nochmals dargestellt:

<b>Lösungsansatz</b>	<b>Begründung und Argumentation</b>
Innovation und Kreativität durch Verbindung der Menschen mit ihrer inneren Quelle (Anselm Grün).	Orte und Momente der inneren Ruhe und Sammlung, wobei Kreativität und intuitive Lösungsmöglichkeiten durch das Wirken des Heiligen Geistes entfaltet werden.
Zusammenschluss einer Art „Nobilitas naturalis“, d.h. führende Personen und Vorbilder in einer Gesellschaft, die sich für ethische Maßstäbe verantwortlich fühlen und vor allem diese Verantwortung selber vorleben.	Diese „Aristokraten des Gemeinsinns“ – deren Mitgliedschaft ausschließlich auf persönlicher Leistung beruhen muss – müssen dann auch in der Welt des Wirtschaftens den Ton angeben, um die Soziale Marktwirtschaft zu garantieren.
Umstrukturierung vieler Medien, (d.h. natürlich der bestimmenden Personen) von einem zerstörerischen Amoralismus hin zu wertgeleiteten Institutionen.	Die Medien als geheime Miterzieher sind gefordert eine an Werten orientierte Neubesinnung/Umstrukturierung der Wirtschafts- und Gesellschaftsform auf konstruktive Weise mit zu tragen.
In Wirtschaft und Gesellschaft muss die subsidiäre Logik von unten nach oben strenger beachtet werden	Danach sollen bei allen Aufgaben zuerst und im Zweifel untergeordnete Glieder wie Familien, Verbände, Stadt, Gemeinde oder Kommune für

<sup>306</sup> Vgl. Franke, 2009, S. 18.

(Individuum→Familie→ Verbände→ Gemeinde→Nationalstaat→ Staatengemeinschaften wie EU)	die Lösung und Umsetzung zuständig sein, während übergeordnete Glieder zurückzutreten haben. Für die Wirtschaft bedeutet dies beispielweise den Akzent auf die mittelständischen Unternehmen zu lenken.
--	---

## 5. Schlussbetrachtungen

In dieser fast 2-jährigen Beschäftigung mit diesem Thema, beim Einlesen in die riesige Problematik und bei der Ausarbeitung dieser wissenschaftlichen Arbeit habe ich mich in vielerlei Hinsicht weiterentwickelt. Zunächst einmal habe ich ein aktuelles Thema, das die meisten Menschen beschäftigt, intensiv verinnerlicht und ausgearbeitet. Dann habe ich mich zum ersten Mal genauer mit päpstlichen Enzykliken beschäftigt und überaus erfrischende Erkenntnisse gewonnen. Vermutlich waren bis zu dieser Arbeit bei mir immer noch kleinere Vorurteile gegenüber päpstlichen Sozialenzykliken. Ehrlich gesagt hielt ich sie für leicht weltfremd und in der Praxis nicht durchführbar. Ich bekam nun die Erkenntnis, wie gründlich durchdacht und für die Praxis wertvoll die päpstlichen Sozialenzykliken sind. Denn päpstliche Dokumente, die beispielsweise im Jahr 1931 verfasst wurden, d.h. vor ca. 80 Jahren, und äußerst treffend Wurzeln, Strukturen und Lösungsmöglichkeiten zu einer aktuellen Krise des Jahres 2010 bieten, sind m.E. alles andere als weltfremd.

Auch auf dem Gebiet des Wirtschafts- und Finanzwesens habe ich während dieser Arbeit enorm viel dazugelernt. Hier bleibt die Hoffnung, dass die wissenschaftliche Arbeit eines Theologen auf dem Gebiet der Sozialethik, Kreise zieht und eventuell für Luxemburg, Europa und die gesamte Welt einen kleinen aber wertvollen Beitrag geben kann. Die intensive Beschäftigung mit diesem Thema hat mich auf jeden Fall auch in meiner Arbeit als Lehrer weitergebracht. Die Schüler profitieren in jeder Hinsicht, wenn sie merken, dass ihr Lehrer täglich intensiv die Zeitungen mit verfolgt und ihnen

höchstaktuelle und äußerst komplexe Zusammenhänge in verständlicher Sprache erklären kann. Vor allem auf den Klassen 3e (Lycée classique) und 11e (Lycée technique), wo die Themenfelder Ethik, Religion und Politik, sowie Globalisierung auf dem Programm stehen, hat diese Arbeit meinem Schulunterricht eine zusätzliche Qualität verliehen.

Zum Schluss werde ich noch einen kurzen Ausblick auf die Zukunft wagen, im Hinblick auf die in dieser Arbeit angesprochene Wirtschafts- und Finanzkrise. Die Weltwirtschaft wächst 2010 in den allermeisten Regionen der Welt wieder:<sup>307</sup> Luxemburg +2%, Deutschland +1,2%, EU-Durchschnitt +1%, USA +2,8%, China +11%. Auch für das Jahr 2011 sind ähnliche oder noch bessere Wachstumsraten zu erwarten. Die Konjunktur ist somit weltweit wieder in Fahrt gekommen und dies macht Hoffnung für die Zukunft.

Allerdings gibt es nicht wenige Wirtschaftsexperten, die Warnungen für die folgenden Felder abgeben: Die enorme Schuldenkrise könnte die EU in einen so genannten langjährigen Zickzack-Wachstumskurs führen, d.h. kurze Wachstumsphasen gefolgt von Phasen kürzerer Rezession. In den USA sehen manche Experten eine erneute stärkere Immobilienkrise auf uns zukommen, und zwar die des Gewerbeimmobilienmarktes, und auf dem privaten Immobilienmarkt – nach der Subprime-Krise – eventuell auch eine Krise von Hauseigentümern aus den Mittelschichten. In China und ganz Asien sehen manche Experten eine Überhitzung der Märkte und das Platzen einer größeren Blase kommen, was zusätzlich durch carry trades, d.h. durch einströmendes Kapital aus Regionen, in denen die Zinsen zur Zeit niedrig sind (USA und EU) verstärkt werden kann.

Was genau in Zukunft passieren wird, kann natürlich niemand sagen. Aus Sicht der katholischen Soziallehre ist es aber zur Zeit geboten, die Soziale Marktwirtschaft – ein bewährtes und menschenfreundliches System – so gut wie möglich krisenfest zu machen, um das Vertrauen der Menschen wieder zu stärken.

Auch aus der Sicht Luxemburgs ist es ein primäres Ziel an der Erneuerung der Sozialen

---

<sup>307</sup> <http://epp.eurostat.ec.europa.eu> Portal des Statistischen Amtes der Europäischen Union in Luxemburg, (Datum: 25. Juni 2010).

Marktwirtschaft mitzuwirken. Das Großherzogtum und auch der jetzige Premierminister, der zugleich auch Vorsitzender der Euro-Gruppe ist, haben im Laufe dieser Finanz- und Wirtschaftskrise immer wieder bewiesen, dass ganz Europa auf sie zählen kann. Ich würde sogar noch einen Schritt weiter gehen bei diesem Lob. Als im April/Mai 2010 die gesamte Eurozone im Verlauf der Schuldenkrise zu Wanken schien und eine weltweite Verunsicherung sichtlich spürbar war, hat sich Luxemburg zum wiederholten Male als ein stabiler Versammlungsort für die überaus wichtigen Verhandlungen der Premiers, Wirtschafts- und Finanzminister der Europäischen Union erwiesen.

Zusammenfassend möchte ich zum Schluss nochmals betonen, dass die Krisen, die wir alle zur Zeit erleben, im Grunde Kulturkrisen sind, daher sollten wir nicht nur durch ökonomische Verfeinerungen, bzw. lediglich durch immer weitere Regulierungen der gesamten Zivilisation einen Ausweg aus diesen Krisen suchen. Wir müssen unsere gesamte Kultur und Lebensweise verändern, um in Verantwortung aller füreinander zu leben oder um hoffentlich überhaupt zu überleben. Im Neuen Testament heißt es: „Das Heil ist uns nach christlichem Glauben in der Weise gegeben, dass uns Hoffnung geschenkt wurde, eine verlässliche Hoffnung, von der her wir unsere Gegenwart bewältigen können.“ Hoffen heißt natürlich nicht untätig warten, dass irgendein Wunder passiert, sondern sich so verhalten, beten und engagieren, dass viele kleine Wunder geschehen können.



## Glossar

<b>ABS = Asset Backed Securities</b>	Mit Krediten unterlegte Anleihen.
<b>CDO = Collateralized debt obligation</b>	Kurzfristige Schuldverschreibung; mit der Emission solcher Wertpapiere wurden bis zum Ausbruch der Finanzkrise häufig Ankäufe von MBS (re-)finanziert.
<b>Fannie Mae (FNMA)</b>	Federal National Mortgage Association; 1938 in den USA gegründete Aktiengesellschaft, arbeitet heute als Agentur, die Banken und anderen Hypothekenfinanzierern Hypotheken abkauft, zu Paketen bündelt, und diese in Form vom MBS (Mortgage Backed Securities) an Investoren weiterveräußert.
<b>Freddie Mac (FHLMC)</b>	Federal Home Loan Mortgage Corporation; 1968 als privates, inzwischen börsennotiertes Unternehmen gegründet, das als Wettbewerber zu Fannie Mae fungieren sollte. Wie Fannie Mae kauft Freddie Mac Banken und anderen Hypothekenfinanzierern Hypotheken ab, bündelt diese zu Paketen und veräußert diese in Form von MBS (Mortgage Backed Securities) an Investoren.
<b>Hedge Fonds</b>	Arbeiten spekulativ mit fremdem Geld, mit der Hoffnung auf einen Wertzuwachs der erworbenen Anteile, ohne selber produktiv aktiv zu werden. Z.B. sie kaufen sich in ein fremdes Unternehmen ein, um dann bei einem günstigen Wertzuwachs die Anteile wieder zu verkaufen. Dabei benutzen sie Methoden wie z.B. Leerverkäufe → s. Definition.
<b>Internationaler Währungsfonds</b>  <b>IWF = deutsch</b> <b>FMI = französisch</b> <b>IMF = englisch</b>	Sonderorganisation der Vereinten Nationen mit Sitz in Washington. Die Hauptaufgaben des IWF sind: Ausweitung des Welt-handels, Kreditvergabe, Stabilisierung von Wechselkursen, Überwachung der Geldpolitik.

<b>Leerverkäufe</b>	Ein Hedge Fond hat an einer Firma 5000 Anteile, von 500000 Anteilen insgesamt, zu einem Anteilspreis von 100\$ erworben. Von den 5000 verkaufen sie plötzlich 4500 Stück. Es gibt ein Überangebot an der Börse, der Wert fällt, somit verkaufen nun auch Andere. Der Preis sinkt immer weiter, zum Beispiel auf 60 \$. Jetzt schlägt der Hedge Fond wieder zu und kauft seine 4500 zuzüglich weiterer (5000 Stück) Aktien für 60\$ wieder auf. Das Angebot verknappt sich nun und der Aktienpreis geht z.B. auf 150\$ hoch. Bei dieser Rechnung hat der Hedge Fond sein Vermögen fast verdoppelt.
<b>MBS = Mortgage Backed Securities</b>	Mit Hypotheken unterlegte Anleihen.
<b>Mortgage</b>	Ein Hypothekenkredit.
<b>Schwellenland</b>	Ein Staat, der sich am Anfang oder im fortgeschrittenen Stadium der Industrialisierung befindet, dessen soziale Entwicklungsindikatoren aber noch Merkmale von Entwicklungsländern aufweisen: (Alphabetisierung, Lebenserwartung, Entwicklung der Zivilgesellschaft).
<b>Stagflation</b>	Gleichzeitiges Auftreten von Stagnation und Inflation. Wirtschaftspolitisches Dilemma, bei dem es einer Volkswirtschaft weder gelingt, die Produktionskapazitäten durch vermehrten Geldeinsatz und Krediterleichterung stärker auszulasten, noch die überhöhte Geldentwertungsrate durch ein geringeres Aktivitätsniveau zu reduzieren.
<b>Subprime</b>	Eine nicht-erstklassige Bonität.
<b>Subprime Mortgage</b>	Hypothekendarlehen an Personen mit zweifelhafter, bzw. schlechter Kreditwürdigkeit.
<b>Triple-A (AAA)</b>	Höchste, von Rating-Agenturen vergebene Bonitätsstufe, die Bezeichnung „Triple A“ wird stellvertretend für erstklassige Bonität verwendet.

<b>Weltbank</b>	Sonderorganisation der Vereinten Nationen mit Sitz in Washington. Die Kernaufgabe der Weltbank besteht darin, die wirtschaftliche Entwicklung von ärmeren Ländern durch finanzielle Hilfe, Beratung und technische Hilfe zu fördern.



## **Bibliographie**

### **Quellen**

**Benedikt XVI.**, Die Rede vor der UNO, Herder-Verlag, Freiburg, 2009.

**Benedikt XVI.**, Die Liebe in der Wahrheit, Die Sozialzyklika „Caritas in veritate“, Herder-Verlag, Freiburg, 2009.

**Die Bibel**, Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, Herder, Freiburg, 12. Auflage, 1999.

**Johannes Paul II.**, Die Sozialzyklika „Centesimus annus“, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 1991.

**Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschland (KAB)**: Texte zur katholischen Soziallehre, hrsg. KAB, Bercker-Verlag, Kevelaer, 1975.

**Pius XI.**, Quadragesimo anno, in: Texte zur katholischen Soziallehre, herausgegeben vom Bundesverband der Katholische Arbeitnehmer-Bewegung KAB, Bercker-Verlag, Kevelaer, 1975.

### **Monographien:**

**Anzenbacher**, Arno: Christliche Sozialethik, Schöningh-Verlag, Stuttgart, 1998.

**Eichhorn**, Wolfgang/ **Solte** Dirk: Das Kartenhaus Weltfinanzsystem, Forum für Verantwortung, Fischer Verlag, Frankfurt, 2009.

**Forschner**, Maximilian: Thomas von Aquin, C.H. Beck-Verlag, München 2006.

**Franke**, Alexander: Ethische Betrachtung der Finanzkrise, Wissenschaftliche Arbeit im Fach Wirtschaftsethik, Studiengang Wirtschaftsinformatik, Stuttgart, 2009.

**Galbraith**, John Kenneth: Der große Crash 1929 – Ursachen, Verlauf, Folgen, FinanzBuch Verlag, München 2009.

**Grün**, Anselm/**Marx**, Reinhard/**Schmidt**, Jordana/**Zollitsch**, Robert: Freiheit und Verantwortung, Wegweisungen in Zeiten der Wirtschaftskrise, St. Benno-Verlag, Leipzig, 2010.

**Köhler**, Wolfgang: Wall Street Panik – Banken außer Kontrolle, Mankau-Verlag, Frankfurt, 2009.

**Kromka**, Franz: Markt und Moral – Neuentdeckung der Gründerväter, Lichtschlag-Verlag, Hohenheim, 2009.

**Krugman**, Paul: Die neue Weltwirtschaftskrise, Campus Verlag, Frankfurt, 2009.

**Leuninger**, Ernst: Einführung in die Katholische Soziallehre, LIT Verlag, Berlin, 2009.

**Marx**, Reinhard: Das Kapital, Ein Plädoyer für den Menschen, Pattloch-Verlag, München, 2009.

**Nell-Breuning**, Oswald: Der Kommentar zur Sozialenzyklika Quadragesimo anno, Katholische Tat-Verlag, Köln, 1932.

**Nell-Breuning**, Oswald von: Kapitalismus – kritisch betrachtet, Zur Auseinandersetzung um das bessere „System“, Herder, Freiburg, 1974.

**Nell-Breuning**, Oswald von: Worauf es mir ankommt – Zur sozialen Verantwortung, Herder, Freiburg, 2. Auflage, 1983.

**Nemo**, Philippe: Qu'est-ce que l'Occident, Editions PUF - Presses Universitaires de France, Paris, 2004.

**Ockenfels**, Wolfgang: Wie viel Staat braucht die Marktwirtschaft, in Kirche und Gesellschaft, Nr. 361, Bachem-Verlag, Köln, 2009.

**Ockenfels**, Wolfgang: 10 Gebote für die Wirtschaft, Sammlung SLG, Beiträge zur Gesellschaftspolitik, No. 37, Herausgeber Bund Katholischer Unternehmer in Zusammenarbeit mit Ordo socialis, Köln, 2006.

**Petrovic**, Tomislav: Armut und Obdachlosigkeit – Ursachen und Lösungsmöglichkeiten aus der Sicht der katholischen Soziallehre, Staatsexamensarbeit im Studienfach Katholische Theologie, Trier, 2001.

**Rauscher**, Anton: Ist die Soziale Marktwirtschaft gefährdet?, in Kirche und Gesellschaft, Nr. 358, Bachem-Verlag, Köln, 2009.

**Rodik**, Dani: Grenzen der Globalisierung, Campus-Verlag, Frankfurt, 2000.

**Roos**, Lothar: Centesimus annus, in Kirche und Gesellschaft, Nr. 182, Bachem-Verlag, Köln, 1991.

**Roos**, Lothar: Menschen, Märkte und Moral – Die Botschaft der Enzyklika „Caritas in veritate“, Nr. 362, Bachem-Verlag, Köln, 2009.

**Shiller**, Robert J.: Die Subprime-Lösung, Wie wir in die Finanzkrise hineingeraten sind – und was wir jetzt tun sollten, New Jersey/Kulmbach, Boersenbuch-Verlag, 2008.

**Stiglitz**, Joseph: Un autre monde – contre le fanatisme du marché, Edition Fayard, Paris 2009.

**Unterberg**, Peter : Kurze Einführung in die Katholische Soziallehre, Herder, Freiburg, 2010.

**Utz**, Arthur Fridolin : Sozialethik, III. Teil, Die Soziale Ordnung, Institut für Gesellschaftswissenschaften, Walberberg, 1986.

**Utz**, Arthur Fridolin : Sozialethik, IV. Teil, Wirtschaftsethik, Scientia-Humana-Institut, Bonn, 1994.

**Vigier, Jean-Paul** : Une finance solidaire et innovante, Médiapaul Editions, Paris, 2009.

**Warnke, Alexander**: Theologische Ethik angesichts des Kapitalismus, Utz-Verlag, München, 2004.

**Wörl, Volker**: Die Quittung, Neue Stadt Verlag, München, 2009.

**Zeise, Lucas**: Ende der Party: Die Explosion im Finanzsektor und die Krise der Weltwirtschaft, PapyRossa Verlag, Köln, 2009.

### **Artikel:**

#### **Atlantic Online**

Ausgabe vom Mai 2009, Artikel von Prof. Dr. Simon Johnson auf S. 21-28: „The Quiet Coup“.

#### **Frankfurter Allgemeine**

Ausgabe vom 08. Juli 2009, Kolumne von Daniel Deckers auf S. 1: „Katholisches Selbstgespräch“.

#### **Handelsblatt**

Ausgabe vom 07. April 2009, Artikel auf S. 5: „US-Bankensystem erhält Hilfe von der EZB – Konzertierte Aktion von Notenbanken sichert US-Instituten Zugang zu Liquidität in Euro, Yen, Pfund und Schweizer Franken“.

#### **Luxemburger Journal**

Ausgabe vom 29.10.2009, Artikel auf S. 14: « La finance retrouve son discours éthique ».

#### **Luxemburger Tageblatt**

Ausgabe vom 29.10.2009, Artikel auf S. 7: „Obama will staatliche Kontrolle für Banken“.

Ausgabe vom 14.12.2009, Artikel auf S. 41: „US-Repräsentantenhaus billigt Reform“.

Ausgabe vom 12.02.2010, Artikel auf S.43: „Die Krise ist keine Finanzkrise“.

Ausgabe vom 10.05.2010, Artikel auf S. 6: „Il faut stopper la horde des spéculateurs“.

### **Luxemburger Wort**

Ausgabe vom 25.09.2009, S. 89: „Ethik alles andere als abstrakt“.

Ausgabe vom 29.10.2009, S. 72: „Überraschender Vorstoß zu Finanzmarktsteuer spaltet G20“.

Ausgabe vom 10.11.2009, Kolumne auf Seite 3 von Ady Richard: „Historische Hürde“.

Ausgabe vom 23.11.2009: Kolumne auf Seite 3. von Pierre Leyers: „Krieg der Währungen“.

Ausgabe vom 11.07.2009, Kolumne auf S. 3. von Léon Zeches: „Fälliger Klartext aus Rom“.

Ausgabe vom 03.06.2010, S. 7: „EU-Kommission will zentrale Aufsicht für Ratingagenturen - Brüssel präsentiert Finanzmarkt-Reformpläne“.

### **PaperJam**

Ausgabe vom Januar 2010, S. 38/39: „Cette crise n'est pas une crise financière“.

### **Spiegel**

Ausgaben vom September 2008 (36/2008) bis zum Juni 2010 (24/2010).

### **Die Welt**

Ausgabe vom 01.02.2010, Kolumne auf S. 7 von Jörg Eigendorf: „Wer nicht selbst gestaltet, wird gestaltet“.

### **Internet :**

<http://epp.eurostat.ec.europa.eu> Portal des Statistischen Amtes der Europäischen Union in Luxemburg (Datum: 30. Juni 2010).

[www.bis.org/publ/ardpdf/ar2008\\_1\\_de.pdf](http://www.bis.org/publ/ardpdf/ar2008_1_de.pdf): Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, (BIZ), 78. Jahresbericht (Datum: 30. Juni 2008).

[www.cedies.public.lu](http://www.cedies.public.lu) rubrique législation : Le travail de candidature. Dispositions légales et critères d'appréciation. (Datum : 23. Juni 2010).

[www.ecb.int/press/pr/date/2009/html/pr090115.en.html](http://www.ecb.int/press/pr/date/2009/html/pr090115.en.html) Europäische Zentralbank (EZB): Monetary policy decision (Datum: 23. Juni 2010).

[www.faz.net/s/Rub050436A85B3A4C64819D7E1B05B60928](http://www.faz.net/s/Rub050436A85B3A4C64819D7E1B05B60928) Gemeinsame Aktion - Notenbanken verleihen abermals Milliarden (Datum 25. September 2008).

[www.handelsblatt.com/weltfinanzgipfel](http://www.handelsblatt.com/weltfinanzgipfel): “Das hat der G20-Gipfel beschlossen” (Datum: 16. November 2008).

[www.imdb.com](http://www.imdb.com) International Movie Data Base (Datum: 23. Juni 2010).

[www.imf.org/external7pubs/ft/gfsr/2008/02/pdf/text.pdf](http://www.imf.org/external7pubs/ft/gfsr/2008/02/pdf/text.pdf) IWF: Global Financial Stability Report (Datum 28. Oktober 2008).

[www.snb.ch/de/mmr/reference/stabrep\\_2008/source/stabrep\\_2008.de.pdf](http://www.snb.ch/de/mmr/reference/stabrep_2008/source/stabrep_2008.de.pdf)

Schweizerische Nationalbank: Bericht zur Finanzstabilität Juni 2008, S. 12 (Datum 30. Juni 2008).

[www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,581255,00.html](http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,581255,00.html): Benelux-Staaten retten Finanzriesen Fortis mit Milliarden spritze (Datum: 30. September 2008).

[www.statec.lu](http://www.statec.lu) Portail des statistiques du Luxembourg (Datum: 23. Juni 2010).

[www.statistiques.lu](http://www.statistiques.lu) Portail des statistiques du Luxembourg, Note de conjoncture n° 1-2010 (Datum : 16. Juni 2010).

[www.theatlantic.com/do/print/200905/imf-advice](http://www.theatlantic.com/do/print/200905/imf-advice) The Quiet Coup (Datum : 15. Mai 2009).

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

- Artikel: Derivat (Datum: 12. Februar 2010).
- Artikel: Federal Reserve System (Datum: 05. Dezember 2009).

[www.wiiw.at](http://www.wiiw.at) Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche – Statistiken (Datum: 23. Juni 2010).

[www.wort.lu](http://www.wort.lu) “Großbritannien will bis Herbst globale Bankenabgabe – Springen die USA auf den Zug auf?” (Datum: 06. April 2010).

### **Filme:**

- **Der Geist des Geldes**, von Yorick Niese, Walter Entertainment + ZDF, Gescher, 2007.
- **Let’s make money**, von Erwin Wagenhofer, Allegrofilm, Berlin, 2008.
- **Wirtschaftsethik**: Vorlesung von Prof. Dr. Thomas Schwartz, Komplett Media GmbH, Grünwald, 2009.